Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.01.1941 (Nr. 12)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272
Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise:
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121 Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Oberstraße 86, Fernspr 54121. In Syke, Mühlendamm Nr 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 12 / 11. Jahrgang — Sonntag, 12. Januar 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Deutsche Flak schlägt RAF. in die Flucht

Deutsches U-Boot versenkte auf Fernfahrt über 50 000 BRT. Schiffsraum

Große Brände in Portsmouth

Schwere Schläge gegen Englands Mittelmeerflotte

Berlin, 11. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Ein Unterseeboot, von dessen Unternehmung Teilergebnisse bereits bekanntgegeben worden sind, versenkte auf seiner letzten Fernfahrt zusammen 52 800 BRT. Damit hat das unter Führung von Korvettenkapitän Hans Gerret von Stockhausen stehende Unterseeboot insgesamt 101 530 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet und außerdem ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 8000 BRT. so schwer beschädigt, daß mit seinem sicheren Verlust zu rechnen ist.

Die Luftwaffe führte auch gestern bewaffnete Aufklärung durch und setzte das Verminen englischer Häfen fort.

Der Versuch feindlicher Jagd- und Bombenflugzeuge, bei Tage in das besetzte französische Gebiet einzufliegen, wurde durch Flakartillerie und Jäger abgewiesen, bevor der Feind irgendeinen Erfolg erzielen konnte. Jagdflieger schossen zwei, Flakartillerie sechs feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Fliegerverbände griffen am 10. Januar erstmalig in den Kampf im Mittelmeerraum ein. Sie konnten hierbei auf zwei Kriegsschiffeinheiten, darunter einen Flugzeugträger, mehrere Treffer erzielen.

In der Nacht zum 11. Januar griffen starke Fliegerverbände Ziele in Südengland mit gutem Erfolg an. Bombentreffer riefen besonders in Portsmouth umfangreiche Brände hervor. Sechs eigene Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück."

*

Es war ein kurzer Siegesrausch, den die Engländer auf Grund ihres Erfolges in Bardia zu entfachen versucht haben. Schon kommen wieder die Sorgen über „neue deutsche Ostenpläne", einmal in Richtung des vorderen Orient, das andere mal gegen die Junkt. Jedenfalls erkennt man aus der Nervosität der englischen Nachrichtengebung, daß Churchills und Wavells Illusionskampagnen nichts geholfen haben, eine Tatsache, die man auch schon aus den sehr zurückhaltenden und dämpfenden Aeußerungen des abgehalfterten Außenministers Halifax als Antwort auf Churchills Abschiedsrede entnehmen konnte. Aber den USA. gegenüber braucht man offenbar eine neue Siegesillusion, darum wird die alte Methode Dünkirchen im Zusammenhang mit dem völlig gestörten Einfluß ins besetzte Gebiet in krassester Form neu aufgewärmt. Eine Niederlage soll in einen Sieg umfrisiert werden.

Die britische Luftwaffe hatte nach langer Zeit einmal versucht, ins besetzte französische Gebiet einzufliegen. Dieser Einflugsversuch ist an der deutschen Abwehr gescheitert. Trotzdem werden Phantasieromane von Lügen-Reuter herausgegeben, die von 50 Bombern sprechen, die im Geleit von 500 Jägern (!) eingeflogen sein wollen und außerordentliche Erfolge mit Bombenabwürfen erzielt haben sollen. Nicht nur die Brände, sondern sogar die Explosionen konnten von der englischen Kanalküste aus beobachtet werden, so lügt der britische Informationsdienst. Tatsächlich dürfte der Reporter, wenn er überhaupt etwas gesehen hat, die weithin sichtbaren Brände in Portsmouth, die auf die erfolgreichen deutschen Bombenangriffe zurückgingen, nach Nordfrankreich transponiert haben.

Der Vorgang dieses versuchten Tageseinflugs ist ganz ähnlich wie lange Monde zurückliegende in etwas größerem Stil versuchte Tageseinflüge zur Nordseeküste gewesen, nämlich ein Terrorangriff des britischen Angriffs durch die deutsche Abwehr. Dabei handelt es sich in keiner Weise um einen „Großangriff", sondern lediglich um einen etwas stärker kombinierten Einflugversuch im Gegensatz zu den sonst in gewissen Abständen einmal auftretenden Einzelgängern. Schon auf dem Anflug wurden die britischen Flugzeuge von unseren Jagdschutz über dem Kanal gestört, hier wurden die ersten Briten heruntergeholt. Es folgte dann der sichere Abwehrgürtel an der Küste, dem sechs Flugzeuge zum Opfer fielen, darunter drei schnelle Jäger.

Die also auftretende Küstenwacht und die durch ihren hohen Ausbildungsstand ausgezeichnete deutsche Flak haben die von den Briten so gelobten Jäger ebenso getroffen, wie die Bomber. Die Abwehr zersprengte die britische Einheit vollständig und hinderte sie an der Ausführung ihres Angriffs. Es wurden bei diesem so aufgebauschten „Großangriff" schließlich ganze 15 Bomben abgeworfen, von denen 14 auf freies Feld fielen und nur eine ein Materiallager traf, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten. Personenschaden ist weder bei den deutschen Besatzungstruppen noch unter der französischen Bevölkerung des angegriffenen Gebiets eingetreten. Der ganze Ablauf des Angriffs beweist, wie verlogen die englischen Siegesmeldungen à la Dünkirchen sind. g. h.

Von weltpolitischer Warte

Englands Propagandastrategie verfängt nicht mehr

J. B. D. Bremen, 12. Januar.

Veraltete Taktik Es ist eine ebenso plumpe wie niederträchtige Taktik, die England anzuwenden pflegt, um seine Gegner in einen chaotischen Schwächezustand zu versetzen. Ob es sich um ein einzelnes Volk oder um Völkergruppen handelt, wer den englischen Weltmachts- und Unterdrückungsbestrebungen Widerstand leistet, muß, wenn er sich behaupten will, nicht allein für die Stärke seiner Waffen, seiner Stellungen und seines Siegeswillens Sorge tragen, sondern vor allem auch darauf bedacht sein, durch südlerne Geschlossenheit keinen wie immer gearteten Zersetzungskeim in das eigene Lager einzulassen. Was England an innerer Zerspaltung bei einem Volke zu leisten vermag, indem es ihm auf allen möglichen, durch die englischen Propagandamethoden vergifteten Kanälen ständig einreden läßt, daß alle das Volk (nur infolge des von England vom Zaun gebrochenen Krieges) bedrängende Nöten aus Verschulden seiner Regierung kämen, die darum durch eine Revolte beseitigt werden müsse, das hat das deutsche Volk im Weltkrieg am eigenen Leibe erfahren. In Versailles hat es dann für seinen törichten Reinfall auf die englische Propaganda die vernichtende Quittung erhalten und hernach seine Gutgläubigkeit mit jahrelanger Verelendung bezahlen müssen. Jeder neuerliche Versuch des englischen Geheimdienstes, durch unterirdische revolutionäre Umtriebe auch nur einem einzigen deutschen Menschen die Meinung beizubringen, Englands Krieg gelte ja nur der Besserung der Lage der breiten Masse der mit England im Krieg befindlichen Völker und habe das einzige Ziel, in diesen Ländern die „ungerechten und tyrannischen" Regierungen zu beseitigen, ist eine in diesem Kriege völlig veraltete Taktik, und man kann wohl begreifen, warum England sein Streben, im Lager seiner Gegner Unruhe, Zersplitterung, Führungslosigkeit und schließlich Bürgerkrieg zu stiften, nicht mehr so sehr auf deutschen Ende der Achse einsetzt, sondern am italienischen. Hier glaubt es mit seiner durchtriebenen Art einer Masskierung der eigenen niederträchtigen Unterdrückungspolitik eher als bei dem bereits „gebrannten Kind" Deutschland Erfolge zu erzielen. Damit ist die Häufung der in jüngster Zeit gegen die italienische Staatsführung gerichteten Hetzreden englischer Minister, deren Ausführungen so überreichlich mit verfänglichen Lockrufen an das italienische Volk durchsetzt waren, erklärt.

Duff Coopers einfältiger Vorstoß Es war nicht der erste, wenn schon der einfältigste Vorstoß, den Englands dümmster Minister Duff Cooper zur Vernebelung des Blickfeldes des italienischen Volkes in dem Kriege Englands gegen die Achse anläßlich des Falles von Bardia unternahm. Die meisten englischen Minister, voran Herr Churchill selbst, (und auf dessen Einfluß hin sogar in diesen Tagen auch der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika), haben Reden gehalten, in denen immer wieder (wie dereinst im Weltkriege dem deutschen), dem italienischen Volke versichert wurde, daß Englands Krieg nur der italienischen Staatsführung und nicht etwa Italien selber gelte. Die italienische Presse, die weit über die Grenzen ihres aus Englands Neidpolitik viel zu engen Imperiums hinaus imstande ist zu erkennen, welche Beweggründe Englands Aufspaltungsversuchen gegenüber dem geschlossenen italienischen Volke zugrunde liegen, hat stets bei Auftauchen solcher Versuche in eindeutiger Klarheit die entsprechende Antwort erteilt. Der Duff Cooper'schen Behauptung aber, die italienischen Truppen hätten sich in Bardia nicht so geschlagen, wie sie sich hätten schlagen können — und dies aus politischen Gründen, d. h. weil sie mit ihres Duce Politik nicht einverstanden wären, dieser ganz schamlosen Niedertracht eines englischen Hohlkopfes gegen die tapfere italienische Armee, konnte die italienische Presse allein schon mit dem Hinweis begegnen, Herr Duff Cooper möge sich doch einmal durch seine Agenten wahrheitsgemäß über die Stimmung des italienischen Volkes gegen England berichten lassen, um die einmütige Einstellung des italienischen Volkes zu der Politik des Duce kennenzulernen und dabei gleichzeitig zu erfahren, wenn dieses Volk über Englands Verhalten gegenüber Italien nach dem Weltkriege und über die während des Abessinien-Feldzuges durch Englands Machtwort in Genf über Italien verhängten Sanktionen noch heute denkt. Wie sehr sich Duff Cooper übrigens mit der gemeinen Diffamierung der heldenmütigen Besatzung von Bardia in Widerspruch mit eigenen englischen Politikern und Pressemännern setzte, das scheint seinem etwas beschränkten Verstande ebenfalls entgangen zu sein. Daß nämlich wochenlang die allerdings begreifliche Begierde des englischen Volkes nach dem Fall von Bardia immer wieder von der englischen Presse und militärischen Dienststellen mit dem Hinweis auf den ganz außerordentlich hartnäckigen Widerstand der Verteidiger von Bardia beschwichtigt werden mußte, das hat Duff Cooper in seiner Begriffsstutzigkeit gar nicht wahrgenommen oder wenn er es mit seinem Spatzenstirn wahrgenommen hat, inzwischen wieder vergessen. Sein Versuch aber, einen Keil zwischen das italienische Volk und den Duce treiben zu wollen, entspringt seinem Unvermögen, die Dinge zu erkennen wie sie sind.

Falsche Ideale Daß in einem totalitären Staate, wie ihn England in Italien sowie in Deutschland vor sich hat, das Wollen der Staatsführung nichts anderes als das Wollen des Volkes selber ist, das Wollen des Volkes, dessen politische Organisation ja in der

Bomben und Lufttorpedos auf Britenschiffe

Einheiten des deutschen Fliegerkorps in enger Zusammenarbeit mit den italienischen Verbänden

Rom, 11. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: „Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kanal von Sizilien wurden feindliche Flottenverbände wiederholt heftig von unseren Torpedoflugzeugen und Picchiatellis angegriffen. Zwei Torpedoflugzeuge unter dem Befehl von Flugzeugführer Hauptmann Bernardini mit Oberleutnant z. S. Baisso als Beobachter und Flugzeugführer Oberleutnant Caponetti haben einen Flugzeugträger durch Torpedo getroffen. Eine Kette von drei Picchiatelli-Flugzeugen, die von Flugzeugführer Oberleutnant Maiocchi, Feldwebel Mazzei und Unteroffizier Crespi geführt wurden, haben einen Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eine weitere Picchiatelli-Staffel hat mit Bomben schweren Kalibers einen Flugzeugträger angegriffen und getroffen. Trotz heftigster Flakabwehr und wiederholter Angriffe der feindlichen Jagdflugzeuge sind alle unsere Flugzeuge zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig haben erstmals die Einsetzen des deutschen Fliegerkorps in brüderlicher und enger Zusammenarbeit mit den italienischen Verbänden in hervorragender Weise am Angriff auf die gleichen Flottenverbände teilgenommen, wobei es ihnen gelungen ist, einen der Flugzeugträger mit mittleren und schweren Bomben zu treffen. Des weiteren trafen sie einen Zerstörer.

In der Nacht zum 11. Januar wurde der Hafen von Valetta (Malta) mit Bomben belegt.

An der griechischen Front haben sich im Abschnitt der 11. Armee weiterhin Aktionen lokalen Charakters entwickelt. Angriffsversuche des Feindes in anderen Abschnitten sind zurückgeschlagen worden.

In der Cyrenaika Artillerietätigkeit im Gebiet von Tobruk und bei Giarabub. Eine unserer Angriffs- und Jagdformationen hat eine Formation von Panzern und Panzerkraftwagen angegriffen und verschiedene davon vernichtet. Im Luftkampf wurde ein Hurricane-Jagdflugzeug abgeschossen.

Feindliche Einflüge nach Tobruk und ins Gebiet von Benghasi haben einigen Schaden angerichtet und neun Personen getötet, darunter sieben Kinder, und vier Personen verwundet. Die Opfer sind ausschließlich Muselmanen. Die Besatzung eines zur Landung gezwungenen englischen Flugzeuges wurde gefangengenommen.

In Ostafrika wurde an der Sudan-Front ein Angriff bewaffneter Kraftwagen abgewiesen. Während des im Wehrmachtsbericht vom 8. Januar gemeldeten Einfluges nach Eritrea wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Freitagabend haben feindliche Flugzeuge Palermo überflogen und einige Bomben auf den Hafen geworfen. Kein Personenschaden. Die Kai-Anlagen wurden leicht beschädigt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Ein weiteres Blenheim-Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen im Golf von Neapel abgeschossen."

*

Weitere Einzelheiten in der italienischen Presse von der ersten Phase des Angriffs auf das englische Flottengeschwader im Kanal von Sizilien besagen, daß der Hauptangriff südwestlich der pelagischen Inseln stattfand. Der von italienischen Stukas angegriffene englische Kreuzer erhielt Volltreffer. Das Schiff fiel vom Kurs ab und zeigte Steuerbord-Schlagseite von etwa 30 Grad. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Kreuzer verlorenging. Man nimmt an, daß in seine Nähe, ebenfalls durch Bombenvolltreffer, ein leichtes englisches Kriegsfahrzeug versenkt wurde.

Italienische Torpedoflieger griffen einen englischen Flugzeugträger an, mit der Sonne im Rücken und im Tiefflug unter hundert Meter. Die englische Flakabwehr zeigte sich sehr lebhaft, so daß die angreifenden Flugzeuge wiederholt getroffen wurden und es verwundete an Bord der Flugzeuge gab, doch erreichten sämtliche Maschinen ihre Ausgangspunkte.

Das englische Geschwader, das seit Auslaufen aus Gibraltar unter Beobachtung italienischer Aufklärer stand, wurde innerhalb von 48 Stunden fünfmal angegriffen und zwar vom Donnerstag bis in die Nacht zum Sonnabend, erst von italienischen Bombenverbänden am Donnerstag, dann durch italienische Stukas, Torpedoflieger und deutsche Bomber am Freitag und endlich in der Nacht zum Sonnabend im Golfen von Valetta auf Malta durch italienische „Spezier"-Bomber.

8000-Tonner westlich Irland versenkt

Berlin, 11. Januar.

Im Laufe des Sonnabendvormittags wurde westlich Irland ein Handelsschiff von 8000 BRT. durch ein deutsches Kampfflugzeug versenkt.

Der Bergmann erster Soldat der Arbeit

Reichsmarschall Göring zeichnet deutsche Bergleute mit dem Kriegsverdienstkreuz aus

Berlin, 11. Januar.

560 Bergleute aus allen Revieren des deutschen Bergbaues und 57 Arbeiter der Reichswerke „Hermann Göring" waren am Sonnabendnachmittag einer Einladung des Reichsmarschalls Göring in die Reichshauptstadt gefolgt. In einer festlichen und stimmungsvollen Feierstunde des deutschen Bergmannes im Haus der Flieger, der die schmucken Trachten der Bergleute und die Uniformen der Ehrengäste von Partei und Staat das Gepräge gaben, empfingen sie aus der Hand des Reichsmarschalls als Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen das ihnen vom Führer und Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht verliehene Kriegsverdienstkreuz.

Nach einer herzlichen und packenden, oft vom Beifall der Teilnehmer unterbrochenen Ansprache und dem mit Begeisterung aufgenommenen Gruß an den Führer nahm der Reichsmarschall selbst die Auszeichnung der 67 Bergarbeiter vor, die für ihren tapferen Einsatz das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielten.

Den Dank der Bergleute sprach einer der Knappen aus, der dem Reichsmarschall eine Grubenlampe überreichte, während ein Arbeiter der Waffenbaubetriebe der Reichswerke „Hermann Göring" ein Geschützmodell überbrachte. Der Bevollmächtigte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichskohlenkommissar Walter, übermittelte am Vorabend des Geburtstages des Reichsmarschalls die Glückwünsche der deutschen Bergleute und brachte auf ihn den Bergmannsgruß „Glück auf" aus.

Mit dem allen deutschen Bergmannsliedschloß die Feierstunde. Dann waren die Bergleute und die Arbeiter Gäste des Reichsmarschalls.

Der große Festsaal des Hauses der Flieger bot in dieser Feierstunde das deutsches Bergmannes ein eindrucksvolles Bild. Zu beiden Seiten der Bühne, auf der eine Bergmannskapelle Platz genommen hatte, standen, umgeben von Grün und Blumen, die Büsten des Führers und des Reichsmarschalls. An den mit frischen Tannenreisern und brennenden Grubenlampen geschmückten Tischen saßen in langen Reihen die Bergmänner aus den deutschen Stein- und Braunkohlengruben, den Eisenerz- und Metallerzbergwerken, den Kali- und Erdöllagern, fast alle in der schwarzen Knappentracht. Einige von ihnen auch in Feldgrau, und die Arbeiter der „Hermann-Göring-Werke".

In der Vorhalle zum Festsaal erwarteten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, General von Hanneken als Vertreter des durch Unfall verhinderten Reichswirtschaftsministers Funk und der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, Reichskohlenkommissar Walter, den Reichsmarschall der kurz vor Beginn der Feierstunde begleitet von Staatssekretär Körner eintraf und von den Arbeitern und Bergmännern im Festsaal mit begeisterten Zurufen empfangen wurde. Der Leiter der Bergbauabteilung im Reichswirtschaftsministerium, Ministerialdirigent Gabel, meldete dem Reichsmarschall die Teilnehmer der Feierstunde, die den Reichsmarschall mit einem dröhnenden „Glück auf" begrüßten.

Unter begeisterten Zurufen nahm dann der Reichsmarschall das Wort und begrüßte die Bergmänner mit herzlichen Worten. Er würdigte die Schwere und Härte ihrer Arbeit und ihres täglichen Einsatzes und ging anschließend auf die Bedeutung des Bergbaues im Vierjahresplan ein.

„Als damals", so führte der Reichsmarschall wörtlich aus, „der Vierjahresplan vom Führer verkündet wurde, da war es klar, daß dabei allen voran jene Rohstoffe zu stehen hatten, die ein Volk stark und wehrhaft machen: Eisen und Kohle. Es galt, die Erzeugung gerade dieser Rohstoffe aufs äußerste zu steigern und gleichzeitig auch alle sonstigen Schätze zu fördern, die die deutsche Erde in ihrem Schoß geborgen hält. Der Vierjahresplan ist letzten Endes nichts anderes, als die höchste und äußerste Zusammenballung und Zusammenfassung all der wirtschaftlichen Kräfte, um die Rüstung des Reiches zu kräftigen und auszugestalten.

Nun haben wir vier Jahre gearbeitet. Während dieser Zeit war es immer meine Sorge, die euch anvertraute Arbeit ganz besonders zu fördern und mit euch zusammen Ungewöhnliches zu leisten. Vier Jahre sind vergangen. Der Plan, der zuerst von unserem Gegner belacht und dann gefürchtet und gehaßt wurde, ist verlängert worden und mußte verlängert werden. Denn im Kampf um Deutschlands Lebensrecht und Größe steht die Förderung der Schätze und Rohstoffe an vorderster Stelle.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Deutsche Flak und deutsche Jäger machten einen Einflugversuch der RAF. in das besetzte Frankreich zunichte.

Deutsche und italienische Flieger versetzten Englands Mittelmeerflotte schwere Schläge.

Ibn Saud betonte erneut die arabische Solidarität.

Schweden hat die Zahlungen für den Genfer Debattierklub eingestellt.

Hermann Göring sprach zu den Bergarbeitern, den ersten „Soldaten der Arbeit".

Durch Ministererlaß wurde die Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns in Großdeutschland bewirkt.

Die Reichsstraßensammlung im Dezember erbrachte mit über 14 Mill. Mark ein rund 31 Prozent höheres Ergebnis als die gleiche Sammlung 1939.

Die BZ. berichtet über tapferen Einsatz einzelner Volksgenossen in den Angriffsnächten am Jahresbeginn.

Der Geburtsjahrgang 1930/31 wird zur Ableistung der Jugenddienstpflicht aufgerufen.

Staatsführung seine Spitze und seinen Willensträger besitzt, das mag man freilich einem engstirnigen Menschen von der Sorte eines Duff Cooper vergeblich klarmachen wollen, während Churchill und andere Engländer, auch wenn sie es begreifen, es einfach nicht zugeben würden und nicht zugeben dürften. Würden sie damit doch die ganze Erfolglosigkeit ihres mit dem Ziele ideologischer Irreführung der Volksmassen beim Gegner unternommenen Propagandafeldzuges eingestehen, des Feldzuges, der den Zweck hat, die der liberalistischen Zwangsjacke entwachsenen, autoritär geführten Völker in diese Zwangsjacke wieder zurückzuführen, indem man ihnen täglich und stündlich die falschen Ideale der großen französischen Revolution vorbetet und sich selbst als Hort dieser vermeintlichen Ideale, die angeblich in der Freiheit des Individuums, im sogenannten freien Walten der Vernunft und im Schutze der Humanität bestehen sollen, hinstellt, während man den totalitären Staatsführungen des Gegenteil, nämlich eine Freiheit raubende Tyrannei, das Niedertrampeln aller göttlichen Gesetze und den sich solchen Staatsführungen anvertrauenden Völkern tierische Unvernunft zuschreibt. Selbst das Christentum wird als angelsächsisches Monopol beschlagnahmt, ungeachtet dessen, daß sehr unchristliche Aeußerungen hoher angelsächsischer Würdenträger in jüngster Zeit die Runde durch die Welt machten, Aeußerungen, die jeglicher christlichen Ethik ins Gesicht schlagen. Nun denn: Freiheit des Individuums, freies Walten der Vernunft, Schutz der Humanität! Wo in den sogenannten liberalen Staatswesen findet man die Verwirklichung dieser angeblichen Ideale?

Freiheit des Individuums? England befindet sich im Kriege, den es gewollt und erklärt hat. Möglicherweise wird man sich also dort heute hinter den Kriegszustand verschanzen, wenn angefragt wird, wohin die Freiheit des Individuums in England entschwunden ist. Sie war aber auch vor dem Kriege nicht vorhanden; denn nur wer ein zuverlässiges Scheckbuch sein Eigen nannte und sonst noch gute Verbindungen zu Plutokraten hatte, durfte sich zuversichtlich und in der Gewißheit, des andern Morgens seine Lebenshaltung wie bisher fortsetzen zu können, am Abend schlafen legen. Wem aber Scheckbuch und Verbindungen mangelten, der wußte nicht mit Bestimmtheit, ob er andern Tags noch an seiner Arbeitsstätte gebraucht wurde und welch sonstige plutokratischen Zufälle ihn und seine Familie in Brotlosigkeit und Not versetzen würden. Wo kein Recht auf Arbeit besteht, ist auch keine Freiheit des Individuums, weil das Individuum dann Sklave seiner Arbeitgeber ist. Wenn aber die Freiheit des Individuums sich darin erschöpfen soll, daß der Mensch die Wahl hat im Joch der Plutokratie zu schuften und dabei in Slums zu verkommen, oder betteln gehen und in Straßengräben zu verhungern, dann wollen wir gern auf solche Freiheit des Individuums verzichten und halten es lieber mit der Pflicht zur Gemeinschaft, die jeden Deutschen nach seinen Kräften und nach seinem Können in die Nation eingliedert und ihn dorthin stellt, wo er der Gemeinschaft und damit sich selbst am nützlichsten ist. Da kann ihn kein Zufall verdrängen oder verdienstlos machen, und er ist geschützt vor seelischer Entwurzelung. Nicht nach Almosen braucht er Ausschau zu halten und dafür „aufwartend Männchen machen" wie ein hungriger Hund vor dem ihm hochgehaltenen Bissen, sondern seines Wertes innerhalb der Volksgemeinschaft sich bewußt, kann er stolz den Kopf tragen und zuversichtlich jedem neuen Tag entgegensehen, der ihm die erwünschte Arbeit und Verdienst nach Leistung bringt. Was wir vom liberalen England über Freiheit des Individuums wissen, das kennen wir auch von USA., wo sich der Unsegen eines Systems auswirkt, das keine Verpflichtung zur Gemeinschaft und daher auch keine Verpflichtung der Gemeinschaft zum einzelnen kennt, wo dauernd Millionen von Menschen im Lande der „individuellen Freiheit" massenhaft verelenden und verkommen können, ohne daß auch nur ein Hahn nach ihnen kräht.

Vernunft? Wie steht es bei den liberalistischen Staaten nun mit dem freien Walten der Vernunft? Man sollte meinen, daß es in England heute keinen einzigen Menschen mehr geben könnte, der behaupten möchte, daß die Vernunft auf der Insel zu Hause ist. Wäre es nach der Vernunft gegangen, dann wäre England nie in die Lage gekommen, in der es sich heute befindet. Die Vernunft gebot England, sich sein Weltimperium zu erhalten, ohne gleichzeitig Europa beherrschen zu wollen. Der Vernunft entsprach, den Achsenmächten in ihrem Bemühen, eine Neuordnung des europäischen Kontinents aufzurichten, nicht in den Weg zu treten, am wenigsten mit Waffengewalt und unter kaltblütiger Aufopferung kontinentaler Völker, denen man Hilfe und Rettung zugesagt hatte und die man dann zum höheren Ruhm Englands erbarmungslos verbluten ließ. Die Vernunft, die ja immer gleichzeitig Gerechtigkeit bedeutet, verlangte von England, sich seinem über ein Viertel des Erdballs erstreckenden Imperium zu widmen, den Rücken aber sich freizuhalten durch eine vom Führer immer wieder England angebotene deutsch-englische Verständigung zur dauernden Befriedung Europas. Wir wissen, es hat Engländer gegeben, und es gibt — wahrscheinlich in Churchills Staatsgefängnissen — heute noch welche, die ein Zusammengehen mit Deutschland um der Wohlfahrt und Sicherheit des Imperiums willen für richtig halten. Aber nicht die Vertreter der Vernunft, sondern die Unvernünftigen setzten sich in der Regierung durch und diese Unvernunft waltete und waltet immer noch in England und hat das Land so weit gebracht, daß es jetzt am Abgrund des Verderbens steht. Wie aber ist es in USA., wo ebenfalls ein sogenanntes liberalistisches Staatswesen angeblich der Vernunft zu huldigen vorgibt? Wir hörten in diesen Tagen aus dem Munde des USA.-Präsidenten die Behauptung, daß Deutschland die Welt erobern wolle und somit eine Bedrohung Amerikas bedeute. Wir Deutsche, die wir diesen Ausspruch gewiß nicht als Ausfluß der Vernunft anerkennen können, durchsuchten daraufhin die Presse der USA. vergeblich nach Aeußerungen der Vernunft, die obiger Behauptung entgegentreten würden. Was wir in dieser Presse fanden, waren gegen Deutschland gerichtete anmaßende Forderungen und beleidigende Ausfälle, aus denen wir unsererseits entnehmen mußten, daß man in USA. das erstrebt und für selbstverständliches Recht hält, was man Deutschland als Absicht unterschiebend, zum Ausgangspunkt der geradezu Orgien feiernden Deutschlandhetze macht, nämlich den Anspruch auf die Weltherrschaft. Oder bedeutet es etwas anderes als Weltherrschaftsanspruch, wenn man sich zum Schiedsrichter über Dinge aufspielen will, die so weit auseinander liegen wie Europa von dem amerikanischen Kontinent? Weil das deutsche Volk dem Liberalismus den Rücken kehrte, wird es von USA. her mit schäumendem Wutgeifer bespien, und weil Europa seine Angelegenheiten allein seinen Bedürfnissen entsprechend ordnen will, ohne Englands Dazwischentreten zu dulden, wird alles, was diesen Gedanken, der doch nur gesunder Vernunft entspricht, bejaht, von USA. aus beschimpft und bekämpft. Ist das Vernunft? Wir sagen nein! Und der soll uns kommen, der uns vormachen möchte, daß dort, wo solche Unvernunft sich breitmacht, die Vernunft überhaupt noch eine Freistatt hat.

Und wo ist Humanität? Nicht anders wie mit der Freiheit des Individuums und dem Walten der Vernunft steht es mit dem sogenannten Schutze der Humanität in den liberalistischen Ländern. Gemäß seinem traditionellen Streben, den Gegner dadurch vor aller Welt verächtlich zu machen, daß man alles vermeintlich Positive im allgemeinen Weltbild sich selbst zuschreibt und alles Negative der Gegenseite zur Last legt, behauptet England, genau wie schon im Weltkriege, es verteidige die Humanität, somit sei Englands Sache gleichzeitig die Sache der Welt. Humanität soll doch in diesem Falle ebenso viel heißen wie Menschlichkeit. Muß man wirklich immer wieder auf Englands Vergangenheit von den jüngsten Tagen an bis in die allerersten Anfänge seiner Geschichte hinweisen, um die Behauptung, England verteidige die Humanität, entsprechend zu beleuchten? Die Baralongs im Weltkriege, der Cossak-Fall im gegenwärtigen Kriege, die Burengreuel, die Indiengreuel, die Chinagreuel, die Irlandgreuel! Ach, es ist nur gerade das, was auf dem Gebiete englischer Unmenschlichkeit jedem Schulkind geläufig ist. Man müßte schon ein Buch von der Dicke eines Folianten schreiben, um restlos aufzuzählen, was Englands Anspruch, die Humanität zu vertreten, ins Gesicht schlägt. Kann England dagegen dem deutschen Volke auch nur eine einzige Greueltat vorhalten, eine Greueltat, die Deutsche im Verlauf ihrer Geschichte anderen Völkern gegenüber begangen haben? Das deutsche Volk, das immer und immer wieder ungeheuerlich unter den Greueltaten fremder Mächte hat leiden müssen, hat das Ideal der Menschlichkeit stets nicht nur im Herzen getragen, sondern auch in Taten bewiesen, nicht zuletzt in diesem Kriege, wo es in menschenfreundlichster Weise die Bewohner derjenigen Länder sofort unter Obhut und Pflege nahm, die kurz vorher noch deutsche Soldaten, wenn sie ihnen als Wehrlose in die Hände gefallen, mißhandelt und getötet haben. Menschlichkeit, wenn sie nationalen Ursprungs ist, ist sie deutschen Ursprungs, aber was echt angelsächsisch ist, das ist die Unduldsamkeit jedem Volke gegenüber, das sich für sein Lebensrecht einzusetzen wagt, wenn dieses Lebensrecht dem unverschämten angelsächsischen Weltherrschaftsanspruch im Wege steht. Wir erleben es jetzt wieder nicht allein in England, sondern auch in USA., wo eine Hetze gegen das deutsche Volk aufbrandet, der gegenüber nur eine Nation gelassen bleiben kann, deren Sinnbild der unbeirrt von Tod und Teufel seines Weges ziehende Dürersche Ritter ist.

Gestohlene Parolen Lächerlich war Englands im Vorjahr unternommener Versuch, Mißtrauen im deutschen Volke gegen seine Staatsführung zu säen. Lächerlich ist der in diesem Jahr unternommene Versuch Englands, das Gleiche in Italien zu erreichen. Völlig aussichtslos ist auch der dritte Versuch, die beiden Nationen der Achse zu entzweien. Die Propagandastrategie der Zertrümmerung des Gegners durch Zwietrachtkeime verfängt nicht mehr. Und es verfängt auch nicht mehr die Moralmaske vor der Welt, hinter der sich nun auch USA. verbirgt, um desto brutaler Geschäfte vorbereiten und machen zu können. England hat Ursache, sich an Stelle der stumpf gewordenen Taktik nach anderen Methoden umzutun. Wenn es aber glaubt, damit Erfolg zu haben, daß es seine bisher unter der Maske „individuelle Freiheit" ausgepowerten Massen mit Versprechungen einer sozialistischen Wandlung für die Zukunft zu ködern versucht, und gleichzeitig der Welt einredet, alles, was das nationalsozialistische Deutschland plant, werde England verwirklichen, so irrt es sich auch darin. Mag die Times mit ihren jüngsten Locktönen sozialistischer Färbung vielleicht die englischen Massen im ersten Augenblick täuschen. Einige gedächtnisstarke Menschen, die sich der sozialistischen Lügenparolen Englands im Weltkrieg noch erinnern, wird es ja auch heute auf der Insel noch geben, und vielleicht daneben noch einige Urteilsfähige, die erkennen, daß das alles gar keine neuen Parolen sind, womit die englische Plutokratie plötzlich hausieren geht, sondern daß es sich hier um ein Verfahren handelt, das die dereinst im sogenannten liberalistischen Deutschland amtierende Brüning-Regierung anwandte, als ihr dank dem erfolgreichen Ansturm der nationalsozialistischen Bewegung das Wasser am Halse stand. Damals versuchten die Patentdemokraten in Deutschland, also die Liberalisten, die sozialen Parolen dem Nationalsozialismus zu stehlen, so wie es jetzt mit den Parolen des nationalsozialistischen Deutschlands England macht. Aber genau wie Brüning und seine Spießgesellen muß auch Churchill mit solchem Taschenspielertrick scheitern, weil es einfach nicht möglich ist, daß ein Volk sich mit Talmi abfindet, wenn es echtes Gold haben kann.

Das Gold der Achsenmächte Das Gold des echten Sozialismus ruht in der nationalsozialistischen Weltanschauung, die von den Plutokraten gehaßt und in schäumender Wut bekämpft wird. Wenn sie heute in England sich aus dieser Weltanschauung Stücke schneiden möchten, so geben sie ihre liberalistischen Grundsätze preis und sägen damit den Ast ab, auf dem sie sitzen. Zwangsläufig werden sie daher mitsamt ihrer liberalistischen Lehre nach dem gescheiterten Versuch einer Anwendung der Taktik sozialistischer Wandlung in die Versenkung verschwinden, und es wird diese Taktik ihnen selbst genau so zum Verhängnis werden wie die erfolglose Taktik der Zersetzung des Gegners. Ob heute ein Dummkopf vom Schlage Duff Coopers oder einer vom Verbrecherformat Churchills hinter solcher Propaganda steht, ist gleichgültig. Wer immer sie betreibt, muß scheitern. Bestehen werden in diesem weltbewegenden Kampfe keine Taktiken und keine Praktiken, sondern allein die aus den Gesetzen des Lebens abgeleiteten Grundsätze, wie sie der Führer erkannte, verfocht und in seinem Volke zum Siege führte. Es sind die Grundsätze, deren Sinn dahin geht, daß die Gemeinschaft den Vorrang vor dem Individuum hat, weil dieses sich erst dann gesund entfalten kann, wenn jene gut gedeiht. In dieser Erkenntnis liegt der unerschöpfliche Schatz — das Gold der Achsenmächte. Den Völkern der Achse ist diese Erkenntnis längst Selbstverständlichkeit geworden. Damit scheitern alle englischen Bemühungen, das italienische oder das deutsche Volk im Innern aufzuspalten. Chaotische Schwächezustände bei den Achsenmächten wird es niemals geben. Doch werden solche Zustände eines Tages ganz von selbst in England auftreten und das besiegeln, was wir als das unabwendbare Schicksal Englands längst erkannt haben, gemäß dem Urteil der Geschichte, welches lautet: Vernichtung des englischen Imperiums.

Der Bergmann erster Soldat der Arbeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Führer hat vor einigen Wochen dem deutschen Rüstungsarbeiter wieder aufs neue die Parole gegeben. In einer großangelegten Rede hat er euch allen, die ihr Rüstungsarbeiter im engeren und weiteren Sinne seid, in seinem und des Volkes Namen gedankt und aufs neue eure Aufgaben aufgezeigt. Dem habe ich nichts hinzuzufügen. Ich kann mich nur aus tiefstem Herzen dem Dank anschließen, den er den Rüstungsarbeitern aussprach. Und dieser Dank gilt auch all den Millionen deutschen Arbeitern, die in echter und wahrer Kameradschaft mit mir Seite an Seite die Voraussetzungen für die Durchführung des gewaltigen Vierjahresplanes geschaffen haben und schaffen. Die Parole heißt auch weiter:

Rüsten und kämpfen!

Ich habe mich immer dagegen gewandt, daß man sagt, Deutschland sei ein armes Land. Gewiß gibt es Rohstoffe, die wir dringend benötigen und die wir nicht besitzen. Aber unendlich reich sind wir doch letzten Endes an solchen Rohstoffen, die die Urstoffe sind und die Voraussetzung für alles weitere. Und diesen Reichtum zu heben und zu fördern, seid ihr berufen. Das ist eine stolze Aufgabe, die euch das Schicksal gestellt hat. Indem ihr diese Aufgabe erfüllt, schafft ihr die Voraussetzungen für die Rüstung. Dort, wo ununterbrochen das Seilrad über den Zechen rollt, dort, wo auf den Hütten Rauchschwaden aufsteigen, sind im wahrsten Sinne die Schmieden unserer Rüstung. Die Wehrmacht hat den Befehl, zu kämpfen, und sie wird um so besser kämpfen, je größer ihr Vertrauen zu der Waffe ist, die ihr diese Rüstungsschmiede liefert. Je besser die Waffe ist und je umfangreicher die Rüstung, um so höher auch das Vertrauen des Kämpfers in den Ausgang des Kampfes."

Der Reichsmarschall ging dann auf die Versuche des Feindes ein, das deutsche Volk durch Blockade niederzuringen. Versuche, die durch den Vierjahresplan und nicht zuletzt durch den Ausbau der Reichswerke Hermann Göring gescheitert seien. Unter tosendem Beifall erklärte der Reichsmarschall:

„Ungeheure Mengen deutschen Eisens wurden gefördert. Und wenn auch die Tonne vielleicht etwas teurer zu stehen kam — so hat dieses deutsche Eisen, wenn es in Form von Bomben und Granaten auf den Feind niederhagelte, seine Schlagkraft bewiesen. Unter erneutem Beifall wies der Reichsmarschall darauf hin, daß nach 1½ Jahren Krieg nicht wir blockiert sind, sondern England von unseren U-Booten und unserer Luftwaffe in schärfstem Maße blockiert wird.

Das deutsche Heer hat in wuchtigen, siegreichen Schlägen vom Nordkap bis zur Biskaya weiten Raum für Deutschland erkämpft und steht kampferprobt und kampfbereit, um weitere siegreiche Schlachten zu schlagen. In unablässigem Einsatz kämpft unsere bewährte Marine in Unterseebooten und Ueberseewasserstreitkräften gegen England und erzielt Erfolge, wie wir sie wirklich in den kühnsten Hoffnungen nicht erwarten durften. Die Luftwaffe aber sorgt, daß nicht nur die Heimat beschützt wird, sondern daß ebenfalls in ununterbrochenem Angriff dem Feinde schwerster Abbruch getan wird."

Wenn es allein nach dem Einsatz der Druckerschwärze gehen würde, dann hätte England längst diesen Krieg fünfmal gewonnen. Solange es aber nach dem Einsatz von tapferen Männern geht, siegt Deutschland und wird Deutschland siegen."

In packender Schilderung verglich der Reichsmarschall die gewaltigen Erfolge der deutschen Luftangriffe gegen die Rüstung des Inselreiches mit den nächtlichen Angriffen englischer Flieger gegen Wohnviertel deutscher Städte. „Wenn die Rüstung die Voraussetzung für den siegreichen Kampf ist — und sie ist es — dann, so erklärte der Reichsmarschall, „ergibt der Vergleich, daß im ganzen deutschen Land und überall dort, wo heute der deutsche Einfluß gilt, die gesamte Rüstungsindustrie unversehrt im gleichen, ja im gesteigerten Tempo weiterarbeitet, während sie beim Gegner eine gewaltige Einbuße erlitten hat und die Gesamtwirtschaft beträchtlich zurückgegangen ist.

Die Steigerung der deutschen Leistung, so fuhr der Reichsmarschall fort, sei in allererstem Sinn dem persönlichen Einsatz des deutschen Arbeiters zu verdanken, und hier wieder sei es der deutsche Bergbau, der in diesem Kriege seine Pflicht in vollem Umfange erfüllt habe, obwohl ungeheure Anforderungen an ihn gestellt werden mußten. Mit seinem Dank für diese außergewöhnlichen Leistungen verband der Reichsmarschall seine Bitte an die Bergarbeiter, wie der Soldat an der Front nicht nachzulassen, um in unermüdlichem Arbeitseinsatz die Leistung noch weiter zu steigern.

Das Ausmaß der bisher erzielten Leistungssteigerungen

veranschaulichte der Reichsmarschall mit einigen zahlenmäßigen Unterlagen, aus denen hervorging, daß im deutschen Stein- und Braunkohlenbergbau mehr gefördert wird als in jedem anderen Lande der Welt, daß die deutsche Eisenförderung laufend steige und sich seit Jahresfrist verdoppelt habe. Besonders groß sei die Zunahme bei den Reichswerken „Hermann Göring", die deshalb besondere Anerkennung verdienen, weil hier ganz von neuem angefangen werden mußte, um jenes bisher so geschmähte deutsche Erz zu fördern. Auch bei der Förderung von Metallerzen und Kali sei mehr erzielt worden als man erwartet habe. Endlich betrage die Gesamtförderung an Erdöl im deutschen Reich ein Vielfaches der früheren Jahre, und hier habe besonders die Ostmark wesentlich zur Steigerung beigetragen.

Die Leistungssteigerung des Bergbaues hat, wie der Reichsmarschall erneut betonte, in ganz gewaltigem Maße die deutsche Wirtschaftskraft erhöht. Kohle und Erze sind die unentbehrlichsten Grundstoffe unserer Arbeit und für uns wichtiger als alles Gold. Nur ein Volk, das über Kohle und Eisen und Erze verfügt, kann seine Freiheit und seine Lebensrechte verteidigen.

Durch den Vierjahresplan ist die deutsche Köhle nicht mehr länger nur Heiz- und Feuerungsmaterial, sondern der wichtigste Rohstoff überhaupt. Aus Kohle entstehen zahlreiche hochwertige Erzeugnisse, so namentlich Chemikalien aller Art, Treibstoffe, Buna, das uns frei machte von Kautschuk, Kunststoffe und neuerdings auch Textilfasern; industrielle Fette gehören auch dazu. Es ist überhaupt erstaunlich, und mancher von euch wird es vielleicht noch gar nicht wissen, was heutzutage alles aus diesem schwarzen Klumpen gewonnen wird. Es ist fast so, daß man das ganze Leben darauf aufbauen kann.

Wenn ihr oft schwer schafft, dann denkt einmal daran, wenn ihr ein Stück Kohle in der Hand habt, was dieses Stück schwarze Masse heute für Deutschland bedeutet. Aus ihm wird nicht nur die Kraft des Feuers gewonnen, die Wärme und Hitze, die notwendig ist für den gesamten wirtschaftlichen Prozeß, aus diesem schwarzen Klumpen heraus fließt auch das Benzin, das dem Flieger erlaubt, ununterbrochen im Einsatz gegen England zu fliegen, ohne vom Ausland abhängig zu sein. Aus denselben Stoffen gewinnen wir Reifen für die Motorisierung; auch wieder ein ganz wesentlicher und unendlich wichtiger Faktor, wenn man bedenkt, daß wir keinerlei Kautschuk besitzen. Und so geht es weiter, und immer wieder wird ein neuer Werkstoff aus der Kohle gewonnen. Diese gewaltigen Leistungssteigerungen aber sind

Die Erfolge des deutschen Bergmannes.

Darum ist der deutsche Bergmann der erste Soldat der Arbeit. Sein Tagewerk ist schwerer als das der anderen Arbeiter. Wer den Bergbau nicht aus eigener Anschauung kennt, hat kaum eine Vorstellung davon, mit welcher Mühe und Anstrengung das kostbare Gut der heimischen Erde geborgen wird. Zäh und tapfer hat der deutsche Bergarbeiter seine schwere Pflicht erfüllt. Seine Arbeit ist im wahrsten Sinne Dienst für das Vaterland, ebenbürtig dem Einsatz des Soldaten an der Front. Entscheidend für die Leistung des Bergbaues ist und bleibt der deutsche Bergmann heute und für alle Zukunft. Im Schicksalskampf der Nation bildet der Bergbau einen besonders wichtigen Frontabschnitt. Dieser Frontabschnitt kann nicht allein mit Hilfstruppen besetzt werden; er erfordert den Einsatz der besten, der tüchtigsten und zuverlässigsten deutschen Männer. (Beifall.)

Ohne eine zahlreiche, gut ausgebildete deutsche Bergarbeiterschaft gibt es keine Freiheit der deutschen Wirtschaft und keine Reichsverteidigung. Die harte Arbeit des deutschen Bergmanns gewährleistet Sicherheit und Stärke Großdeutschlands, genau so wie das scharfe Schwert unserer stolzen deutschen Wehrmacht, das aus dem von ihnen geförderten Stoff geschmiedet wird.

Um die anstrengende Arbeit des Bergmanns zu erleichtern, ist getan worden, was im Rahmen der deutschen Kriegswirtschaft nur getan werden konnte. Für die zusätzliche Ernährung des Bergmanns ist nach besten Kräften gesorgt worden. Auch die deutsche Lohnpolitik wird der schweren Arbeit des Bergbaues Rechnung tragen. Der Bergmann soll in der gesamten deutschen Arbeiterschaft wieder der bestbezahlte Arbeiter werden. Vor allem sollen Ehre und Ansehen des deutschen Bergmanns für alle Zukunft gewahrt bleiben. Er blickt auf eine stolze tausendjährige Tradition zurück. Diese Tradition gilt es zu pflegen und auf kommende Generationen zu übertragen.

Nicht der Reichtum der Natur und nicht Maschinen haben den deutschen Bergbau zum ersten der Welt gemacht, sondern der deutsche Mensch mit seinen Fähigkeiten, seiner Energie und Tatkraft. Keine Aufgabe ist so groß, als daß sie von einem Deutschen nicht gelöst werden könnte. Ich habe mich deshalb bei all meinen Aufgaben, Plänen und Anordnungen stets auf den deutschen Menschen verlassen. Ich werde auch in Zukunft allein auf sein Können und sein Pflichtbewußtsein vertrauen. (Stärkster Beifall.)

Diese Feierstunde gilt den 900 000 Bergarbeitern im Großdeutschen Reich. Sie alle haben im Tagebau oder im Stollen den Platz, an den sie der Führer gestellt hat, nach besten Kräften ausgefüllt. Allen gilt herzlicher und aufrichtiger Dank. Aber wenn ich in dieser Stunde den Bergarbeitern den Dank ausspreche, dann haben wir alle und vor allem auch der Bergarbeiter selbst die erste Pflicht, des Mannes zu gedenken, dem wir heute alles verdanken. Wenn eure Arbeit hart und schwer ist, und wenn ihr vielleicht oft in dem Uebermaß dieser Arbeit zu verzagen droht, dann denkt an den Mann, der für uns alle schafft und arbeitet.

Denkt an den Führer, der ununterbrochen die gewaltigste Verantwortung, die je ein Deutscher auf seinen Schultern trug, zu tragen hat. Er steht für das Reich, für seine Größe und für seine Zukunft! Sein Genie ist es gewesen, das uns aus tiefster Nacht wieder emporgehoben hat zu strahlendem Licht. Seine mächtige Willenskraft, sein unerhört starkes Pflichtbewußtsein schufen die Voraussetzungen für den größten aller Kämpfe. Und er wird es auch sein, der den größten aller Siege erfechten wird! (Stärkster Beifall.)

Wir gedenken in dieser Stunde in heißer Dankbarkeit unseres Führers, des ersten Arbeiters des Reiches, des ersten Soldaten der Wehrmacht, des großen Feldherrn. Unser heißgeliebter Führer Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Begeistert stimmten die Teilnehmer in das Sieg-Heil auf den Führer ein und sangen erhobenen Herzens die Lieder der Nation. Darauf erfolgte die Ueberreichung der Kriegsverdienstkreuze, die der Reichsmarschall bei den für ihren tapferen Einsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern Ausgezeichneten selbst vornahm.

Plutokratisches Panoptikum

Zweierlei Futter Mittels eines faulen Taschenspielertricks läßt sich der Unterschied zwischen der unbegrenzt ausdehnungsfähigen Frackweste eines pfundgesegneten Kuponschneiders und dem kaum noch zu verengernden Schmachtriemen eines notorischen Arbeitslosen aus den Londoner Slums nicht vertuschen. Wir sind nun einmal so begriffsstutzig! Propaganda-Kraftmeier Duff Cooper scheint dies aber für möglich zu halten, weil er immer noch auf dem dicken Brett herumwippen kann, mit dem ein durchschnittlicher Britenschädel siebenfach vernagelt ist. So ist ihm — wahrscheinlich nach einem splendiden Dinner — der erhabene Gedanke durch die hinlänglich verfetteten und umnebelten Gehirnwindungen gekrochen, daß mit der „Gemeinschaftsküche" ein zugkräftiges Ding zu drehen sei. Wer kurz vor dem Verrecken ist, wird es — so folgert dieser Fuchs und Hamster in einer Person — als eine Wohltat begrüßen, mit der Aussicht auf eine Bettelsuppe Schlange stehen zu dürfen. Was dieser Suppe an Gehalt und Quantum abgeht, läßt sich, so meint Duff, der Bluffer, spielend durch ein Phrasenragout als Vor- und Lockspeise ersetzen: „Wir fühlen jetzt, daß wir es an Mut bei den Prüfungen nicht haben fehlen lassen" — so ungefähr drückt sich der „Erste Held" des britischen Informations-(Affen)theaters aus, wenn er das aufreibende Schlemmen im bombensicheren Plutokratennachtklub mit dem hoffnungslosen Hungerelend der Massen auf den Nenner „Gemeinschaft" bringen will. „Wir . . ."! Zartfühlend vorenthält er dem „Mann auf der Straße" (von dem er weiter sagt, daß er „seine gewohnten Pflichten, Vergnügungen und zahlreiche glückliche (!) Stunden" habe), welche Unterschiede zwischen dem Speisezettel der „Gemeinschaftsküche" und dem Magenfahrplan eines „bescheidenen" Imbisses beispielsweise im Pilgrims-Club bestehen, allwo Asketen vom Schlage eines Lord Halifax von der Warte des Geldsackes kriegerische Ermunterungs- und kostenlose Erbauungsreden zu halten pflegen. Die „Prüfungen", die sich ein ehrenwertes Klubmitglied mit dem Abfressen der Dinnerkarte auferlegt, bestehen z. B. im Vertilgen von Nachtigallenbrüstchen in Weißwein — eine aufreibende Beschäftigung, die man dem Mann auf der Straße mitleidig erspart, indem man ihm leichter verdauliche Wassersuppen eintrichtert! Und was die „Vergnügungen" betrifft, so soll es den geschwächten Hungerleidern erspart bleiben, sich mit einem überladenen Magen herumzuquälen. Wie wohl muß ihnen sein, wenn sie mit federleichtem Gedärm ihre „glücklichen Stunden" in der blutkreislauffördernden Kälte verbringen dürfen, einer leichtbekömmlichen Speise gewärtig, in der sie die Hungerbestie buchstäblich absaufen dürfen. Speisung der Hunderttausend mit Brosamen, die von den Tischen der Reichen fallen — welch erhabener Gedanke eines „tätigen" Sozialismus! Sind solche „Wohltäter", wie sich Duff Cooper gebärdet, etwa noch als Zyniker zu schelten, wenn sie von „gemeinschaftlichen Prüfungen" reden? Nur die finstere Gehässigkeit einer Nazipropaganda vermag es als himmelschreiende Schindluderei hinzustellen, wenn ein vollgefressener Dividendenschlucker vom Schlage Mr. Coopers „mutig" die erschreckenden Ziffern der Londoner Totenlisten bagatellisiert und von „nur" 20 000 Todesopfern in London spricht! Kann er etwa dafür, daß die „Glücklichen" aus den Elendsvierteln das Eintrittsgeld und die astronomischen Essenspreise in den sicheren Luxuskellern nicht „opfern" können? Was weiß Tom Miller aus London Gast von den herzverfettenden „Pflichten" eines Plutokraten, der vom Kriege leben muß? Es ist nur gut, daß er nichts davon weiß . . .

Everwyn

Aegypten ein englisches Protektorat?

Eden mußte Churchill dementieren — Ernstes Befremden in Kairo

Berlin, 11. Januar.

Am Abend vor Weihnachten hatte der englische Ministerpräsident Churchill in seiner unverschämten Rede an das italienische Volk auch den Satz gebraucht, daß die Italiener es für notwendig befunden hätten, „in Aegypten einzufallen, das unter britischem Schutz stehe". Diese Worte „unter britischer Protektion", im Munde des verantwortlichen Leiters der britischen Kriegspolitik haben in ägyptischen Regierungskreisen, so beengt diese unter der Tatsache englischer Besatzungstruppen in ihrer freien Meinungsäußerung auch sein mögen, ernstes Befremden erregt.

Wohl nicht zuletzt auf Betreiben der in Opposition zur Regierung stehenden Wafd-Kreise, die die volksnationalen Belange Aegyptens gegenüber dem Ausland und gegenüber England schon seit Jahren vertreten haben, hat der Ministerpräsident Sirry Pascha noch am Abend dieser Rede den englischen Botschafter in Kairo um Aufschluß über diese Klassifizierung Aegyptens als „englisches Protektorat" gebeten und gefragt, wie sich dies mit der von England anerkannten Unabhängigkeit Aegyptens als Staat und Verbündeter Englands vereinbaren lasse. Der britische Botschafter hat nach diesem merkwürdigen „Versehen" Churchills dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sirry Pascha völlige Genugtuung geben müssen und eine Depesche des englischen Außenministers Eden vorgewiesen, der binnen 24 Stunden hinsichtlich der Churchillschen Aeußerung verlauten ließ, daß diese „keine Beeinträchtigung der von England anerkannten Selbständigkeit Aegyptens darstelle und daß der militärische Schutz, den England Aegypten gewähre, nicht der eines Protektors über ein Protektorat sei."

Dieser lendenlahme Rechtfertigungsversuch Edens, der hierbei zu einer Desavuierung seines Ministerpräsidenten schreiten mußte, ist in der ägyptischen Presse veröffentlicht worden. Der ganze Vorfall hat in allen arabischen Kreisen begreiflicherweise einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Ibn Saud: „Arabische Solidarität"

hn. Rom, 11. Januar.

König Ibn Saud hat seinen Aufenthalt in der heiligen Stadt anläßlich des Bairamfestes zu einer Rede ausgesprochen politischen Inhalts benutzt. Der wahabitische König empfing eine Abordnung von Mohammedanern aus allen Teilen der Welt. Darunter befanden sich auch Vertreter der islamischen Bevölkerung Italienisch-Ostafrikas, die in einem vom Vizekönig von Abessinien zur Verfügung gestellten Sonderflugzeug nach Mekka gekommen waren. Bei dem feierlichen Akt, der unmittelbar auf die Prozession um die Kaaba folgte, unterstrich König Ibn Saud in seiner Ansprache die Notwendigkeit uneingeschränkter Solidarität zwischen allen Arabern. Wörtlich führte der wahabitische König dabei aus:

„Viele Araber sind heute gezwungen, gegen England in Aktion zu treten, weil London vor allen Dingen die wachsende Solidarität der Araber zu untergraben sucht. Diese Solidarität ist heute aber notwendiger denn je, weil der Frieden in der Welt des Islam nur durch den festen Zusammenhalt aller arabischer Stämme verbürgt werden kann."

Mit diesen Worten, die London nicht überhören kann, ist Ibn Saud zum ersten Mal aus seiner an den heiligen Stätten immer gewahrten neutralen Haltung herausgetreten. Die Beweggründe dafür sind nach Ansicht von erfahrenen Beobachtern des Nahen Ostens nicht allein persönlicher Art — wie das Mißtrauen Ibn Sauds gegen die Verhandlungen Anthony Edens mit seinem Todfeind Emir Abdullah von Transjordanien und wie die Empörung über die vom britischen Geheimdienst inszenierten Anschläge auf sein Leben — sondern auch in der Anteilnahme Ibn Sauds an den Vorgängen in Palästina und Transjordanien zu suchen.

Die politische Rede Ibn Sauds, die auf die Hörer einen tiefen Eindruck machte, ist blitzschnell im gesamten Nahen Osten verbreitet worden und hat dort ein starkes Echo gefunden.

Vom Geleitzug im Stich gelassen

hw. Stockholm, 11. Januar.

Ein schwedisches Schiff hat in einem ostkanadischen Hafen 24 Ueberlebende des holländischen 7000-BRT.-Dampfers „Scamba" abgesetzt, der bekanntlich im Atlantik sank, nachdem eine Verlagerung der an Bord befindlichen für England bestimmten Stahlladung das Schiff zum Kentern gebracht hatte. 34 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Der schwedische Dampfer „Mangen", der im Dezember durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde, befand sich, wie die Seeamtserklärungen bestätigen, gemeinsam mit anderen schwedischen Schiffen in einem englischen Geleitzug. Die englischen Schutzfahrzeuge kümmerten sich aber wenig um das Schicksal des torpedierten Schiffes und sorgten lieber für die eigene Sicherheit. Die Rettung der Schiffbrüchigen blieb dem schwedischen Schiff „Garm" überlassen, das zehn Mann auffischte.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling, Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Hermann Göring und Alfred Rosenberg haben heute Geburtstag

Beide wurden am 12. Januar 1893 geboren



Der Reichsmarschall Hermann Göring



Reichsleiter Alfred Rosenberg
Aufn.: Presse-Hoffmann (2)

Der große Kriegsfilm des Heeres

Berlin, 11. Januar.

Die Arbeiten an dem ersten Kriegsfilm des Oberkommandos des Heeres stehen vor dem Abschluß. Der Film wird den Titel „Sieg im Westen" tragen. Er behandelt in dokumentarischer Form den Westfeldzug vom 10. Mai bis zum Waffenstillstand von Compiègne und läßt sowohl die einzelnen Kampfhandlungen in ihrer einmaligen Größe wie den ganzen Zusammenhang der Operationen in Erscheinung treten. Die Darstellung fußt auf bisher nicht gezeigten Frontaufnahmen der Filmberichter des Heeres. Erstmalig konnten auch die französischen und englischen Filme ausgewertet werden, die von unseren Truppen beim Vormarsch erbeutet wurden.

Angriff auf Portsmouth eingestanden

hw. **Stockholm**, 11. Januar

Erst Sonnabend, nachdem von deutscher Seite Portsmouth als das Ziel heftiger und erfolgreicher Angriffe gekennzeichnet worden war, gaben auch die Engländer den Namen dieser Stadt bekannt. Große Schadenswirkungen werden von den Engländern eingeräumt.

Fettverbilligung im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg

Berlin, 11. Januar.

Der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung im Elsaß, in Lothringen und in Luxemburg mit Wirkung vom 1. Januar 1941 eingeführt werden. Für die Durchführung der Maßnahmen gelten die für das übrige Reichsgebiet maßgeblichen Richtlinien.

Das „Corpo Aero Germanico" griff ein

Deutsche Flieger über dem Mittelmeer — Herzliche Begrüßung in Italien

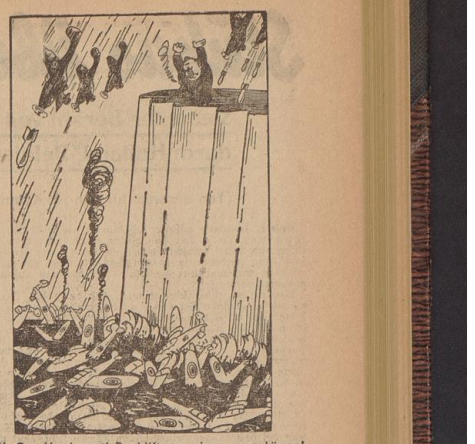
Dr. v. L. **Rom**, 11. Januar.

Als das Blaugrau der deutschen Fliegeruniformen zum erstenmal neben dem „Grigio-Verde", dem Feldgrau des italienischen Infanteristen, im Straßenbild italienischer Städte erschien, entstand ein kleiner Aufstieg. Die Nachricht von dem Eintreffen deutscher Flieger in Italien zum gemeinsamen Kampf im Mittelmeer gegen England machte wie ein Blitz die Runde. Die deutschen Flieger wurden mit der ganzen Herzlichkeit des südlichen Menschen begrüßt, und den Chronisten wird jenes Bild unvergeßlich bleiben, da ein kleines fünfjähriges deutsches Mädchen in Rom im vollbesetzten Omnibus drei deutsche Flieger entdeckte und begeistert voll Freude „Deutsche Flieger!" rief und die Römer im Wagen den deutschen Soldaten und der Waffengemeinschaft eine besondere Kundgebung bereiteten.

Alles, was der Mann auf der Straße in Italien jemals in den Filmwochenschauen von der deutschen Wehrmacht gesehen hat, wurde für ihn jetzt in diesen deutschen Soldaten Wirklichkeit. Zum ersten Mal im Leben traten vielen Italienern die Repräsentanten der deutschen Wehrmacht in Fleisch und Blut gegenüber. Angehörige jener Wehrmacht, die sich in Italien immer der höchsten Achtung, nach dem Bitterfeldzügen im Osten und Westen aber des Rufes der unüberwindlichkeit erfreut. Mit dem Begriff der „Soldati tedeschi", wie er sie kurz nannte, verband sich für den Mann aus dem italienischen Volk ein Gefühl, bei dem ihm warm ums Herz wurde. Und so nämlich der große südländische Norden den italienischen Bundesgenossen in seinem Ringen gegen mächtige Kräfte Englands und seines Weltreiches nicht allein läßt, sondern daß italienische und deutsche Soldaten auch im Mittelmeer Seite an Seite den Engländern den Garaus machen werden.

Die Italiener sehen in der Disziplin, der Bescheidenheit und dem absoluten Siegeswillen der deutschen Soldaten die wirkliche Waffenbruderschaft zweier junger Nationen. Seit der Veröffentlichung des Tagesbefehls Generals Pricolos an die italienische Luftwaffe über das Eintreffen des deutschen Luftkorps in Italien ersetzt der Italiener den allgemeinen Begriff vom „deutschen Soldaten" durch drei Buchstaben CAG., das „Corpo Aero Germanico", deutsches Luftkorps. Und ganz Italien wartete auf den Tag, da zum erstenmal zusammen mit den erprobten „Reihern", „Störchen" und „Picchiatelli" der italienischen Luftwaffe die deutschen Bomber auch im Mittelmeer John Bull die Giftzähne ausbrechen würden.

Die faschistischen Kameraden, welche die Schwierigkeiten der Organisation des Feindeinsatzes mit allen Sonderdiensten Vorbereitungen usw. überlesen konnten, setzten Termine an. Alle ihre Voraussagen wurden übertroffen. 8 Tage nach Ankündigung des Eintreffens des deutschen Luftkorps stehen mitten im italienischen Wehrmachtsbericht über das Gefecht in der Straße von Sizilien die Worte: „Zum ersten Male nahmen die kameradschaftlichen Zusammenwirken Einheiten der deutschen Luftkorps an dem Angriff mit Bomben auf einen englischen Flugzeugträger und Zerstörer teil." Heute gehören im Bewußtsein des italienischen Volkes die drei Buchstaben C. A. G., die bis dahin ein Verbrechen waren, zu den militärischen Zeichen der Achse, — Bürgen des Sieges sind vom Nordkap bis zur Straße von Sizilien und Bahnbrecher für ein befreites Europa von morgen.



W. C.: „Verdammt! Da hilft nur eins: — — Lügen! — — Lügen! — — Nichts als Lügen! —"
Zeichnung: Truetsch (Dalke)

Erster Einsatz über dem Mittelmeer

Stukas stürzen sich auf britischen Flugzeugträger

. . . . . , 11. Januar (PK.)

Seit dem Eintreffen auf dem italienischen Flugplatz stehen die Maschinen unserer Verbände startklar. Ein Aufklärer hat in etwa 350 Kilometer Entfernung einen starken englischen Verband festgestellt, mindestens einen Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, mehrere Kreuzer und Zerstörer, und in diesem geradezu massierten Geleit einige Handelsschiffe. Die Ziele werden aufgeteilt, die Startfolge ist bekannt.

Das Wetter ist wie so vieles andere bei diesem Einsatz für uns erstmalig und neuartig. Unter uns das blaue Meer, über uns strahlender Himmel, im Westen leichte Bewölkung. Die Sonne leuchtet im vollsten Glanz des Südens, für uns allerdings ohne Wärme, denn in unserer Angriffshöhe ist es kalt.

Der Verband liegt voraus, rutt mit der Flugzeugführer zu; mindestens 15 Schiffe zählt er. Das wird eine schöne Ueberraschung geben. Die Flak schießt. Um uns herum steht man schon die Sprengwolken, deren Zahl bald hundertfach die den angreifenden Maschinen übersteigt. Die Flakabwehr der englischen Kriegsschiffe ist reichlich, fast allzu reichlich, und gut. Das muß man schon sagen.

Die erste Maschine stürzt, rutt mit der Flugzeugführer zu! Nur noch kurze Zeit dann greifen auch wir an. In kurzen Sekunden stürzen wir auf wenige hundert Meter herunter. Der Flugzeugträger liegt im Ziel. Der Angriff, das Anfangen und Abfliegen, alles zusammen dauert nur Sekunden.

Nach dem Abfangen sehe ich den ersten Flugzeugträger, dann den ganzen Verband unter uns, der inzwischen auseinandergegangen ist und mit voller Fracht fährt. Ein Flugzeugträger, eingerahmt von zwei Schlachtschiffen, den typischen zahlreichen Kreuzer- und Handelsschiffe, ein lohnendes Ziel!

Meine ganze Aufmerksamkeit gilt dem Flugzeugträger und den zu beobachtenden Einschlägen. Die ersten feststellbaren Treffer der vor uns stürzenden Maschinen sind zwei Wasserfäulen in nächster Nähe des Trägers. Während ich meine Meldung dem Flugzeugführer weitergebe, bemerke ich an Deck des Flugzeugträgers eine mächtige Detonation, der sofort starke Rauch- und Feuerentwicklung folgt. Getroffen! Augenblicke später explodiert eine weitere Bombe hart an der Steuerbordwand des Flugzeugträgers, der bald von dichten schwarzen Rauchschwaden eingehüllt ist. Unter uns blitzt das Mündungsfeuer der Flak auf. Sie schießt tatsächlich aus allen Rohren und von allen Seiten auf uns und die nach uns angreifenden Maschinen.

Angesichts des hochgradigen Erfolges des Angriffes auf den Flugzeugträger ist unsere Stimmung beim Rückflug außerhalb der Gefahrenzone der Flak und Jäger außerordentlich gehoben. Beim Kommodore berichtet gerade der Aufklärer über das von ihm festgestellte Ergebnis unseres Angriffes. Die Treffermirkung auf dem Flugzeugträger bestätigt sich, dazu kommen weitere Beschädigungen eines Schlachtschiffes und Treffer auf anderen Kriegsschiffen.

Neue Aufklärung, neuer Angriff nach kurzer Betankung und Belodung von Maschinen und Besatzungen. Ziele des Verbandes sind inzwischen in schneller Fahrt zurück in Richtung Malta gesichtet worden. Allgemeine Richtung Malta! Kilometerweit ab davon, mit voller Kraft dem Hafen entgegen, der Rest des am Vormittag angegriffenen Verbandes.

Die Flak empfängt uns diesmal wesentlich früher und mit gleicher Heftigkeit wie beim ersten Angriff. Der Flugzeugträger und die Schlachtschiffe sind nicht mehr im Verband; auch die Handelsdampfer fehlen. Sturzangriff auf einen der Kreuzer! Beim Wolfug Wasserfontänen um das Ziel und starke Rauchentwicklung. Auf anderen Schiffen Treffer gleichfalls klar erkennbar.

In dem letzten Dämmerschein landen wir auf unserm Einsatzhafen. Der erste Angriffstag an der neuen Front, das große Erlebnis des neuen Jahres ist erfolgreich überstanden!

Das Ergebnis unseres Einsatzes wird bestätigt durch Aufklärungsmeldung: Schwere Beschädigungen des Flugzeugträgers durch mehrere erkannte Treffer, Beschädigungen eines Schlachtschiffes, Volltreffer auf einigen Zerstörern und Treffermirkung in allernächster Nähe beider Schlachtschiffe.

Genfer Liga für Schweden erledigt

hw. **Stockholm**, 11. Januar.

In seiner Thronrede zur Eröffnung des schwedischen Reichstages kennzeichnete König Gustaf das Verhältnis Schwedens zu den fremden Mächten als gut. Der König verwies auf die bedeutsamen Handelsabmachungen des letzten Jahres mit Deutschland, der Sowjetunion und Italien. Maßnahmen zur Beschäftigung der Arbeitslosen seien getroffen worden. Gemeinsam mit der nordamerikanischen Verteidigungsbereitschaft würden harte Anforderungen an die produktiven Kräfte des Landes gestellt, die mit Opferwillen und Eintracht getragen werden müssen.

Die Haushalts-Entwürfe der Regierung Hansson für das neue Etatjahr sehe u. a. Mehrausgaben bis zu 1.8 Milliarden Kronen für Wehrzwecke vor. Zur Deckung sind neue Steuern notwendig, so eine weitere Luxussteuer, die Wiederherstellung der Vermögenssteuer, die Erweiterung der Kriegsgewinnsteuer und vor allem Verschärfungen in der Einkommen- und Vermögensteuer.

Unter den Ausgabenverkürzungen fungieren: Endgültige Einstellung der Zahlungen an die Genfer Liga, den Haager Gerichtshof und die Internationale Arbeiter-Union. Für 1940 bleibt ein Defizit von 1,7 Milliarden Kronen, für 1941 trotz der neuen Steuern und Lasten ein minus von 600 bis 1000 Mill. Kronen.

In der Presse wird anläßlich des neuen Haushalts die Umstellung aller orthodoxen Volks- und Staatswirtschaftstheorien hervorgehoben. „Altfondlabet" sagt, die Staatsleitung müsse mit so ausgedehnten Vollmachten arbeiten, daß Schweden sich in dieser Hinsicht kaum von den sogenannten Diktaturstaaten unterscheide!

Am kommenden Mittwoch wird, wie unser Oslo Korrespondent berichtet, der erste Zug mit norwegischen Arbeitern, die im Reich Beschäftigung finden, Oslo verlassen.

Grippe-Epidemie in Stockholm

hw. **Stockholm**, 11. Januar.

Die Stockholmer Grippewelle droht, wie die Presse berichtet, Versorgung und Verkehrsbetriebe zu beeinträchtigen. Der Prozentsatz an Kranken wächst rapide. Bei den Straßenbahnbetrieben haben sich die Krankmeldungen in kurzer Zeit verdoppelt. Auf dem Hauptbahnhof und bei dem Telephonpersonal erreichen sie 15 000.

Roosevelt täuscht sich in Japan

Tokio, 11. Januar.

In einer Betrachtung der Einzelheiten des Rüstungshaushaltes der USA. mißt „Tokio Asahi Schimbun" der aggressiven Tendenz gegenüber dem Pazifik besondere Bedeutung bei. Auch die Reorganisation der USA.-Flotte wird in der gesamten japanischen Morgenpresse stärkstens beachtet, wobei in Kommentaren auf die japanfeindliche Tendenz dieser Reorganisation hingewiesen wird. Die nationalistische „Kokumin Schimbun", die in Wehrmachtskreisen viel gelesen wird, erklärt, daß die gesamte japanische Nation hoffe und erwarte, daß Japan demonstrativ den aufgeblähten Prahlereien Amerikas entwerte, die eine Herausforderung für die Achsenmächte bedeuteten. „Jomiuri Schimbun" schreibt, das wahnsinnige Aufrüstungsprogramm der USA. kenne anscheinend keine Grenzen, aber Roosevelts hochtrabenden Schlagworte, wie Aufbau der stärksten Flotte der Welt usw., könnten niemanden mehr einschüchtern. Roosevelt bezweckt mit diesem Riesenhaushalt die Ergänzung der militärischen Macht zur Einkreisung Japans im Pazifik. Roosevelt treibe die USA. in den Krieg unter dem Vorwand des Schutzes der Demokratie; tatsächlich aber, um jüdische Finanziers immer reicher zu machen. Roosevelt täusche sich, wenn er glaube, die Welt nach seinem Sinne gestalten zu können.

Das amerikanische Volk muß zahlen

Rom, 11. Januar.

In einem Artikel befaßt sich „Popolo di Roma" mit dem gewaltigen Fehlbetrag im Staatshaushalt der Vereinigten Staaten, der während der achtjährigen Präsidentschaft Roosevelts von 20 auf 45 Milliarden Dollar angestiegen sei und, wie man in amerikanischen Finanzkreisen annehme, in absehbarer Zeit auf 100 Milliarden Dollar anwachsen werde. Das amerikanische Volk werde daher letzten Endes die von Roosevelt beabsichtigte finanzielle Unterstützung Englands zu bezahlen haben. Wenn England schon nach dem Weltkriege als Sieger seine Schulden nicht begleichen habe, so werde es dazu als Besiegter noch weniger in der Lage sein.

Hopkins besucht Provinzstädte

boe. **Budapest**, 11. Januar.

Der Beauftragte Roosevelts in London, Hopkins, erklärte dem Londoner Vertreter des „Pester Lloyd", daß die amerikanische Rüstungsproduktion erst Anfang 1942 ihren Höhepunkt erreichen werde. Der Abgesandte erklärte ferner, es sei seine Absicht, auch die englischen Provinzstädte zu besuchen. — Weiter heißt es in der Meldung, daß Halifax in Washington zwei Gesandte zu seiner Unterstützung erhalten werde.

Reichsminister Dr. Frick in Münster. An den Veranstaltungen anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. nahm u. a. Reichsminister Dr. Frick teil, um die Glückwünsche des Führers und der Reichsregierung zu überbringen. Die Aufgabenteilung zwischen Partei und Staat und ihr Zusammenwirken zu einer Einheit habe sich, wie Dr. Frick ausführte, in den vergangenen acht Jahren glänzend bewährt. Die Feuerprobe habe das Werk in dem gegenwärtig uns aufgezwungenen Krieg bestanden.

Todesurteile in Damaskus. Nach amerikanischen Meldungen, die von der italienische Presse wiedergegeben werden, hat der Gerichtshof von Damaskus sechs syrische Staatsangehörige wegen verschiedener Delikte aus politischen Gründen zum Tode verurteilt. Weitere drei syrische Araber wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Australische Funkstationen stellen den Betrieb ein. Der australische Marineminister Hughes teilte mit, daß bereits drei australische Funkstationen den Betrieb eingestellt haben, um nicht deutschen Kaperschiffen im Südpazifik Informationen zu geben oder den Standort australischer Schiffe zu verraten.

„Kleine Auslandskunde." Der Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin-Steglitz, Schloßstraße 88, hat zur Vertiefung des zeitpolitischen Wissens, das gerade jetzt in den Zeiten des Wiederaufstieges Deutschlands zur Weltmacht besonders erforderlich ist, die Schaffung einer neuen Bücherreihe vorgesehen, die insgesamt ungefähr 40 Bändchen umfassen wird, welche von verschiedenen Verfassern nach einem einheitlichen Anlageplan ausgearbeitet sind. Die Bücherreihe steht die Darstellung von Raum, Volk, Staat, Kultur, Wirtschaft und Wehrmacht eines jeden einzelnen Landes vor. Bereits die drei ersten vorliegenden, geschmackvoll aufgemachten Bände 3. „Mexiko" (von Pferdekamp), 4. „China" (von Perpitsch), 5. „Die britischen Dominions" (von Pfeifer), alle zu je 2 RM., lassen in ihrer knapp und übersichtlich gehaltenen Form erkennen, daß die neue Bücherreihe des Junker und Dünnhaupt Verlages sich bestimmt viele Freunde erwerben wird, zumal ein solches Sammelwerk, kündig laufend ergänzt, eine Fundgrube des Wissenswerten sowie ein immer anregendes Nachschlagewerk darstellt. my.

„Kampf um leere Räume." Von H. Manzsoraddin Ahmad. Bücherreihe Weltgeschehen des Wilhelm Goldmann Verlages, Leipzig. 1940. 157 Seiten, 2 Karten, 3 MK. Die weiten Räume Innerasiens, für den Europäer allgemein noch in tiefes Dunkel gehüllt, gewinnen durch die plastische Darstellungskraft des Verfassers, dem auf Grund seiner sprachlichen Kenntnisse zahlreiche staatliche Quellen zur Verfügung stehen, gegenwartsnahes Leben, wie sie auch (insbesondere werden Turan, Turkestan und Tibet behandelt) in der Bedeutung früherer Jahrhunderte gewürdigt werden. my.

Ueberraschung bei den Briten

Erfolgreicher Rückzug - auch zur See — Unterseebootsjäger bringen Zerstörer zum Abdrehen

Von Kriegsberichter Joachim Hans Eichen

rd. . . . . , 11. Januar (PK.).

Ein Offizier, der monatelang draußen auf einem kleinen Boot herumgeschippert war und selbstverständlich mit Stolz das Vorpostenabzeichen neben dem EK. I. trägt, sagte einmal: „Wenn Jungs von sechs einem Kahn mal an Land eine kleine Dummheit machen, zu feech oder zu fröhlich sind — ich verzeihe ihnen schon vorher! Was die Männer auf ihren Vorpostenbooten, Unterseebootsjägern, Minensuchern — alles kleinen Fahrzeugen — in Sturm und See durchstehen, abgesehen von den selbstverständlichen kriegerischen Gefahren, davon machen sich die Leute an Land keine Vorstellung! Und wenn die Jungs an Land ein bißchen „angeben", laßt ihnen das Vergnügen — draußen können sie es bestimmt nicht . . ."

Eine U-Jagdflottille ist auf der Pirsch. Es ist Nacht, nicht ganz dunkel, aber doch nicht hell genug, daß man die Boote besser als schattenhaft sehen könnte. Alle Unterseebootsjäger haben ständige Verbindung untereinander — auch mit abgeblendeten Morselampen können sie sich miteinander verständigen. Alle Mann sind auf Gefechtsstationen. Das Geschütz ist die bewährte 8,8 Zentimeter, die Zwozentimeter-Maschinengewehre lauern ebenso gut zum Fliegerbeschuß wie zum Kampf auf See. Achtern stehen zu beiden Seiten Mengen von Wasserbomben, die tödlichen Waffen gegen Unterseeboote.

Plötzlich ruft ein Ausguck des letzten Bootes der Flottille, „Steuerbord achteraus zwei Schatten!" Der Unterseebootsjäger gibt das Erkennungssignal mit der Lampe hinüber, zugleich heißt es: „Alarm!" Die Männer spritzen im Nu an den Platz, wo sie hingehören. Sie sind sofort imstande, diesen Platz auszufüllen, das haben sie genügend geübt. Da drüben blinkt eine Morselampe, aber im nächsten Augenblick blitzt es auch schon auf: Rummß — bumm!

Der Doppelschlag schallt über das Meer, zugleich steigt — gar nicht weit entfernt — eine Wassersäule hoch. Nochmal rummß — bumm! Rummß bumm! Da haben auch die Waffen auf den Unterseebootsjägern Feuererlaubnis und schießen zurück. Zugleich nebeln sich die Boote der Flottille ein und schlagen einen Haken. Der erste Treffer schlägt in einem deutschen Boot ein. Die beiden englischen Zerstörer — denn um nichts anderes handelt es sich — lassen ihre Scheinwerfer aufblitzen und fassen die beiden zuletzt fahrenden Boote, eingelochsten sind sie nun auch. Die Sprengstücke fliegen den Männern um die Ohren.

So ein Unterseebootsjäger läuft längst nicht soviel Fahrt wie ein Zerstörer mit mehr als dreißig. Unterseebootsjäger sollen eigentlich Unterseeboote jagen und keine Gefechte mit überlegenen Streitkräften führen. Deshalb pusten die Nebelmaschinen auch, was sie können, daher kam auch sofort nach dem Beginn des Gefechts der Befehl an alle Boote: „Führerboot steuert nach Quadrat X — Höchstfahrt!" Alle Boote drehten sofort auf den befohlenen Kurs. Es klappte wie in einem Friedensmanöver. So kam es auch zu keiner Kollision, obgleich der künstliche Nebel nachträglich dick war.

Die Engländer hissen in die von den Booten gelegte Nebelwand. Sie halten es offenbar für eine leichte Sache, die an Waffenkraft und Geschwindigkeit erheblich unterlegenen Unterseebootsjäger zu schlagen. Da gibt es bei den Briten plötzlich eine riesige Ueberraschung. Ein furchtbarer Schlag trifft den vorderen Mast. Ein Klirren folgt. Dann kommt etwas Schweres von oben und haut mit Mordsspektakel an Deck. Der Scheinwerfer ist heruntergekommen, das Podest folgt! Kleine, nette „Achtkommnacht" — das hast du wunderschön gemacht. Der Engländer dreht sofort ab und geht mit höchster Fahrt nach Westen. — Hallo! Hat der schon genug? Viele Zweizentimetergranaten und einige Achtkommnachtgranaten jagen noch hinterher . . .

Da kommt der andere Engländer aus dem Nebel. Er schießt gleich und trifft auch. Ein Schuß geht hart an der Elektroanlage eines Unterseebootsjägers vorbei und macht diese unklar. Das Ruderzeichnr klemmt auch. Man stellt fest, daß ein großer Geschoßsplitter sich da hineingewuchert hat. Werkzeug ist genug an Bord, ein Mann schwingt den Hammer auf ein Stemmeisen und bricht den Splitter heraus. Das Ruder ist wieder klar. Zwischendurch ist etwas Unglaubliches geschehen! Der andere Engländer hat auch einen 8,8-Zentimeter-Treffer bekommen! Zwischen Brücke und zweitem Geschützschlug er ein. Und nun dreht auch der zweite Brite ab und dampft mit äußerster Kraft nach Westen!

Die weit überlegenen Engländer hätten es eigentlich nicht nötig gehabt, so schnell das Feld zu räumen — man kann sich die eilige Flucht nicht recht erklären, denn schließlich können sie noch lange nicht kampfunfähig gewesen sein. Sie könnten allerdings ein Minenunternehmen geplant haben und hatten vielleicht Angst davor, daß das gutliegende Feuer ihre Ladung träfe . . . Was auch der Grund gewesen war, deutsche Unterseebootsjäger wehrten sich so tapfer gegen einen sehr gefährlich aussehenden Angriff eines überlegenen Gegners, daß dieser sich „erfolgreich zurückziehen mußte" — und das tat er denn auch wieder einmal mit echt britischer Bravour!

Rund um die Welt

Großer Betrugsskandal in New York

Newyork, 11. Januar.

Vor dem Bundesgericht wurde am Donnerstag einer der größten Betrugsskandale in der Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten verhandelt. Der Gründer des Vereinigten Gas- und Elektrizitätskonzerns, Hopson, der seine eigene Gründung um nicht weniger als 20 Millionen Dollar betrogen hatte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren verurteilt.

Jüdische Preistreibereien in Ägypten

hn. **Rom**, 11. Januar.

Die Teuerungswelle in Aegypten, die nach den letzten Berichten von 36 v. H. (Fleis und Mehl) bis 30 v. H. (Textilien, Hölzer) geht, verschont auch nicht die wenigen Waren, die ausschließlich im Inland hergestellt werden oder in denen ausreichende Vorräte bestehen. Das in Kairo erscheinende Blatt „Al Balagh" erklärt diese Erscheinung mit dem Treiben englischer und jüdischer Spekulanten, die alle Vorräte aufkaufen. Ein aus Aerzten zusammengesetzter Untersuchungsausschuß hat nachgewiesen, daß die Arzneimittelpreise regelrecht durch eine britisch-jüdische Spekulationsorganisation hinaufgetrieben wurden.

Andauernde Schneefälle in Dalmatien

hö. **Belgrad**, 11. Januar.

Die Schneefälle in Nord-Dalmatien und Zatzarien, sowie in Mittelkroatien, die gleichzeitig mit großer Kälte verbunden sind, halten an. In Warasdin ist über Nacht ein Meter Neuschnee gefallen. Der Autobusverkehr mußte auf zahlreichen Strecken eingestellt werden. Aehnliche Meldungen treffen auch aus den südserbischen Landesteilen ein, wo die Temperaturen unter 15 bis 20 Grad liegen. Nur Mittelserbien mit Belgrad ist bis jetzt schneefrei geblieben.

Ueberfall auf Basler Polizei

rd. **Genf**, 11. Januar

In der Nacht zum Sonnabend wurde in Basel eine Polizeistreife überfallen. Der unbekannte Angreifer gab sechs Gewehrschüsse ab und tötete einen Polizisten. Ein unbeteiligter Bürger wurde durch die Schüsse alarmiert und wollte der Polizei Hilfe kommen. Da jedoch die Polizisten gerade in die Richtung des Angreifers schossen, wurde in der Dunkelheit nicht der Mörder sondern der Unbeteiligte niedergeschossen. Inzwischen war dem Mörder die Flucht gelungen. Er wurde später von einer Militärwache gestellt, wobei er einen Soldaten niederschoß und abermals entkam. Ein starkes Polizeikommando hat nun seine Verfolgung aufgenommen, bis jetzt allerdings ohne Erfolg. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Soldaten ist sehr ernst.

Da blieb vor Staunen der Schuß aus

ka. **Regensburg**, 11. Januar

Ein nicht alltägliches Erlebnis hatte ein Jäger aus der Regensburger Gegend, der einem Fuchs nachstellte. Dabei lief ihm ein Hase in die Schußbahn, der eine Kugel empfing. Gleich darauf erschien der gejagte Fuchs auf der Bildfläche, stürzte sich auf den erlegten Hasen und schlug sich mit seiner Beute gleich wieder seitwärts in die Büsche. Vor lauter Verblüffung vergaß der Jäger, den Fuchs mit einem wohlgezielten Schuß zu erlegen.

Mutter mit acht, Tochter mit neun Kindern. In Liebenthal bei Deutsch-Eylau wurde Mutter und Tochter mit dem Goldenen Ehrenzeichen der deutschen Mutter ausgezeichnet. Die Mutter hat acht Kinder und die verheiratete Tochter neun.

Tod im Bad durch elektrischen Strom. Eine 57jährige Frau in Memmingen (Schwaben) benützte eine elektrische Lampe im Bad. Sie kam dabei mit dem elektrischen Strom in Berührung und wurde getötet. Die Frau hatte die Lampe zu Weihnachten als Geschenk erhalten.

In letzter Minute

Empfang für den deutschen Botschafter in Moskau

Moskau, 11. Januar.

Aus Anlaß des Abschlusses der deutsch-sowjetrussischen Verträge veranstaltete der sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow am Sonnabend einen Empfang für den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, den Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandten Dr. Schnurre, die deutschen Waffenattachés mit ihren Damen und den übrigen Stab der deutschen Botschaft in Moskau.

Um Roosevelts England-Hilfsgesetz

Newyork, 11. Januar.

Das England-Hilfsgesetz des USA.-Präsidenten Roosevelt (über das wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten), hat schon jetzt in der Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten zu lebhaften Erörterungen geführt, insbesondere im Hinblick auf das bisher noch nicht dagewesene Ausmaß in Vollmachten, die der Präsident sich auf Grund der Vorlage geben lassen will.

„Große deutsche Kunstausstellung" auch 1941. Einer Verlautbarung des Hauses der Deutschen Kunst in München zufolge, wird die „Große deutsche Kunstausstellung" auch in diesem Jahre durchgeführt werden.



Stukas über der Maginotlinie

Siebenter Bericht von der Frontreise nordwestdeutscher und ostmärkischer Schriftleiter durch Holland, Belgien und Frankreich

(Von unserem für den NS-Gauverlag entsandten Schriftleiter Hermann Ahner)

Unsere Frontreise näherte sich dem letzten Abschnitt, der Maginotlinie. Wir sind mitten durch diesen Wall von Eisen und Beton gefahren, waren 40 Meter unter der Erde und dann wieder oben in den Panzerkuppeln und haben erfahren, was auch hier die Stukas der deutschen Luftwaffe bedeutet haben.

Wir sagten früher schon einmal, daß durch das Zusammenwirken zwischen Stukas und Panzerwagen der Durchbruch bei Sedan erreicht worden war. Der Durchbruch durch die Maginotlinie war nicht minder den Stukas zu verdanken, hier nun im Zusammenwirken mit der Infanterie, die in vorbildlicher Disziplin und durch hervorragende Zusammenarbeit mit der Luftwaffe den Enderfolg erzwungen und gesichert hat. Dafür nun bekamen wir in der Maginotlinie einige Beispiele zu sehen und zu hören. Von Sedan aus ging die Fahrt weiter in die Gegend von Montmedy, dem nordwestlichen Eckpfeiler der Maginotlinie. In dem Werk 395 zwischen Montmedy und Carignan bekamen wir den ersten Eindruck dieser Anlage. Wenn man vor dem Eingang eines solchen Werkes steht, ahnt man gar nicht, was sich dahinter und darunter alles verbirgt. In diesem Werk nun waren die Anlagen außer Betrieb, deshalb mußten wir die vielen Treppen hinunter in die Tiefe und dann kilometerweit unter der Erde durch Gänge und Tunnel zu den einzelnen Panzerwerken gehen. Dumpf hallte unser Schritt durch diese Betongänge, und erst als wir viele, viele Stufen wieder hinaufgestiegen waren, und durch den Notausgang eines Werkes wieder ans Tageslicht stiegen, atmeten wir auf: in diesen Kasematten und Panzerwerken neun Monate lang untätig zu warten und zu harren, wie die Franzosen es sich durch uns haben diktieren lassen müssen, mußte die Moral der französischen Verteidiger ungeheuer beeinflussen.

Man weiß, daß die Franzosen sich in ihrer Maginotlinie für unüberwindlich hielten. Das Wort „Sureté“ war Schlagwort geworden in Frankreich: Sicherheit, Sicherheit um jeden Preis! So hat denn der Franzose viele Milliarden in diese Maginotlinie hineingebaut. Milliarden, die aus deutschen Reparationsgeldern stammten, und die nicht zum Wiederaufbau der im Weltkriege zerstörten Gebiete benutzt wurden, wie wir es zwischen Compiègne und Sedan gesehen hatten. Zur Defensive in dieser Maginotlinie erzogen, hat der Franzose sich sicher gefühlt und darüber vergessen, daß diese Defensive abstumpft, wenn nicht alles getan wird, um die Truppe elastisch zu erhalten. Wir hörten hier und später im Fort „Hochwald“, daß die französischen Soldaten neun Monate lang in diesen Panzerwerken untätig, meistens ohne Ablösung, sich selbst überlassen waren, daß die Offiziere nicht mehr in den finsteren Kasematten leben mochten und hinter den Werken in Dörfern sich bessere Quartiere und mehr Unterhaltung gesucht hatten. Wie anders war doch der Einsatz unserer Soldaten im Westwall durchdacht und organisiert gewesen!

Das Werk 505 bei Montmedy war ein Beispiel, daß die starre Defensive gegen unseren Angriffsgeist nicht standhalten konnte. In ungestümem Vorstoß wurde dieses Werk, wie man sich erinnern wird, genommen, durchgestoßen, umgangen und die Maginotlinie an ihrem Westflügel umfaßt. Die Erziehung der Franzosen zur Defensive hatte sich gegen sie selbst gekehrt: Nein, solche Bastionen wie Montmedy, das Fort mit diesen Befestigungsmauern hoch oben über der Stadt, konnte dem deutschen Vorstoß kein Halt gebieten. Es gehörte nicht mehr zur Regie unserer Fahrt, daß wir hoch oben in das Innere des Forts Montmedy sollten, wir hatten uns verfahren, waren aber sehr froh darüber, denn in diesem alten Fort einmal gewesen zu sein, war ein eindrucksvolles Erlebnis.

Doch weiter! Am Abend sollten wir noch in Metz sein, und das bedeutete eine endlos lange Fahrt durch die Maginotlinie, vorbei an zerschossenen Dörfern, an Stellungen mit Betonbunkern, Batterieständen, über denen noch die Tarnnetze lagen, an Tankfallen, Straßensperren, Schützengräben. Es war ein jedem alten Soldaten so wohlbekanntes Bild des Krieges in immer neuen Variationen. Oft gingen die Stellungen und Panzerhindernisse mitten durch ein Dorf, waren einzelne Häuser zu Bunkern ausgebaut worden, dann fuhr man wieder durch völlig zerstörte Dörfer, die die ganze Wucht dieser Offensive gespürt hatten. Kilometerweit fuhren wir neben Stacheldraht und Tankhindernissen, alle Bäume der Chausseen waren gefällt.

So kamen wir durch den Argonnerwald, fuhren ins Lothringer Land hinein. Und da sahen wir sie, die heimkehrenden Lothringer! In ihre Heimat entlassen, waren sie von weither, meistens aus dem unbesetzten Frankreich gewandert, hatten irgendein Fuhrwerk requiriert und dorthinein ihre Habseligkeiten geworfen und liefen nun, meistens je zu einem Dutzend neben und hinter den Wagen ihrem Heimatdorf zu, der Arbeit entgegen, die dort ihrer harrte. Denn Lothringen bedarf dieser Hände zum Wiederaufbau. Überall in den Försten waren sie schon emsig dabei, den Schutt von den Straßen zu räumen, zerschossene Häuser abzutragen, andere weniger beschädigte in Stand zu setzen. Hier deckte einer neue Ziegeln auf das Dach, dort mauerte man Türen und Fenster wieder ganz, andere holten sich Möbel zusammen, um sich ein Heim wieder einzurichten. Ueberall aber waren unsere Soldaten und der Arbeitsdienst freundliche Helfer.

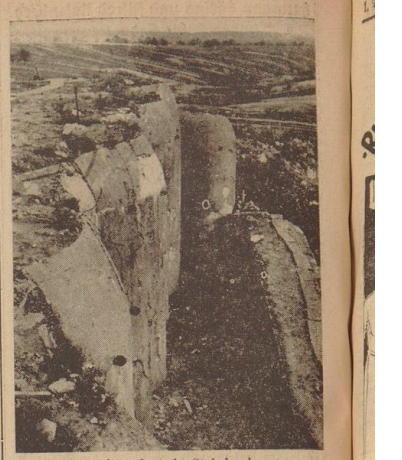
Ueber Metz, dieser großen Hauptstadt Lothringens mit ihren wuchtigen Bauten, fuhren wir einen Tag später nach jener Stelle, wo der Vorstoß mitten in die Maginotlinie getroffen hatte, nach St. Avold und Cappel. Auch hier hatte die französische Festungsbrigade wie Maulwürfe in den Werken neun Monate lang gelebt. Immer verwegener hatten deutsche Spähtrupps ihre Stellungen erkundet, unsere Stoßtrupps waren dann bis zur Hauptlinie vorgedrungen und hatten sie abgetastet, und wie man aus den Wehrmachtsberichten jener Tage weiß, sich an schwache Punkte vorgearbeitet, bis dann von günstiger Position aus auf gegebenen Befehl die Durchbruchsarmee zum massierten Sturm ansetzte. Das war eine schwere Aufgabe, denn die Wälder — wir sahen es auf unserer Reise — waren gefällt, verbuhnet, vermint. Artillerie konnte deshalb kaum nachfolgen. Die französischen Geschütze in der Maginotlinie aber beherrschten alle Höhen, bestrichen alle Täler, Ferngeschütze waren dahinter in getarnten Stellungen aufgestellt und bedrohten jeden Aufmarsch. O nein, es war nur dem überraschenden Einsatz unserer Infanterie, unterstützt durch Stukas, zuzuschreiben, daß der Einbruch in die Maginotlinie gelang. Das Werk bei St. Avold zum Beispiel fiel durch kühnen Handstreich eines Leutnants und seines kleinen Stoßtrupps, nur durch solche tollkühnen Einsätze wurde die Bresche geschlagen.

Am 15. Juni war bei Cappel-Marienburg der volle Durchbruch erzwungen. Auf dem Ehrenfriedhof von Cappel standen wir an den Gräbern jener Tapferen, die da bei ihr Leben gelassen hatten. Es war ein schweres Ringen gewesen: Stukas hatten die französischen Batterien zugedeckt, als eine Abteilung Infanterie mit ihrem Kommandeur in den Waldrand einbrach und sich immer weiter vorarbeitete, nur unterstützt durch unsere Stukas, denn eigene Artillerie konnte in den verdammten Wäldern nicht aufkommen. Am nächsten Tage wurde diese Durchbruchstelle ausgeweitet, die Stukas zerschmetterten die rückwärtigen Eisenbahngeschütze, Hindernisse und Reserven, so daß die Franzosen, nur auf die Defensive geschult, den Kampf aufgaben und damit die ganze Maginotlinie von hier aus durchlöchert werden konnte.

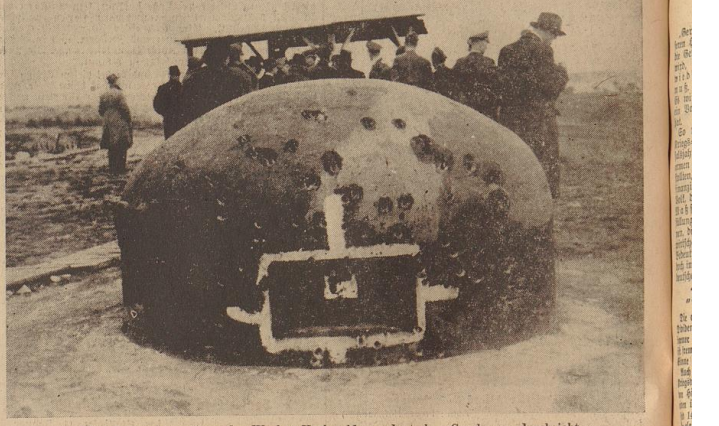
Der Zusammenarbeit zwischen Erdtruppen und Luftwaffe also ist dieser in der Weltkriegsgeschichte einzig dastehende Durchbruch durch die für unüberwindlich gehaltene Maginotlinie zuzuschreiben. Die Luftwaffe hatte durch Aufklärung die Ziele erkannt und vermochte durch schnellen Start und schnellste Nachrichtenübermittlung so rasch einzugreifen, daß sich die Lage beim Feind noch nicht viel verändert haben konnte. Das war ja die Voraussetzung für das Zusammenwirken mit der Infanterie, denn es durfte nicht viel Zeit verstreichen vom Anfordern der Stukas durch die Erdtruppen bis zur Ausführung des Luftangriffs. Wir gehen dafür noch ein Beispiel beim Fort „Hochwald“. Was wir hier in der Maginotlinie als das wichtigste erkannten, war dies: hier beim Kampf um die Panzerwerke zeigte sich am deutlichsten der Niveau-Unterschied der beiden Völker, und das macht uns, da kein anderes Volk solche Soldaten und solche Waffen hat, so sicher auf den Endsieg.

Durch den Pfälzer Wald, über Berge und durch Wälder, deren Straßen überall durch große Sprengungen zerstört gewesen, jetzt aber schon längst wieder ausgebessert waren, durch zerschossene Dörfer, in denen noch die Schilder hingen: „Wer plündert, wird erschossen!“, ging unsere Fahrt zu einem der größten Werke der Maginotlinie zum Fort „Hochwald“. Dies war der grandiose Schlußpunkt unserer Frontreise, hier sahen wir ein riesiges Werk noch in voller Funktion, fast so, wie die Franzosen es verlassen hatten. Der Kommandeur dieses Forts hatte, von allen Seiten eingeschlossen, nicht kapitulieren wollen, erst acht Tage nach dem Waffenstillstand ergab er sich.

Was war das aber auch für ein Werk! Zwölf große und dreiundzwanzig kleine Panzerwerke, bestückt mit den 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschützen — 80 Schuß in drei Minuten —, mit Granatwerfern und MG.s, sechs Panzerwerke sogar mit 13,5-Zentimeter-Zwillingshaubitzen. Das Fort beherrschte in einem Umkreis von vielen Kilometern alle Höhen, Tankgräben mit flankierenden Geschützständen machten ein Herannahen fast unmöglich. Fünf Kilometer Luftlinie umfaßten die Werke dieses Forts, 17 Kilometer unterirdische Gänge verbanden die einzelnen Kasematten und Panzerwerke, die Besatzung betrug 1050 Mann, für viele Monate reichte die Verpflegung. Millionen Schuß Munition lagen in den unterirdischen Gewölben.



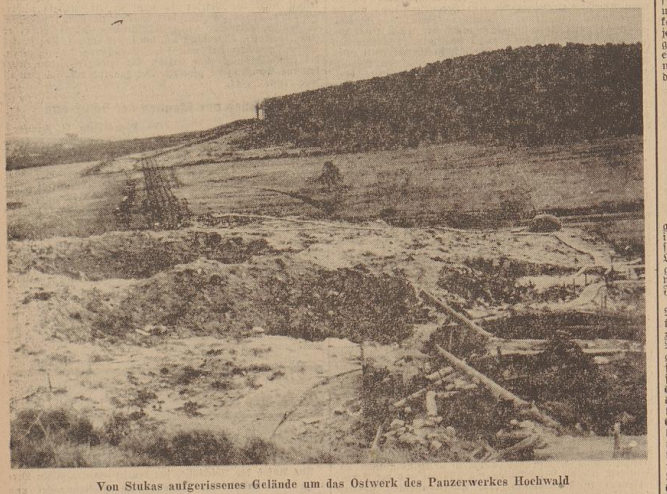
So wirkten deutsche Stukabomben
Aufnahmen: Ahner (4).



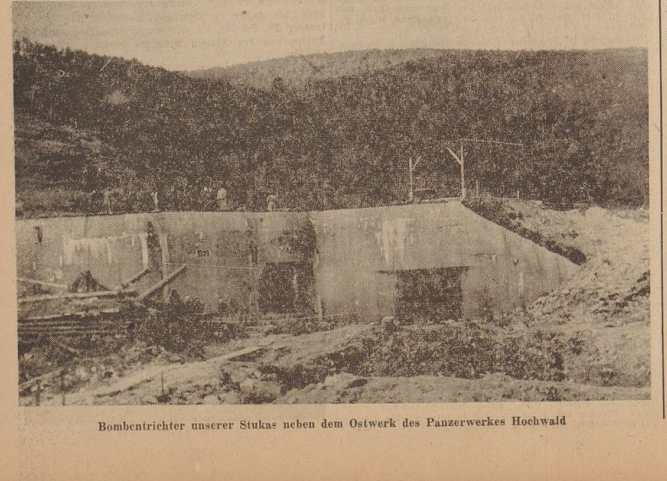
Ein Beobachtungsturm des Werkes Hochwald von deutschen Geschossen durchsiebt

Durch dieses Werk also fuhren wir. Mit den Fahrstühlen ging es in die Tiefe, 40 Meter hinunter in die Kasematten, wo noch die Karten an den Wänden der Stabsquartiere hingen, fuhren mit der elektrischen Bahn kilometerweit tief unter der Erde zu dem Ostwerk, kamen mit dem Aufzug wieder hinauf in eine Panzerkuppel und sahen durch die Richtlernrohre der Geschütze auf das Gelände draußen: auf Trichterfelder, denn hier hatten Stuka-Bomben alles umgewühlt, um der Infanterie den Weg zu bahnen. Das Fort mußte kapitulieren. Die besiegten Franzosen behaupteten aber auch jetzt noch, die Schuld an diesem Zusammenbruch der Maginotlinie trüge der Eckpfeiler Montmedy, denn hätte er sich ebenso gehalten wie Fort „Hochwald“ . . . nun, sie wußten noch nichts davon, daß an anderen Stellen der Durchbruch durch das Zentrum der Maginotlinie schon längst erfolgt war. Diese Präzisionsarbeit der Stukas, das auf die Minute eingestellte Zusammenwirken der Luftwaffe mit der Infanterie hatte ja überall den Sieg errungen über die sonst unüberwindliche Maginotlinie.

Hier, wo wir fuhren, dann weiter der deutschen Grenze, dem deutschen Rheinstrom zu. In Saargemünd sahen wir die Transparente: „Herzlich willkommen im heimgekehrten Saargemünd!“ und „Wir bekennen uns zum Führer“. Und als wir dann über den Rhein waren und drüben den Westwall liegen sahen inmitten bestellter Felder und friedlicher Dörfer, da erkannten wir beglückt: Führer, was verdankt das deutsche Volk dir alles, wie hält dir vom ihm errungenen diese Schrecken des Krieges! Ewig müssen wir dir dankbar sein!



Von Stukas aufgerissenes Gelände um das Ostwerk des Panzerwerkes Hochwald



Bombentrichter unserer Stukas neben dem Ostwerk des Panzerwerkes Hochwald

In die Ballonsperre gerast

Schwere Brocken in ein Rüstungswerk bei Coventry

Von Kriegsberichter Siegfried Kappe

P. K., 11. Januar.

Angriff auf das Herz Englands bedeutet höchsten Mut und größte Einsatzbereitschaft. Start 14 Uhr, Landung 17.50 Uhr — in diesen Stunden gehören nur wenige Minuten dem entscheidenden Einsatz, von dem der Erfolg des Fluges und das Leben der Besatzung abhängt. Kein deutscher Flieger wird große Worte über einen solchen Flug machen; denn er weiß, was es bedeutet, bei einem Wetter zu starten, das man in der Fliegersprache Obi nennt — Start- und Landewetter.

Bis zum Kanal liegt dichter Dunst über der weiten Ebene Nordfrankreichs. Die Sicht beträgt oft weniger als 800 Meter weit in das schneebedeckte Land hinein. Höher und höher zieht der Flugzeugführer die mit schweren Bomben beladene Maschine. Ueber dem Kanal liegt in 1500 Meter Höhe eine geschlossene Wolkendecke. Wenn die anhält, ist der Anflug gesichert; aber durch die fehlende Erdsicht auch bedeutend erschwert. Der einsame Vogel zieht in eisiger Kälte nach Norden, über sich strahlende WinterSonne unter sich ein wogendes weißes Wolkenmeer. „Der Zeit nach muß gleich Dover kommen, meint der Beobachter. Der Flugzeugführer schiebt den Knüppel nach vorn und nimmt Gas weg. Langsam verliert die Maschine an Höhe, dann ist sie eingetaucht in die undurchdringlichen Schwaden der Wolken, in die „Abschußfläche“. In 400 Meter Höhe ist die untere Wolkendecke erreicht, aber da sieht der Flugzeugführer noch tiefer liegende Wolken. Auch durch diese zweite Schicht stößt er; erst in 80 Metern Höhe reißt er die Maschine hoch und braust über Bäume Sträucher, Häuser und Felder Mittelenglands hinweg. Heute muß es hindurch, sagte er zum Beobachter. Gestern flog der Leutnant zum erstenmal auf dieses Ziel; da es aber bereits zu dunkel war, griff er ein Ausweichziel erfolgreich an, während ein Kamerad vorher seine Bomben mitten in das wichtige Rüstungswerk bei Coventry setzen konnte.

Der errechnete Kurs und die englischen Eisenbahnlinien sind die einzigen Hilfsmittel, um zum Ziel zu finden. Immer entlang am Schienenstrang, dann weiter geradeaus. Plötzlich bemerkt der Leutnant, daß etwas nicht stimmt. In 300 Meter Höhe, dicht unter den Wolken streichend, ein neuer Anflug. Der Leutnant drückt die Maschine und geht zum Tiefflug über, springt über Hecken und Zäune.

Da steht ja Flak, ruft der Beobachter, und schon spritzt die Leuchtspur der Geschosse rechts und links an der Kanzel vorbei. Vorn liegen jetzt die großen Ballen, langsam Knüppel an den Bauch, hochziehen und wieder knallt es aus allen Ecken und Kanten. Sperrballons, schreit der Leutnant, 30, 30, wie viele mögen die Tommies hierher gebracht haben? Zehn stehen schon in 50 Meter Höhe, und einer nach dem anderen von den östlichen Ballons löst sich langsam von der Erde. Aufpassen, aufpassen, ist jetzt das halbe Leben.

Durch nichts läßt sich der Leutnant beirren. Jetzt . . ., dann fallen die schweren Sachen. Gelesen ruft der Fliegerschütze. Aus einer der riesigen Hallen steigt heller Feuerschein und dichter, brauner und schwarzer Qualm empor. Was ist bloß los, die Maschine reißt plötzlich wie von einem Blitz getroffen herum. In 80 Meter Höhe ist sie in eine Ballonsperre gerast. Der Leutnant reißt den Knüppel an den Bauch. Irgend etwas schlägt an die Kanzel, dann fliegt die Ju im wilden Flakfeuer wieder frei nach oben. Vor der Kanzel huschen schon wieder Hecken der tief liegenden Wolken vorbei, dann umgibt Besatzung und Maschine das undurchsichtige Weiß und Grau des Wolkenmeeres.

Die Briten mußten, daß dieses äußerst wichtige Werk ihrer Rüstungsindustrie ein begehrtes Ziel deutscher Angriffe war, und hatten es deshalb besonders stark geschützt. Wenn es deutschen Fliegern dennoch an zwei aufeinander folgenden Tagen gelang, die Produktion des Werkes durch schwere Treffer zu einem Großteil stillzulegen, so ist das ein hervorragendes Zeichen für die Einsatzbereitschaft unserer Luftwaffe.

Als die Maschine landet, stellt die Besatzung fest, daß die Tragfläche 60 Zentimeter tief von dem Drahtseil des britischen Sperrballons eingeschnitten worden ist. Dazu kommen viele Treffer von MG.- und Flakfeuer. Aber die Besatzung und Maschine haben es geschafft.

Volltreffer auf Deck

Britischer 10 000-Tonner von Flugzeug vernichtet

Von Kriegsberichter Ludwig von Danwitz

. . . . . , 11. Januar (PK.).

Vor zwei Tagen, als wir abends gemütlich am Kaminfeuer saßen, meinte Oberleutnant M. plötzlich: Wenn ich es mir so richtig überlege, bin ich eigentlich wieder an der Reihe, einen unter Wasser zu treten, und Oberleutnant H., ein richtiger Bayer, sagte: Beim nächsten Male fliegen wir zusammen, dann kriegen wir bestimmt was für unsere Bomben. Mit welch' strahlender Laune heute die beiden aus ihrem Flugzeug kletterten! Tatsächlich haben sie bei diesem Einsatz ein britisches Schiff von 10 000 Tonnen „unter Wasser getreten“. Das heißt, sie haben ihn mit drei Volltreffern vernichtet. Ziel zerstört, lautete lakonisch die Funkmeldung.

Was die beiden von „ihrem“ Schiff erzählen, berichtet so recht vom Fliegerglück und Fliegerkönnen. Vier große Luken hatte der Brite. Seine acht Rettungsboote zeigten deutlich, daß er kein gewöhnlicher Frachter war. Er machte erstaunlich hohe Fahrt und war so schwer beladen, daß er tief im Wasser lag. Er war offenbar von jenseits des Atlantiks gekommen und wurde um einige hundert Kilometer „betrogen“. Drei Bomben haben ihm den restlichen und nur noch kurzen Teil seiner Ueberfahrt nach England erspart.

Im matten Licht der ersten Dämmerung war für die Flieger das graue Schiff aus sich nur wenig von der Färbung des Wassers unterschied, schwer zu erkennen. Als erster hatte es der Bordunker entdeckt; aber Oberleutnant M. war dem Briten fast gleichzeitig mit dem Funker auf die Spur gekommen. Da schwimmt doch ein Schiff, hatte der Funker gerufen, und schon hatte Oberleutnant M. das Flugzeug herumgerissen, eine Wendung, die dem allesinfahrenden Briten nicht verborgen blieb.

Schon sehen die Engländer ihre beiden Kanonen ein und vor der Schnauze des im Tiefflug angreifenden deutschen Kampfflugzeuges platzten die ersten Granaten; aber der Anflug klappte trotzdem tadellos. Bereits die ersten beiden Bomben waren Volltreffer. Nahe der Backbordwand, zwischen der zweiten Ladeluke und der Brücke detonierte die erste und hinter der Brücke detonierte die zweite Bombe hart an der Steuerbordwand. Die Bordwand wurde bis zum Wasser aufgerissen. Das Schiff mußte stoppen. Brände entstanden, mehr und mehr legte sich das Schiff mit Schlagseite nach Steuerbord. Schon jetzt war sein Schicksal besiegelt.

Das hinderte natürlich nicht weitere Angriffe. Die Briten wehrten sich hartnäckig, schossen noch immer und schienen ihre Rettung auf die letzten Minuten verschieben zu wollen. Schon sah ein dritter Volltreffer im Schiff, diesmal im Heck. Es neigte sich völlig nach steuerbord und brannte jetzt vorn und achtern. Was aus der Besatzung wurde, konnten unsere Flieger nicht mehr beobachten, da es für sie Zeit zum Heimflug wurde. Oberleutnant M. hat jetzt über 35 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt und mehr als 22 000 Tonnen beschädigt.

Rund um den Roland



Zeichnung: Rieger

„Gerüstet wie nie zuvor" in unseren Waffen und in unseren Herzen sind wir in dieses Jahr hineingegangen. Ueber die Gewißheit der Vollendung, die uns dieses Jahr bringen wird, vergessen wir aber nicht, daß vor ihr immer wieder unser Einsatz, unser Opfer stehen muß. In mannigfacher Form wird es an uns herantreten. Es wird uns stark sehen und nie zittern lassen. Es wird ein Volk finden, das den Sinn des Opfers längst begriffen hat.

So wird auch der heutige Opfersonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk, der erste Opfersonntag des Schicksalsjahres 1941, ein Volk finden, das in dem Groschen der armen Witwe, in dem Markstück des Arbeiters und Angestellten, in dem Scheck des Unternehmers mehr als nur den finanziellen Beitrag zu einem großen Sozialwerk sieht, ein Volk, das in der Höhe des finanziellen Opfers vielmehr einen Maßstab an sich selbst anlegt, wieweit es der Erfüllung würdig ist. Es wird darum wissen, daß die Millionen, die dieser Opfersonntag erbringen wird, nicht nach ihrer wirtschaftlichen, sondern nach ihrer moralischen Höhe und Bedeutung zu messen sind, als der so oft wiederholte und doch immer wieder neue Kraftquellen erschließende Appell des deutschen Volkes an seine eigene Haltung und Stärke.

„Dividende" für Mütter und Kinder

Die englische Rüstungsindustrie zahlt an ihre Aktienbesitzer Dividenden bis zu 50 Prozent, während das britische Volk immer größere Not leidet. Der Begriff der Volksgemeinschaft ist fremd auf dieser Insel, ein Gemeinschaftsgefühl in unserem Sinne gab es dort nie.

Auch die vierte Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes, die am 14. und 15. Dezember 1940 von Hitlerjungen und BDM. durchgeführt worden ist, hat einen überzeugenden Erfolg gehabt. Das vorläufige Ergebnis sind 14 031 575,35 RM. Dieses Ergebnis hat sich gegenüber der gleichen Reichsstraßensammlung des Vorjahres um RM. 4 757 234,15, das sind rund 31 Prozent, erhöht.

Damit steigert sich der Durchschnitt von Rpfg. 12 auf Rpfg. 17 pro Kopf der Bevölkerung. Das sind die Dividenden, die das deutsche Volk für seine Mütter und Kinder ausschüttet.

Eignungsprüfung für den Bühnenberuf

Der Gauobmann der Reichstheaterkammer, Fachschaft Bühne, teilt mit: Am 24. Januar findet eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf statt (Solo, Chor und Tanz). Teilnehmer müssen sich bis zum 17. Januar unter gleichzeitiger Einsendung der Prüfungsgebühr von 5,— RM. schriftlich bei dem Gauobmann der Reichstheaterkammer H. Kastner, Mathildenstraße 9, melden.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Sonntag) . . . . . 17.36 Uhr
bis Sonnenaufgang (Montag) . . . . . . 9.31 Uhr

Wählen Sie heute Naßwäsche!
Sie entspricht den Bedürfnissen der heutigen Zeit in glücklichster Weise. Die Hauptarbeit, nämlich das Waschen, machen wir für Sie, liefern die Wäsche dann vorgetrocknet zurück, so daß Sie sie leicht ganz fertig machen können. **Nur 18 ₰**
Hayungs

Die letzten Überfälle auf unsere Stadt

Tapferer Einsatz an Bremens Front

Die BZ. besuchte Polizei- und Feuerwachen, SHD. und RLB., Werkluftschutz und HJ. / Fünf Beispiele des Einsatzes im Feuer bei Schnee und Eis / Aus Jungen wurden Männer

Wie wir bereits am 5. Januar mitteilten, hatte die Zivilbevölkerung Bremens bei den Angriffen in den ersten drei Nächten des neuen Jahres die Hauptlast zu tragen. Es wurde betont, daß alle an der aktiven und passiven Abwehr Beteiligten höchstes Lob verdienten. In der Zwischenzeit hat die „BZ.", wie angekündigt, einzelne Dienststellen und Volksgenossen, die in den betroffenen Vierteln Dienst tun bzw. wohnen, aufgesucht und berichtet im Folgenden über deren Einsatz.

Es ist die Eigenart dieses Krieges, daß er nicht auf eine bestimmte Linie, „Front" genannt, beschränkt bleibt. Obgleich immer wieder kluge und vorausschauende Staatsmänner versuchten, den Krieg auf den Entscheidungsgang zwischen den Waffenträgern zu beschränken, lehrt uns das Beispiel dieses Krieges, wie der am Rand des Abgrundes stehende Feind verzweifelt nach allen zur Verfügung stehenden Mitteln greift, um dem Gegner Schaden zuzufügen. England stellt heute diesen ertrinkenden Gegner dar, der sich schon nicht mehr über die ihm zu Gebote stehenden Mittel einerseits und die Wirkungen seiner Maßnahmen dem Gegner gegenüber andererseits im klaren ist. Denn, wie hätte England sonst den unbeschränkten Luftkrieg heraufbeschworen, der Deutschland zwar manchen Schaden zufügt, es aber doch in seiner ganzen Kriegsführung nicht im mindesten beeinträchtigt. Wie es dagegen in England aussieht — wir wollen uns nur an die Bilder der von unserer Luftwaffe heimgesuchten Stätten Polens, Hollands, Belgiens und Frankreichs erinnern, um die richtige Vorstellung zu erhalten.

In Deutschland aber wird der Block immer nur fester! Die nächtlichen Angriffe haben die Heimat zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet, sie haben das deutsche Volk als ein soldatisches Volk gezeigt, sie haben soviel Heldentaten wachsen lassen, daß man schon heute Bücher füllen könnte!

Was ist nicht alles allein in den drei Bremer Frontnächten nach Neujahr an Erwähnenswertem vorgekommen! Aber alle Männer und Frauen, die wir aufsuchten, sahen ihre Taten — und das ist entscheidend — als etwas ganz Selbstverständliches an. „Das mag' ich eigentlich gar nicht erzählen", „Das ist doch nichts Besonderes", „Aber der . . . und die . . . haben doch dasselbe gemacht", „Ich habe mir nichts dabei gedacht: man nur immer drauf!" — das sind die Worte, die man überall hörte. Und wenn ein Kamerad oder eine Kameradin erzählte, so war es schlicht, einfach und ungekünstelt. Wir haben manche Geschichte von mehreren Seiten gehört — wohl trug sie jedesmal die persönliche Färbung, der Tatbestand aber war immer der gleiche.

Wir haben aus der Fülle der Erlebnisse fünf Schilderungen herausgegriffen, von denen jede einen bestimmten Kreis und sein Wirken schildert. Einzelne Dienststellen hatten die Ergebnisse ihrer Arbeit noch nicht vollständig in ihrem schriftlichen Niederschlag abgeschlossen, sie werden später bei anderer Gelegenheit Erwähnung finden. Die geschilderten Vorfälle sind belegte Tatsachen, deren Form lediglich frei gestaltet wurde. Nicht die Person, sondern der Geist und die Tat sollen sprechen!

An der Abwehr waren alle beteiligt, der 17jährige Kameradschaftsführer wie der 70jährige Veteran, der Hafenstauer im rauhen Rock wie der Arzt im weißen Kittel — sie alle taten ihre Arbeit. Bei allem muß man bedenken, daß es sich zum überwiegenden Teil um Zivilisten und hier wiederum größtenteils um Ungediente handelt. Wie groß ist da die soldatische Reserve im Deutschen Volk!

Dasselbe Verdienst wie die Männer können die Frauen für sich in Anspruch nehmen. Sie haben auch den Stahlhelm aufgesetzt, Eimer, Spritze oder gar das Beil in die Hand genommen und sind unerschrocken der Gefahr entgegengetreten. In vielen Fällen waren Frauen allein zu Hause, sie mußten ihr Heim beschützen — und haben das auch getan! Der RLB. kann eine ganze Reihe von Fällen aufzählen, wo Frauen allein Brandbomben unschädlich gemacht und Brände gelöscht haben.

— jetzt handelte der siebzehnjährige Alfred

Die Brüder Alfred und Franz B. blieben nach dem Alarm als Brandwache im Hause, während alle anderen Familienmitglieder einen Sammelschutzraum aufsuchten. Das war recht getan, denn wenige Zeit später fielen kurz hintereinander drei Sprengbomben auf das meist mit kleinen, einstöckigen Wohnhäusern bebaute Viertel. Gleichzeitig kam eine ganze Reihe von Brandbomben herunter. Als keine Einschläge mehr zu hören waren, stürmte Franz B. auch sofort auf den Boden, um nach Schäden Ausschau zu halten. Auf dem Boden war nichts zu sehen! Franz riß die Bodenluke auf und schaute hinaus. Was er da sah, war allerdings wirklich alarmierend:

Das ganze Viertel war durch Brandbomben taghell erleuchtet, zehn, zwanzig, dreißig — er konnte sie nicht mehr zählen. Da, dort — an mehreren Stellen hatten die Bomben gezündet und setzten schon die Dachstühle in Brand.

„Alfred, bei K. brennt es! Nebenan auch! Oh, H.'s Haus brennt auch! Und —" Da war er aber auch schon vom Boden herunter, nahm im Hinunterstürmen ein Beil mit, das auf der Treppe für den Luftschutz bereit lag, und eilte auf die Straße. Alfred hatte sich ebenfalls ein Beil besorgt und war schon auf der Straße. Sprengstücke, Mauerteile, Pflastersteine und gefrorene Erdklumpen waren auf die Häuser niedergeprasselt. Keine Fensterscheibe war mehr unversehrt, die Verdunkelungsvorhänge waren auch zerrissen und die Vorhänge wehten wie Fahnen aus den Fenstern heraus. Viele Leute hatten aber leichtsinnigerweise das Licht beim Alarm nicht gelöscht, so daß der Schein jetzt ungehindert ins Freie drang. Also Licht aus! Beim Versuch, zum Löschen des Lichts und der Brände in die Häuser zu kommen, machten Alfred und Franz eine weitere Erfahrung, die sich als sehr hinderlich erwies: die Mehrzahl aller Häuser war verschlossen. Was half es, wenn man nicht durch ein zu ebener Erde gelegenes Fenster einsteigen konnte, mußten die Haustüren eingetreten werden. Die Brände hatten sich inzwischen nämlich rasch entwickelt; ganze Dachstühle standen schon in Flammen.

Auf dem Boden angekommen, hieß es, erst einmal Abzug schaffen. Die Dachziegel wurden herausgeschlagen, brennende Sparren und Balken entfernt und Bomben mit Sand erstickt. Manchmal gelang es auch, die Brandbomben kurzerhand ins Freie zu befördern. Dies ist natürlich unmöglich, wenn die Bombe fest in Stein oder Holz sitzt. In diesem Falle wurde sie entweder erstickt oder mit dem Beil herausgeschlagen. Daß dies sogar nur mit der linken Hand möglich ist, bewies der Kriegsverletzte W. K., der auf diese Weise mehrere Brandbomben unschädlich machte. Es waren überhaupt alles tapfere, beherzte Männer die hier am Werke waren — die beiden Jungen nicht zu vergessen, die sich im besten Sinne wirklich soldatisch bewährt haben.

Unter den vom Feuer ergriffenen Häusern befand sich auch das Anwesen des Bauern J. H. In seinem Gehöft erwies sich besonders die Rettung des Viehes als schwierig, da er es sehr fest und nur schwer lösbar angekettet hatte. Auch hier erwies sich das Beil als bestes Werkzeug, wurde mit seiner Hilfe doch ein Teil des Viehes losgeschlagen. Doch auch dann wurde die Rettung noch einmal in Frage gestellt, als die Kühe und Kälber, Lämmer und Schweine immer wieder in den brennenden Stall zurück wollten und nur unter Anwendung von Gewalt auf dem nahe gelegenen Schulhof zusammengetrieben werden konnten.

Als die Brüder schon vier bis fünf Brände gelöscht hatten, bemerkte Alfred, daß das Haus seiner Tante, das dem Elternhause schräg gegenüberliegt, auch stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Um dort nach dem Rechten zu sehen, drang er, vom Rauch und Ruß schon schwarz wie ein Neger, in die Wohnung ein. Er ahnte nichts Gutes, denn das Mauerwerk war mehrfach durch Sprengstücke durchbrochen. Seine Befürchtungen bewahrheiteten sich. Die Tante lag in der Küche in einer riesigen Blutlache und stöhnte leise. Ein Granatsplitter hatte ihr den linken Unterschenkel zerschmettert.

Jetzt handelte der siebzehnjährige Alfred B.: Er riß kurz entschlossen eine Gardinenschnur vom Fenster herunter und band der Tante oberhalb des Knies die Schlagader ab. Aerzte und ausgebildetes Sanitätspersonal wissen natürlich, daß ein Bindfaden kein geeignetes Stück zum Abbinden ist (man soll dafür ein gerolltes Handtuch oder sonstiges großes Tuch benutzen), aber in diesem Augenblick war keine Zeit für Ueberlegungen. Die Tante war am Verbluten, vielleicht wäre sie schon wenige Augenblicke später nicht mehr zu retten gewesen.

Sofort nach dem Abbinden eilte Alfred um das Haus zum Schuppen im Hof, in dem sich seiner Erinnerung nach ein Handwagen befand. Richtig, der Handwagen war noch da! Er schob ihn auf die Straße vor das Haus, trug die Tante auf den Wagen und fuhr sie — immer noch während des feindlichen Angriffs, der mit einem Flakhagel abgewehrt wurde — zur Rettungsstelle in der Schule der R.-Straße. Unterwegs traf Alfred noch den Rentner A. G., der eine Kopfwunde erhalten hatte und nun umherirrte und nicht wußte, wohin er sich wenden sollte. Auch ihn nahm Alfred mit zur Rettungsstelle.

Alfred B. ist heute siebzehn Jahre alt. Er steht in der Hitler-Jugend und hat im Bannstreifendienst den Rang eines Kameradschaftsführers. Er ist mit Leib und Seele dabei; im vorigen Jahre wurde er für vier Wochen zur Wachgefolgschaft „Baldur von Schirach" nach Berlin kommandiert und konnte dort viel sehen und erleben. Aber auch im Beruf — A. B. ist Goldschmied — leistet er Ausgezeichnetes, kurz, er ist ein tüchtiger Junge, wie er sein soll! Was er und sein Bruder Franz in den beiden schweren Angriffsnächten, in denen die Piratenflieger wieder gerade die Viertel unserer werktätigen Volksgenossen überfielen, geleistet haben, ist ein leuchtendes Beispiel von soldatischem Mut und Einsatzbereitschaft und wird — dessen sind wir sicher — später seine Würdigung finden.

Und nun der SHD.!

Abteilungsführer K. ist bei dem letzten Angriff mit seinen Männern vom Instandsetzungsdienst eingesetzt gewesen. Darüber hören wir von Abteilungsleiter K.:

„Einige Zeit nach Alarm liefen beim Kommandeur die ersten Meldungen ein. Nun ist es ja so, daß jeder einzelne seinen Schaden für den wichtigsten hält und sofort Beseitigung erbittet. Aus diesem Grunde gehen vom Abschnitt dann gleich Streifen hinaus, die den Sachverhalt feststellen sollen. Wenn Menschenleben in Gefahr sind, rücken wir ohne weiteres aus. So war es in der D.-Straße Nr. 15. Ein Volltreffer hatte ein Haus getroffen und es bis zum Erdgeschoß zum Einsturz gebracht. Waren nun noch Menschen im Keller? Glücklicherweise wußten die Nachbarn, daß die Bewohner, zwei Frauen, immer und regelmäßig bei Alarm in den Luftschutzkeller gehen.

Auch besaßen sie — dies sollte überall durchgeführt werden — einen kleinen Plan des Hauses, auf dem der Luftschutzkeller besonders gekennzeichnet war.

Wir begannen daher sofort mit der Arbeit und räumten zuerst die Schuttmassen von den Eingängen an der Straßen- und Hofseite fort. Mit 20 Mann waren wir dabei, und nach etwa einer Stunde waren wir soweit, daß die beiden Frauen befreit werden konnten. Sie waren mit dem Schrecken davongekommen. Freilich ist ihr Haus durch die britischen Banditen zerstört worden — aber Sachwerte sind doch immer zu ersetzen. Die Hauptsache ist, daß sie beide wohlbehalten gerettet werden konnten. Sie sehen, das ist wieder einmal ein Beispiel für die Wirksamkeit der Luftschutzräume! Diejenigen Volksgenossen, die bei Alarm jetzt noch nicht in den Keller gehen, handeln wirklich unverantwortlich!

Unsere Arbeit war aber noch lange nicht beendet. Wir hatten noch weitere zwei Schadenstellen aufzusuchen und dort aufzuräumen. In einem Falle war ein Teil des Hauses auf die Straße gestürzt — eine Verkehrsstraße, die unbedingt gebraucht und schnell geräumt werden mußte. Auch das hat geklappt. Diese Arbeit geht immer unter Lebensgefahr vor sich. Vielleicht denken die Volksgenossen daran, wenn sie die Männer vom SHD. in ihrer schlichten Uniform sehen!

Sie hätten die Männer einmal sehen müssen, wie sie am Morgen nach dem Angriff von der Arbeit zurückkehrten! Einige von ihnen waren eigentlich „Eismänner" — sie waren vom Gesicht bis zu den Füßen von einer Eiskruste umgeben. Aber wir tun unsere Pflicht gern, denn die Kameraden draußen setzen doch auch ihr Leben ein, und die Zivilbevölkerung — ja, die hat sich bei dem letzten Angriff wieder aufs neue und so großartig bewährt.

Ein Arzt und sechs Laienhelferinnen

Die Rettungsstelle in der Schule an der R.-Straße ist schon viel in Anspruch genommen worden. Das Krankenbuch, das uns der Gruppenführer A. Th. vorlegt, weist nur die Namen von Zivilisten auf! Die Soldaten, die vereinzelt darin auftauchen, waren zufällig auf Urlaub. Auch dort sind sie nicht sicher, denn W. C. hat den Krieg auch in das Heimatgebiet getragen. Aber England hat seine Antwort schon! — diese Ueberzeugung haben wir beim Durchblättern des Krankenbuches.

„Die Planungen und Vorkehrungen", sagt Gruppenführer A. Th., „die für den Luftschutz bereits in Friedenszeiten getroffen wurden, betrafen auch die Rettungsstellen. Sie haben sich voll bewährt. Alle Volksgenossen, die bei Fliegerangriffen am Körper Schaden erleiden, kommen zu uns. Wenn sie nicht selbst hierher können, werden sie von den Männern der Sanitätsgruppe abgeholt. Selbstverständlich kommt die Sanitätsgruppe auch während des Angriffs, wenn es gilt, Menschenleben zu retten!

Wir haben hier schon die verschiedenartigsten Verwundungen gehabt, von der einfachen Hautabschürfung bis zum Verlust einzelner Gliedmaßen. Am erregendsten war es wohl, als der Kameradschaftsführer Alfred B. mit seiner schwer verwundeten Tante kam. Wir waren zuerst sprachlos über den sich selbst verleugnenden Mut und die zähe Tatkraft dieses Jungen. Wenn er auch das Bein nicht sachgemäß abgeschnürt hatte — was will das schon sagen? Die Hauptsache ist doch, daß er überhaupt geholfen hat!

Dabei war Fräulein G. C. — das ist die Verwundete — so außerordentlich tapfer! Sie murmelte immer vor sich hin: „Ich will doch tapfer sein! Ich will doch tapfer sein!" Dabei ist keine Klage, kein Jammerruf über ihre Lippen gekommen. Wir alle haben eine große Ehrfurcht vor dieser Frau bekommen.

An Personal haben wir einen Arzt und sechs Laienhelferinnen zur Verfügung. Sie können sich denken, daß in einer Angriffsnacht wie der letzten hier alle Kräfte angespannt werden müssen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Unser Arzt hat da regelrechte Operationsarbeit zu leisten, von der umfangreichen Verbandsarbeit ganz zu schweigen. Die Laienhelferinnen haben sich, obwohl sie doch eben nur „Laien"helferinnen sind, gut eingearbeitet. Die Lehrgänge, die sie schon vor langer Zeit im Krankenhaus mitgemacht haben, machen sich eben bezahlt. Und das wichtigste: Am Tage nach dem Angriff stehen alle — Mann und Frau — wieder an ihrem Arbeitsplatz, um abends hier wiederum auf Posten zu stehen!"

Beobachter auf Vorposten

Der Kommandeur eines Schutzpolizei-Abschnitt-Kommandos berichtete über seine Erfahrungen bei den britischen Mord-Ueberfällen:

„Bei dem letzten Angriff waren wir eine kurze Zeit sogar ohne Licht und ohne Telefon. Denken Sie nur, eine Befehlsstelle ohne Licht und Verbindung mit den anderen Dienststellen! Das Ausfallen des elektrischen Lichtes war nicht so



Im Tal der schlafenden Götter

1) Von Paul Bruse

Das Motorschiff „Vlissingen" pflügt mit seinem breiten Bug das blaue Feld des Ozeans zwischen der Biscaya und der Inselreihe Mittelamerikas. Die Biscaya hatte sich alle Mühe gegeben, Ladung und Fahrgäste durcheinander zu schütteln. Nun brennt die Sonne erbarmungslos senkrecht vom Himmel hernieder. Blau flimmert der weite Ozean — blau zittert der weite Himmel, der Fahrtwind kühlt nicht mehr, und die Ventilatoren mühen sich sausend, die Hitze auseinanderzureißen. Der Erste Steuermann Clausen behauptet, daß er lieber durch die Biscaya schlingere als durch diesen Backofen. Er werde abmustern und nur noch Fahrten ins Eismeer annehmen, sagt er. Das hat er immer gesagt, behauptet der Kapitän, aber ihm seien doch die feurigen Weine lieber als der Tran der Eskimos.

„Verständlich! — Also schwitzen wir weiter!" sagt Clausen und tupft sich die Schweißperlen von der Stirn.

Unter dem Sonnensegel auf dem Vorschiff liegen noch drei Passagiere in ihren Klappstühlen, die Unentwegten, die der Hitze trotzen. Die junge Frau — oder ist es noch ein Fräulein? — hat die dunklen Augen weit offen. Ihre Hände ruhen hinter ihrem Kopf, dessen dunkles, schweres Lockenhaar verrät, daß das Blut des Südens in ihren Adern rollt. Sie blickt nach rechts und lächelt verächtlich. Der dicke Holländer von Marr, Tabakhandel en gros, dessen Vollmondgesicht krebsrot glänzt, atmet tief im Schlaf. Sie schaut nach rechts und beobachtet den Flugkapitän Ruther, der auch die Augen geschlossen hat. Aber seine Finger spielen mit der Uhrkette.

„Langweilig!" sagt sie ganz leise, als wenn ihre feingezeichneten Lippen nur zittern.

„Sehr langweilig!" antwortet er sogleich, ohne die Augen zu öffnen.

„Sehr langweilig!" folgt ihr Echo gemischt mit seinem Spott.

Mynheer hat den toten Punkt überwunden und beginnt mit kraftvollem Schnarchen seinen Teil an der Unterhaltung beizusteuern.

„Erzählen Sie ruhig weiter, Madame!" bittet der langgliedrige, blonde Flugkapitän, ohne mehr als den Mund zu bewegen. — „Sie hören ja doch nicht zu!" — „Sehr aufmerksam! — Erzählen Sie doch dies Märchen, das Sie mir noch immer vorenthalten!" — „Interessiert Sie das?"

„Allerdings. — Vier Jahre bin ich weite Strecken über das Land hingeflogen. Durch Ihre Erzählungen ist mir vieles klar geworden, was mir bisher ein Rätsel war. Mich wundert immer wieder, wie genau Sie das Land kennen, das Sie nie gesehen haben."

Die Frau blinzelt durch die seidig glänzenden Wimpern nach dem Flugkapitän hinüber.

„Wenn man jahrelang solche Erzählungen hören muß, dann kennt man sich aus. — Und meine Mutter hing mit großer Liebe an ihrer Heimat. — Ich hätte Ihnen die Geschichte gestern abend erzählt, Herr Kapitän, aber Sie wollten lieber tanzen", sagt sie mit rätselhaftem Unterton.

„Erzählen Sie nur — ich höre!" bittet Ruther noch einmal.

Marion Pangaret streckt ihre schlanken Beine weit von sich und reckt sich aus.

Sie überlegt. Warum erzählt sie überhaupt diesem langen, blonden Menschen diese Geschichten? — Warum hält dieser Mensch sich so zurück? — Ist er wirklich so langweilig? —

„Ich höre schon Ihre Gedanken knistern! sagt Ruther leise. — „Können Sie denn Gedanken hören?" — „Allerdings!" — „Welche Gedanken hatte ich denn eben?" — Dietrich Ruther dreht den Kopf herum und lächelt Marion an.

„Langweiliger Kerl, dieser Flugkapitän! — Stimmt's?" fragt er.

„Erraten!" lacht sie und schiebt den Rock über die Knie. „Wirklich, Herr Kapitän, Sie sind langweilig!"

„Also werden Sie sich Mühe geben und mir die Langeweile austreiben. Ich bitte Sie darum. — Erzählen Sie!" —

„Gut, ich will erzählen und hoffe, daß Sie heute abend alle Langeweile in Ihrer Kabine lassen!" fordert sie.

„Abgemacht!" antwortet er und hat die Augen schon wieder geschlossen.

Für einige Minuten hat von Marr allein die Unterhaltung. Sein Schnarchen klingt wie eine Säge im morschen Holz.

Marion schließt die Augen und erzählt.

„Als die weißen Götter ins Land kamen, rangen die alten Götter mit ihnen in heißem Kampf, daß die Berge rauchten und das Feuer gen Himmel stieg. Die Täler bebten, und die Menschen lagen auf der Erde und erwarteten den großen Untergang. Die weißen Götter waren noch jung und stark, die alten mußten unterliegen. Sie wichen zurück und versteckten sich in einem Tal. Die Felsmauern türmten sie steil aufeinander, niemand sollte einen Weg hinüber finden. Die Menschen des Tales jagten sie aus ihrem Frieden und trieben sie in die Fremde. Seither wagt kein Indio seinen Fuß in dies Tal zu setzen. Auf die Höhen setzten sie die lodernden Feuer."

Sie blickt flüchtig zu Dietrich hinüber.

„Schon zu Ende?" fragt er.

„Das war erst der Anfang!"

Sie richtet sich auf. Ein rätselhaftes Leuchten verklärt ihr scharfgezeichnetes Gesicht.

„Ein stilles Tal des ewigen Friedens ist es, die Indio nennen es das Tal der schlafenden Götter. — Nur vor Jahren soll ein Weißer gekommen sein und hat dort ein großes Haus erbaut. Die Indios haben gewarnt, die Götter würden erwachen und ihn vertreiben. Aber er hat Bauleute aus den Staaten holen lassen, und das Schloß ist fertig geworden. — Die Götter aber haben ihn vertrieben, und nun soll das Tal wieder still und leer sein. Ein Fluß führt sein reines Wasser zu Tal. Ein See fängt es auf. Keine Welle rührt den See. Blank wie ein Spiegel liegt er da, und kein Schatten fällt auf seine Fläche. — Doch! — Ein flüchtiger Schatten gleitet einmal am Tage hinüber und herüber. Das ist der große Vogel — größer als ein Adler —, der auf dem schroffen Gestein horstet. Einmal am Tage breitet er die Schwingen und segelt ohne Flügelschlag hinüber nach der anderen Seite. Und einmal kommt er ebenso zurück. — Das ist der letzte Wächter der schlafenden Götter."

„Von diesem Tal habe ich nie etwas gehört und gesehen!" sagt Dietrich langsam.

„Kein Indio sagt einem Weißen von diesem Tal!"

„Aus Angst, daß die weißen Götter auch den letzten Traum der alten Götter stören könnten?" fragt er.

„Ihr Glaube sagt, daß die alten Götter einst wieder auferstehen werden, wenn ihre Stunde gekommen ist. Solange darf niemand ihren Schlaf stören. — Darum mußte auch der Schloßherr wieder das Tal verlassen. Er wird nie wiederkehren."

Den letzten Satz sprach sie mit dumpfer Stimme, die den Kapitän aufhorchen ließ.

„Kennen Sie den Herrn denn?" fragt er und klappt die Augen auf.

Sie schüttelt den Kopf.

„Aber Sie scheinen doch das Tal und die Sage sehr gut zu kennen, so als wenn Sie selbst schon einmal dort gewesen sein müßten."

Dietrich hat das Gefühl, daß diese Frage eine besondere Wirkung auf Marion ausübt. Sie lacht plötzlich leise auf, streicht mit raschem Schwung die Locken aus der Stirn und sieht ihn schelmisch an.

„Nein, Herr Kapitän, ich habe nur ein gutes Gedächtnis für solche Dinge."

„Das habe ich gemerkt!"

Es ist das erstemal, daß ich diese Geschichte einem Fremden erzähle."

„Womit habe ich diese Ehre verdient?"

„Verdient? — Ach, Herr Kapitän, ich mußte sie Ihnen einfach erzählen."

Der Tabakgrossist sägt mit letzter Kraft und wacht auf.

„Ich danke Ihnen!" sagt Dietrich.

„Heute abend! — Jetzt nicht!" wehrt sie schnell ab, springt auf und eilt davon.

Dietrich überlegt.

Warum mußte Marion ihm die alten Geschichten erzählen? — Warum drängte sie sich immer wieder an seine Seite? — Merkte sie nicht, daß er sich aus ihrer Bekanntschaft nichts machte? — Sollte er noch deutlicher werden? —

In Le Havre war sie an Bord gekommen mit drei Passagieren, zu denen sie aber keine Beziehungen unterhielt, die auch alle drei südamerikanische Häfen als Ziel hatten. Der Kapitän des Schiffes hatte Marion, die sich ihrer rassigen Schönheit bewußt war, an den eigenen Tisch, an dem Flugkapitän Ruther ihm Gesellschaft leistete, gebeten. Nun, alles weitere hatte sich von selbst ergeben. Sie hatten getanzt, gelacht, gescherzt und angenehme, oft prickelnde Unterhaltung gepflegt. Weitere Annäherung hatte er deutlich abgelehnt.

Er kann auch in dieser Stunde wieder nicht das Gefühl abdrängen, daß nicht alles stimmt, was sie vorbringt, daß sie doch schon in dem Lande, dessen Sagen und Menschen sie so gut kannte, daß sie als Erzieherin zu einer französischen Familie nach Mataxa gehe, nicht echt sein kann.

„Fürchterliche Hitze!" ruft Mynherr und reibt sich den Schweiß von den runden Backen.

Dietrich tut, als hörte er nichts. Er zerreißt die Gedanken und Zweifel um Marion und denkt an Renate von Delius. Noch vier Tage, dann wird sie am Ufer stehen und ihn erwarten, wie sie ihm vor vier Monaten zum Abschied zugewinkt hat, als er an Bord des Dampfers „Augsburg" übersetzte. Drei Briefe hat sie ihm geschrieben, fröhliche Briefe voll Liebe und Vertrauen.

„Fürchterlich, diese Hitze!" brummt Mynherr von Marr und rappelt seine letzten Kräfte auf.

„Der ewig sonnige Süden!" meint Dietrich beiläufig. Er weiß, daß Mynherr nunmehr kein Schweigen mehr duldet.

„Wie bitte?"

„Ein Pferd für ein Königreich! — Uebrigens haben Sie ein nettes Schläfchen gemacht."

„Wo ist denn unsere kleine süße Mademoiselle geblieben?" fragt von Marr ermuntert.

Dietrich kann sich ein Lachen nicht verkneifen, denn der Holländer macht Augen wie ein junges Kätzchen, dem die Milch weggenommen wurde. Er hat überhaupt soviel naiv Kindliches an sich, besonders wenn seine gewichtige Ehefrau an seiner Seite hängt, daß der Steuermann Clausen darüber schon seine Glossen gemacht hat.

„Marion Pangaret wird sich schon umkleiden für den Abend und erwartet von Ihnen, daß Sie sich beim Tanz aufopfern!" sagt Dietrich.

„Bei dieser Hitze — und tanzen, Herr Kapitän. Ich bitte Sie!" prustet der Holländer. — „Marion tanzt blendend — federleicht — wie auf Flügeln!" — „Aber die Hitze!"

Ein Steward flitzt backbord herum und bestellt Mynherr, daß seine Frau Gemahlin ihn bitten lasse, zu einer Tasse Mokka zu erscheinen.

Gehorsam erhebt sich von Marr sofort, knöpft seinen Halskragen dicht und verschwindet mit süßsaurem Lächeln.

In ihrer Kabine hockt Marion auf dem Korbsessel und stützt das schmale Kinn in beide Hände.

Warum mußte ich dem blonden Flieger diese Geschichte erzählen? — Warum? — Warum? — Geheimnisse ihres Lebens vor einem fremden Menschen ausbreiten? — Sie zürnt mit sich selbst. Sie ist entschlossen, nie wieder zu erzählen.

Die Stewardeß kommt, um ihre Kunst als Friseuse zu zeigen. Marion schließt erst den großen Koffer zu, der in der Nische steht, ehe sie öffnet.

Als die Stewardeß ihre Sachen zurechtgelegt hat, geht der Flugkapitän über das Deck. Ihre Augen folgen ihm. Warum hat er nicht einen einzigen Blick für sie?

Der Steward läßt schon die vierte Platte laufen, die die Bordkapelle ersetzen muß, als der Flugkapitän eintritt. Er trägt wie alle Abende den weißen Anzug und das blaue Jackett mit den Abzeichen der Fluggesellschaft. Vornehme Zurückhaltung kennzeichnet sein Wesen. Er begrüßt Marion und den Kapitän und setzt sich zu ihnen.

(Fortsetzung folgt)

wichtig, weil wir auch über andere Beleuchtung verfügen. Aber das Ausfallen des Telefons wäre schon schwerwiegender gewesen, wenn — ja, wenn wir nicht so tüchtige Männer hätten! Wir haben eben Männer, die wirklich auf Draht sind! Als in unmittelbarer Nähe der Befehlsstelle mehrere Sprengbomben fielen und das Licht verlöschte, hat hat keiner im Hause den Kopf verloren! Es hat ja ganz anständig gewackelt, aber Angst hat keiner gehabt, auch die Mädels nicht, die bei uns als Telefonistinnen Dienst tun.

Sofort trat unser Fernsprechtrupp an und nahm die Arbeit auf. Sie müssen wissen, das sind alles Reservisten, ältere Männer, denen der Einsatz bestimmt nicht so leicht ist wie einem jungen Soldaten. Und trotzdem haben sie uns innerhalb ganz kurzer Zeit wieder elektrisches Licht aus der städtischen Leitung gebracht und dazu noch vier Telefonleitungen wiederhergestellt. Da hatten wir doch wieder Verbindung! Die ist für uns nämlich außerordentlich wichtig, sowohl zu den Revieren und Beobachtungsposten als auch zu der übergeordneten Stelle. Ich habe hier stets eine vorzügliche Uebersicht: auf mehreren Türmen des Abschnittes stehen Beobachtungsposten die in ständiger fernmündlicher Verbindung mit der Befehlsstelle stehen. Was sie von der Einflugrichtung, vom Ziel des Flakfeuers und der Scheinwerfer wahrnehmen, geben sie uns sofort durch. Von Mal zu Mal werden ihre Angaben genauer und deutlicher, so daß ich in schnellster Zeit ein Bild vom Angriff, seiner voraussichtlichen Stärke und Wirkung erhalte. Erfolgen Bombeneinschläge, so gibt der Beobachtungsposten die Richtung des Einschlages an. Meist sind die Posten aber ortskundige Männer, die auch ungefähr die Straßen angeben können.

Sie stehen wie Soldaten auf Vorposten: bei der Stärke unseres Abwehrfeuers befanden sie sich oft genug in einem wahren Regen von Flaksplittern. Trotzdem bedienen sie den Fernsprecher, müssen allerdings oft genug durchgeben: „Verständigung wegen zu starken Feuers nicht möglich". Einer unserer besten Turmbeobachter ist der Polizei-Wachtmeister der Res. R., der schon seit langer Zeit seinen schweren Dienst ohne Zwischenfälle versieht und von uns auch zur Beförderung eingereicht worden ist.

Die Aufnahme besorgen — wie ich schon sagte — bei uns Mädels in einer eigenen Aufnahme-Abteilung. Sehen Sie sich nur die Telefonzettel an! Sie sind alle sauber und richtig geschrieben — keine Kleinigkeit bei der Vielzahl der durchgegebenen Namen und Begriffe und der bei Angriffen leicht entstehenden Nervosität. Aber so etwas gibt es bei uns nicht! Jeder packt da an, wo es gerade nötig ist. So holte der Entgiftungstrupp des SHD. beim letzten Angriff kurz entschlossen Schlauchmaterial herbei und löschte selbständig Brände, obwohl seine Aufgabe und auch Ausbildung doch eigentlich auf einem ganz anderen Gebiet liegen.

Auch Umsicht ist immer angebracht. Ein Beispiel: Am Morgen nach dem Angriff unternahm ich eine Rundfahrt zu den Schadensstellen. Bei einer Einbruchsstelle bemerkten wir, daß die Trümmer zu brennen begannen. Die Rauchentwicklung war schon ziemlich heftig, so daß die Brandlöschung recht schwierig war. Mein Fahrer aber war so umsichtig, sofort die Nachbarhäuser — auch diese Schadensstelle lag in einem reinen Wohnviertel — nach darin befindlichen Volksgenossen abzusuchen. Mit einem feuchten Taschentuch vor dem Mund, drang er in die Häuser ein. Und richtig:

In dem Nachbarhause links fand er eine Mutter mit drei Kindern schlafend vor. Denken Sie nur: schlafend bei diesem Betrieb! Ich kann mir nur denken, daß sie schon betäubt gewesen sein müssen, denn sonst wären sie doch unbedingt aufgewacht. Leider konnte ich mich nicht weiter um diesen Vorfall bekümmern. Sie sehen daraus, wieviel unbekannte und ungenannte Taten in diesen Nächten vollbracht worden sind!"

Frauen rücken dem Brand zu Leibe

Reviergruppenführer F. D. vom RLB. erzählt über die Arbeit der Selbstschutzkräfte:

Bei den letzten großen Angriffen wurde auch unser Revier — eine reine Wohngegend — wieder stark in Mitleidenschaft gezogen. Bemerkenswert war, mit welcher Schnelligkeit die Bomben kurz hintereinander herunterkamen. Durch diesen Umstand entstanden an vielen Stellen Brände, die natürlich nicht alle durch den SHD. gelöscht werden konnten. Da hätten sie unsere Männer und — vor allen Dingen! — unsere Frauen sehen sollen!

Die haben nicht erst lange nach der Feuerwehr gejammert oder um Hilfe gerufen, sondern ruhig und selbstverständlich ihr Werkzeug in die Hand genommen und sind den Brandherden zu Leibe gerückt.

Ein gutes Beispiel ist der Brand des Eckhauses K.-Str./G.-Str. Kaum war der Brand in diesem Hause bemerkt und bekanntgegeben worden da waren auch schon die Selbstschutzkräfte der Nachbarschaft da. Auch nicht eingeteilte Volksgenossen drängten sich mit Sand- und Wassereimern, Feuerpatschen und Spritzen zu dem betroffenen Hause, so daß der Leiter des Einsatzes, der Selbstschutzleiter der Untergruppe, Pg. Schw., alle Mühe hatte, die so zahlreichen Helfer richtig zu verteilen. Da durch den Bombenwurf die Wasserleitung unterbrochen war, mußte Löschwasser aus entlegenen Zapfstellen herbeigeschafft werden. Dies geschah zuerst durch einzelne Kräfte, doch schnell — ohne daß dies besonders angeordnet war — hatte sich eine Kette gebildet, durch deren Hände die Wassereimer wanderten und schnell die Treppe hinauf den Brandherd erreichten.

Der Brand, der an und für sich in dem großen Eckhaus Nahrung gehabt hätte, wurde in gut einer halben Stunde gelöscht.

Ein besonderes Lob verdient der Untergruppenführer W. mit seiner Tochter, die als Blockhelferin im RLB. steht. Als in seiner Straße im ältesten Viertel Bremens die Bomben fielen, brachen auch sofort mehrere Brände zur gleichen Zeit aus. W. war mit seiner Tochter in vorderster Linie mit an der Rettung der Häuser von Oe., L., S. und M. beteiligt. Erst als alle diese Brände gelöscht waren, bemerkte W. in seinem eigenen Hause Feuer. Durch sofortiges und umsichtiges Zugreifen gelang es auch hier, die Schäden bis auf einige verbrannte Sparren und Bretter zu beschränken. Erwähnenswert ist, daß alle Helfer sich mit Erfolg der Einstellspritze bedient haben, die den Vorteil der leichten Transportfähigkeit bietet und den Löscheinsatz bei kleinen Bränden auch ohne großes Schlauchmaterial gewährleistet. Erst durch die Einstellspritze war es in vielen Fällen möglich, in Winkel und Ecken (unter den Dächern) zu gelangen und dort liegende Brandbomben zu bekämpfen.

Unbeschadet davon ist es nach wie vor das beste, die Brandbombe sofort nach dem Aufschlagen zu packen oder mit einem Spaten auf die Straße oder in den Garten zu werfen. Schnelles Zugreifen macht sich bezahlt.

Die Flieger der Royal Air Force haben zu wiederholten Malen Bomben auf ein Krankenhaus in unserem Revier geworfen. Auch beim letzten Angriff landete eine Serie von Brandbomben im Mutterhaus des Krankenhauses. Sie durchschlugen das Dach. Es brachen natürlich Brände aus, die langsam auf die Schlafzimmer der Schwestern übergriffen.

Angesichts dieser drohenden Gefahr zeigten die Schwestern Leistungen, die Männern zur Ehre gereichen würden.

Sie bedienten sich in erster Linie der automatischen Handspritz-Apparate, hoben sie aus ihren Haltegestellen, trugen sie zu den Brandherden und richteten sie gegen das Feuer. Auf den Betten stehend, mußten sie die schweren Apparate vier und fünf Minuten lang mit ausgestrecktem Arm gegen die Brände in der Decke halten. Das will für eine Frau schon etwas heißen. Und die Schwestern des Krankenhauses haben alle Brände selbst gelöscht.

Es hat sich gerade bei den letzten Angriffen gezeigt, welcher Kräfte der Mensch in der Gemeinschaft fähig ist. Während der einzelne vielleicht verzagen würde, spornt ihn die Arbeit in der Gemeinschaft an und befähigt ihn zu großen Leistungen. Auch in unserem Revier sind schöne Beispiele der Nachbarschaftshilfe und der Kameradschaft gegeben worden. Wir sehen der Zukunft gefaßt und siegesgewiß entgegen!"

Herbert Stooß.

Altstoffüberfluß im Haushalt?

Das nächste Schulkind hilft, ihn zu beseitigen

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung erläßt folgenden Aufruf:

„Deutsche Hausfrau!

Die Begleiterscheinungen des Krieges haben es mit sich gebracht, daß die von Dir gesammelten Altstoffe Deines Haushalts, insbesondere Knochen, Lumpen, Stoffreste, Altmetalle, Flaschenkapseln, Tuben und Altpapier, häufiger nicht abgeholt werden konnten. Diesem Mangel ist jetzt ein Ende bereitet. Jedes deutsche Schulkind ist nicht nur verpflichtet, sondern auch gern bereit, die laufend anfallenden Altstoffe mitzunehmen und in der Schule abzuliefern. Gib ihm aber nicht Rasierklingen, Konservendosen, Blechgefäße oder Glasscherben mit, die nach wie vor in den Müll gehören und später aussortiert werden.

Knochen, Lumpen, Altmetalle und Altpapier (nicht zerknüllt, sondern glattgestrichen, im gleichen Zustand auch Metallfolien) gib laufend und regelmäßig Deinem Schulkind in die Schule mit. Wenn Du selbst kein schulpflichtiges Kind hast, dann gib sie dem nächsten Schulkind in Deiner Nachbarschaft. Warte aber nicht auf sein Kommen, sondern vereinbare Deinerseits mit ihm regelmäßige Abholtage. Du hilfst dadurch dem Reichsmarschall, die Rohstoffvorräte Deutschlands stets zu ergänzen und sie auch für die stärkste Beanspruchung gerüstet zu halten. Du hilfst durch Deine kleine Mühe mit am Endsieg Großdeutschlands!"

Geburtsjahrgang 1930/31 wird erfaßt

Einordnung der Zehnjährigen in die Jugenddienstpflicht

Im Rahmen der Jugenddienstpflicht werden 1941 alle zehnjährigen reichsangehörigen Jungen und Mädel, nämlich alle Jugendlichen, die zwischen dem 1. Juli 1930 und dem 30. Juni 1931 geboren sind, zum Dienst in der HJ. erfaßt. Nach den Anordnungen des Jugendführers des Deutschen Reiches erfolgt zunächst lediglich die Erfassung des genannten Jahrganges, eine listenmäßige Anmeldung, die noch nicht die eigentliche Heranziehung zum HJ.-Dienst bedeutet. Die aus früheren Jahrgängen zurückgestellten Jugendlichen werden bei dieser Gelegenheit nochmals auf ihre Verwendung in der Jugenddienstpflicht überprüft.

In den Schulen werden HJ.-Meldescheine ausgegeben, die für die Erfassung auszufüllen sind. Zwischen dem 20. und 31. Januar 1941 werden die HJ.-Meldestellen geöffnet. Hier sind die Jugendlichen anzumelden.

Verantwortlich für die Anmeldung ist der gesetzliche Vertreter, im allgemeinen also die Eltern. Zusammen mit dem HJ.-Meldeschein sind etwaige Anträge auf Zurückstellung von der Jugenddienstpflicht im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen schriftlich und mit der notwendigen Begründung auf der Meldestelle abzugeben. Jugendliche, die zur Zeit wegen der erweiterten Kinderlandverschickung oder aus anderen Gründen von ihrem Wohnort abwesend sind, sind am Wohnort durch den gesetzlichen Vertreter und am Aufenthaltsort durch den Jugendlichen selbst anzumelden. Anträge auf Zurückstellung und Befreiung sind für sie auf der Meldestelle des Wohnortes zu stellen. In den Reichsgauen der Ostmark und im Sudetengau ist die Einführung der HJ.-Gesetzgebung demnächst zu erwarten, so daß auch dort mit den Vorarbeiten begonnen werden kann. Für die eingegliederten Ost- und Westgebiete bleibt eine Sonderregelung vorbehalten.

Die zum Dienst in der HJ. herangezogenen Jugendlichen haben in der Zeit vom 1. März bis 10. März 1941 zu einem Aufnahmeappell zu erscheinen, dessen genauer Termin ihnen noch bekanntgegeben werden wird. Zwischen dem 1. und 10. März findet auch die Woche der Pimpfe und Jungmädel statt, in der die Erziehungsberechtigten über die Jugenddienstpflicht aufgeklärt werden. Zur Vorbereitung der Aufnahme wird in der Zeit vom 20. März bis 19. April ein technischer Vorbereitungsdienst veranstaltet, der aus der Teilnahme an einem Heimnachmittag, einem Sportnachmittag und einem Dienstunterricht über die Aufgaben der Pimpfe und Jungmädel besteht. Am Vorabend des Geburtstages des Führers, am 19. April, erfolgt im feierlichen Rahmen die Aufnahmeverpflichtung des neuen Jahrganges beim Standortappell. Die Jugendlichen können dann den Dienstanzug der DJ., bzw. die Bundestracht der JM. tragen, das Fahrtenmesser bzw. das Halstuch und Knoten aber erst nach bestandener Pimpfen- bzw. Jungmädelprobe. Diese Probe ist bis zum 31. Oktober 1941 abzulegen.

Auszeichnung für Schwerverwundete des Heeres. Da festgestellt worden ist, daß noch nicht alle in diesem Kriege schwerverwundeten Angehörigen des Heeres, insbesondere diejenigen, die bereits aus dem aktiven Wehrdienst entlassen worden sind, im Besitz der ihnen zugedachten Auszeichnungen, z. B. des Verwundetenabzeichens, sind, werden sie hiermit aufgefordert, sich bei ihrem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden.

Verbummelte Arbeitstage bei Jugendlichen. Während bisher allgemein die Anrechnung pflichtwidrig versäumter Arbeitszeit auf den Urlaub vorgesehen ist, hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß eine solche Anrechnung bei Jugendlichen nicht mehr erfolgen soll. Der Minister hat die Reichstreuhänder vielmehr angewiesen, in derartigen Fällen die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, um eine Bestrafung durch Verhängung von Jugendarrest zu erreichen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Borgfeld. Dienstag, 14. Januar, 18.30 Uhr, im Ratsspieker Sitzung aller Politischen Leiter, Bürgermeister, Ortsbauernführer, Amtsträger der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

Ortsgruppe Fedelhören. Sonntag, 12. Januar, 11 Uhr, Politische-Leiter-Sitzung, Dienststelle.

Ortsgruppe Osterfeuerberg. Heute, 16 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen sowie SA., HJ. und aller abkömmlichen Parteigenossen im Festsaal der Schule an der Schleswiger Straße. Die Dringlichkeit erfordert unbedingtes Erscheinen. Uniform soweit vorhandenn.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Wir bitten die Ortsgruppen, die Brieffächer zu leeren.

Ortsgruppe Gröpelingen. Jeden Donnerstag, 10—16 Uhr, Nähstube (Gemeinschaftshaus). — Kindergruppe. Zusammenkunft der Kindergruppe am Mittwoch, 15. Januar, 15 Uhr, in der Ritterhuder Schule.

Ortsgruppe Industriehafen. Dienstag, 14. Januar, 15 Uhr, im Gemeinschaftshaus für alle Leiterinnen Arbeitsbesprechung.

Ortsgruppe Neptun. Montag, 13. Januar, 16 Uhr, im NSV.-Heim, Lutherstraße 81, Frauenschaftsnachmittag für Frauenschaft und Frauenwerk.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Mittwoch, 15. Januar, 15 Uhr, Nähnachmittag, Brautstraße 15. Erscheinen sämtlicher Zellen- und Blockfrauenschafts-Leiterinnen unbedingt Pflicht, wegen dringender Bekanntmachung.

Ortsgruppe Ostertor. Alle Zellen- und Blockfrauenschafts-Leiterinnen, Referentinnen und Betreuungsfrauen kommen zu einer kurzen, aber wichtigen Besprechung am Sonntag, 12. Januar, 15 Uhr, in die Dienststelle der NSDAP., Beim steinernen Kreuz 9, 1. Stock.

Ortsgruppe Hans Rickmers. Montag, 13. Januar, 16 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag bei Buchner. Teilnahme für Leiterinnen ist Pflicht.

Ortsgruppe Schwachhausen. Dienstag, 14. Januar, 16 Uhr, in der Bürgermeister-Smidt-Straße 2, Sitzung mit allen Amtsleiterinnen und Sachbearbeiterinnen. Jeden Donnerstag ab 15.30 Uhr Nähnachmittag. Ich bitte um rege Beteiligung.

NS.-Volkswohlfahrt

Anträge auf erweiterte Kinderentsendung werden entgegengenommen: Ortsgruppe Sebaldsbrück, montags und dienstags von 10 bis 12 Uhr und freitags von 16—18 Uhr; Ortsgruppe Neustadt-Süd, Delmestraße 2b, montags und donnerstags von 16—18 Uhr; Ortsgruppe Neuenlande, dienstags und freitags von 16 bis 18 Uhr und donnerstags von 12—16 Uhr; Ortsgruppe Hohentor, montags, dienstags und donnerstags von 15—17 Uhr.

Hitler-Jugend

Fliegergefolgschaft 3/75 tritt morgen, 9.30 Uhr, auf dem Messegelände zum Gefolgschaftsappell an. Sämtliche Flugbücher sind unbedingt mitzubringen.

Die Deutsche Arbeitsfront

Montag, 13. Januar

Ortswaltung Hemelingen-Mitte. 18.30—19.30 Uhr Rechtsauskünfte für den Osten Bremens im Parteihaus Sebaldsbrück (jeden Montag!).

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung sämtlicher Ortsfachschaftswalter der KFA. „Das Deutsche Handwerk" in der Dienststelle, 19 Uhr.

Dienstag, 14. Januar

Ortswaltung Peterswerder. Sprechstunde des Ortsobmannes und Erledigung der Kassenangelegenheiten in der Dienststelle, 18.30 Uhr.

Ortswaltung Sebaldsbrück. Stabs- und Zellenwalter-Sitzung in der Geschäftsstelle, 19 Uhr.

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung der Blockobmänner der Zelle 08 bei Bülow, Brückenstraße 27, 19 Uhr.

Mittwoch, 15. Januar

Ortswaltung Bremen-Arbergen. 19.30 Uhr allgemeine Dienststunden.

Donnerstag, 16. Januar

Ortswaltung Osten. Empfang der Abzeichen und Büchsen a. d. Dienststelle.

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung der Blockobmänner der Zelle 09 in der Dienststelle, 19 Uhr.

Ortswaltung Hufe. Amtswaltersitzung bei Struckmann, Münchener Straße 76-78, 19 Uhr.

Ortswaltung Hans Rickmers. Sitzung sämtlicher Amtswalter im Kaffee Buchner, 20 Uhr.

Freitag, 17. Januar

Ortswaltung Peterswerder. Sitzung der Stabswalter, Zellen- und Blockwalter in der Dienststelle, 18.30 Uhr.

Ortswaltung Sebaldsbrück. Betriebsobmännersitzung in der Geschäftsstelle, 18 Uhr.

Ortswaltung Werder. Sitzung aller Amtswalter sowie der Betriebsobmänner der Ortswaltung bei Erhardt, Kornstraße 200, 18.30 Uhr.

Ortswaltung Neustadt-Nord. Sitzung der Blockobmänner der Zelle 06 bei Walter, Große Johannisstraße 21, 19 Uhr.

Ortswaltung Schwachhausen. Amtswaltersitzung in der Geschäftsstelle, Bürgermeister-Smidt-Straße 2, 19.30 Uhr.

Sonnabend, 18. Januar

Ortswaltung Weser. Gaueigene Straßensammlung der DAF. für das KWHW.

Ortswaltung Peterswerder. Durchführung der Straßensammlung durch die DAF. für das KWHW.

Sonntag, 19. Januar

Ortswaltung Weser. Gaueigene Straßensammlung der DAF. für das KWHW.

Ortswaltung Peterswerder. Durchführung der Straßensammlung durch die DAF. für das KWHW.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. — Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Das Wunder

Hugo hieß er. Er war ein Mann, der die Abwechslung liebte. Er tat dies nicht freiwillig, sondern mehr zwangsläufig. Denn in fast allen Gastwirtschaften der Umgegend stand er im Geruch eines unverbesserlichen Nassauers.

Eines Tages kam Hugo in eine Kneipe, bis zu der sein zweifelhafter Ruf noch nicht gedrungen war. Behäbig gruppierte er sich um einen geräumigen Tisch. Dann markierte er den pinkeschweren Max. „Herr Wirt!" hielt er den Zeigefinger wie ein Seefahrer in die Luft, der sich über die Richtung des Windes ins klare kommen will. „Molle und Korn. Alle, die ihr hier seid, lade ich ein. Ich habe Geburtstag!"

Kritisch sah der Wirt nach Hugos am Kleiderriegel hängender Glocke. Sie hatte keine Beule, sah im Gegenteil überaus empfehlend aus. Also hatte der Wirt keine Bedenken. Alles setzte sich um den geräumigen Tisch, und dann begann ein Leben wie nach der Weinlese.

Nach der zweiten Lage müssen aber den Wirt doch wohl Merkmale des Mißtrauens beschwert haben. Er ging zu Hugo und wetzte ihm Daumen und Zeigefinger unter die Nase. „Mach keinen Quatsch!" tippte sich der Gast den Finger gegen die Stirn, „wo ich doch Geburtstag habe!" Aber der Wirt ließ nicht locker, und nun mußte Hugo Farbe bekennen.

Dicke Luft! „Was denn, was denn!" zog sich Hugo gleichmütig den Finger um den Kragen, „ich brauche ja bloß bei meiner Ollen anzubimmeln! Schon ist sie mit der dicken Marie hier!"

Im Lokal befand sich eine Telephonzelle. Hinein! Durch die Scheiben sah man, wie Hugo die Nummernscheibe kitzelte. Auch hörte man ihn sprechen. Nach einer Weile kam er aus der Zelle. Schnurstracks ging er zum Wirt: „Hier" — er hielt ihm einen Fünfmarkschein entgegen — „die Sache hat schon geklappt! Na siehst du, bloß keine überstürzte Hast!"

Allgemeines Staunen! War ein Wunder geschehen? An Rundfunk und Fernsehapparat hatte man sich inzwischen gewöhnt. Daß es aber möglich sein konnte, sich durchs Telephon einen Fünfmarkschein pusten zu lassen, das wollte in die schon etwas beteerten Köpfe der Gäste nicht hinein.

Auch der Wirt sah aus, als knabbere er an einem unlösbaren Rätsel. Plötzlich ging die Lokaltür auf. Ein Fräulein, das vor knapp einer Stunde die Wirtschaft verlassen hatte, kam herein: „Entschuldigen Sie, Herr Wirt, wenn ich mich nicht irre, habe ich vorhin beim Telephonieren meine Geldtasche mit fünf Mark in der Zelle liegen lassen. Haben Sie sie vielleicht gefunden?"

Das Rätsel war gelöst. Hugo machte einen Satz zur Tür, um schleunigst zu verduften. Doch es war schon zu spät. Vier, nein acht Fäuste packten ihn, und einer ging in die Telephonzelle, um die Polizei ins Bild zu setzen.

Hugo gelang es aber doch, sich auf Grund seiner Körperkräfte loszureißen und vor die Tür zu kommen. Hier kam er auf den törichten Gedanken, zum Abschied einen Stein ins Schaufenster zu werfen. Das sah gerade noch der herbeigerufene Schupo, der Hugo ein Bein stellte und ihn so zur Strecke brachte.

Allgemein heißt es, es gäbe keine Wunder mehr auf dieser Welt. Hugo sollte aber doch eines erleben, aber ein blaues Wunder! Als verspätete Geburtstagsgabe erhielt er vor dem Amtsgericht acht Monate Loch wegen Rückfallbetruges, Fundunterschlagung und Sachbeschädigung.

Fragen Sie Seegers, wenn es sich um Wäsche handelt. SÖGESTR. 26



R. A. Schröders deutscher Shakespeare

Die Neufassung von „Wie es Euch gefällt" im Bremer Schauspielhaus uraufgeführt

Der Siegeslauf des Shakespeareschen Dramas über die deutsche Bühne ging an, nachdem die Uebersetzungskunst der Schlegel-Tieck die erste stilistisch einheitliche Gesamtverdeutschung des englischen Urtextes geschaffen hatte. Ein Jahrhundert lang hat sich der „romantische" Shakespeare als die deutsche Shakespearefassung schlechthin bewährt, wenn auch schon bald Widersacher und Bessermacher auf dem Felde der Philologie und dramaturgischen Stilkritik aufstanden und bis auf den heutigen Tag der Kampf der Meinungen über den echten Besitz der Deutschen am Werk des einsam großen Briten nicht geruht hat.

Nun tritt auch Rudolf Alexander Schröder, einer der lebenden Sprachkünstler von unbestrittenem Meisterrang, auf den Plan, um seine oft bezeugte Einfühlungs- und Umwertungskraft gegenüber dichterischen Vermächtnissen fremder Nationen auch an dem Koloß von Stratford zu versuchen. Er hat selbst ausführlich Rechenschaft abgelegt über sein Vorhaben, das sich nicht aus überheblicher Gegnerschaft wider Schlegel-Tieck ableitet und auch nicht beansprucht, die endgültige Form für den deutschen Shakespeare ausprägen zu wollen: Rudolf Alexander Schröder will lediglich, wie es seinerzeit die Romantiker aus dem Geiste ihrer Zeit taten, zu einer sachlicheren und werkgerechten Eindeutschung mit den Mitteln der Sprache von heute vorstoßen. Wie es schon seine Neufassung vom „Sommernachtstraum" und von „Romeo und Julia" erhärteten, löst er sich bewußt vom Vorbild der klassischen Uebersetzung und sucht das Urbild, das er ganz als Kunstwerk des Hochbarock empfindet, aus jener romantisierenden Verstrickung zu lösen, die der Gewalt und Bilderfülle des Shakespeareschen Pathos und der leuchtenden Palette seiner Lyrik nicht gerecht werden konnte. Von dem Recht des Uebersetzers auf Freizügigkeit in der Uebertragung des sprachlichen Urstoffes, sofern dieser die vorgefaßte gebundene Form sprengen könnte, macht Schröder sparsamsten Gebrauch. Keiner wird ihm bestreiten, daß er zumindest der behutsamste und ehrfurchtvollste Uebersetzer ist, den Shakespeare bisher im Deutschen gefunden hat — ein Vorzug, der auch jene bestechen muß, die dem weichen Fluß der Schlegel-Tieckschen Sprache mehr zugeneigt sind als der oft harten, von kristallklarer Sachlichkeit durchdrungenen Meißelarbeit Schröders. Hier ist nicht der Raum, die Zucht der Wortkunst des Gedankenlyrikers und seine strenge Selbstverantwortung in der heiklen Doppelaufgabe als „Uebersetzer" und „Neuschöpfer" an Beispielen zu verdeutlichen. Der Shakespearefreund wird in der reizvollen Neufassung seiner geheiligten Kostbarkeiten auch den Künstler Rudolf Alexander Schröder lieben lernen, der sich, beschenkt und wiedergebend, einem Großen verschrieb, um ihn für das deutsche Theater neuzuentdecken.

Seine als dritte vollendete Uebersetzung hat der Dichter — ein Sohn unserer Stadt — dem Bremer Schauspielhaus zur Uraufführung anvertraut. Die Bühne, die in den letzten Jahren bekanntlich eine Reihe meisterhafter Shakespeare-Inszenierungen liefern konnte, hat dem so wundersam aus Scherz und Ernst gemischten Lustspiel, der schönsten aller Shakespeareschen Komödien — „Wie es Euch gefällt" und wie es immer gefallen wird, solange Liebe in der Welt ist — eine Darstellung bereitet, die unter Franz Reicherts Regie den Gipfelpunkt desjenigen erreichte, was im intimen Rahmen des Kammerspiels überhaupt erzielt werden konnte. Wer die lange Reihe der Inszenierungen Reicherts erlebte, den wir nun am Ende der Spielzeit an Nürnberg verlieren müssen, bedarf nicht des Hinweises auf die geradezu sublime Meisterschaft in der Gestaltung des szenischen Klang- und Bewegungsbildes, die sich dieser Spielleiter schon so frühzeitig heranbildete. Das Ensemble spielt unter ihm mit einer Hingabe, die der großen Sache würdig ist. Hohe Schule des Komödiantentums — das ist ein Stück, „wie es Euch gefällt", welches das echte Theaterblut unwiderstehlich bis zum Sprühen aufwallen macht. Herrlich die Rosalind Gerda Voß' — im lieblichen Erglühen wie im tändelnden Mutwillen beherzt und scharmant zugleich und bis in die feinsten Züge hinein Gleichnis urgesunder Lebenslust; verhaltener und herber die Celia Lisbeth Hübels in schöner Ergänzung; für den kraftvollen edlen Jungmann Orlando bringt Hanns Kraßnitzer geradezu ideale Voraussetzungen mit, die er für den Guß dieser Rolle formsicher zu nutzen weiß; Wolfgang Preiß als der vom Bruderhaß bekehrte Oliver leiht diesem Doppelgesicht ein klar durchgezeichnetes Profil; mit voller Härte erscheint in Kurt Ebbinghaus der von Mißtrauen umdüsterte Usurpator, als dessen Gegenpol an herrscherlicher Mäßigkeit und Edelmut Martin Lübbert so sympathisch wirken kann wie es Hans Tannert als der verkauzte Grübler Jacques auf eine darstellerisch ungemein fesselnde Weise erreicht, absonderlich und rätselhaft zu wirken. Bleiben weiter aus den höfischen Bezirken der liederfrohe Amiens (Hanns Müller) und der aalglatte Höfling Le Beau (Georg Ottmay) sowie neben den Dienern (Ludwig Cremer und Hans Jürgen Kleemann) der kraftmeierische Ringer, den Karlheinz Streibing zu versehen hat, bevor er später noch einmal in der geistvollen Groteske des Pfaffen Textverdreher wieder erscheint. Prüfstein, den Narren — wohl nirgends sonst bei Shakespeare erscheint diese genialische Spottgeburt so menschlich und gemäßigt — spielt Franz Waßmer, den wir wieder einmal als einen Darsteller von erstaunlicher Wandlungsfähigkeit begrüßen. Hilda Thau die spröde Schäferin, Ingeborg Hoffmann die tollblöde Grete, Justus Ott der mild bemooste Anglersmann, Kurt Eberhard Romberg der bis zum Winseln verliebte Schäfer, und Max Böhm der göttlich rustikale Einfaltspinsel Klaus (ein ach so kurzes Glanzstück dieses mit Humor selten begnadeten Darstellers), teilen sich in dem allzumenschlichen Beiwerk von komischen Monstren und Rüpeln, ohne das der Zauber der Shakespeareschen Komödie nicht vollständig wäre. Der klassischen Strenge und Schlichtheit des ersten Bühnenbildes stellt Rudolf Gugel in tieferer Bedeutung die auch koloristisch wunderbar durchkomponierte Waldszenerie gegenüber. Stimmungvertiefend und in weiser Mäßigung vor der Musik der Sprache die melodische Begleitung, die Emilio Stolfa außer den eigenvertonten Liedern klassischen Motiven entlehnte.

Triumph Shakespeares, ein voller Sieg des zeitgenössischen Nachdichters, der seine große Wortkunst gerade für gut genug hält, sie dienend am Werk eines Unsterblichen zu erproben, und ein großartiger Erfolg für das Theater, das für den Shakespeare aus dem Geist unserer Zeit eine Bresche schlug. Das Publikum war überwältigt. Beifall ohne Ende!

Reinhard Everwyn.

Ehrungen für Christian Sinding

Reichsminister Dr. Goebbels sprach dem norwegischen Komponisten Christian Sinding zu dessen 85. Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche aus und übermittelte dem greisen Tondichter sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Reichsminister Rust sandte an den norwegischen Komponisten Christian Sinding anläßlich seines 85. Geburtstages einen in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Reichskommissar Terboven ließ Christian Sinding am Vorabend seines 85. Geburtstages ein Schreiben überreichen, in dem er dem greisen Komponisten seine herzlichsten Glückwünsche aussprach und ihn zu einem Besuch des Reiches einladet.

Der Leiter der Nordischen Gesellschaft, Gauleiter und Oberpräsident Lohse, hat dem norwegischen Komponisten Christian Sinding anläßlich seines 85. Geburtstages das Ehrensiegel der Nordischen Gesellschaft verliehen. (Diese Auszeichnung der Nordischen Gesellschaft ist bisher nur wenigen Männern des Nordens und Deutschlands verliehen worden: Jean Sibelius, Gunnar Gunnarsson, Prof. Alfred Ploetz, Hans Friedrich Blunck sowie dem Generaldirektor der dänischen Staatseisenbahnen Peter Knutzen).

Kleine Umschau

Wiener Burgtheater in Berlin. Das Wiener Burgtheater wird am 29. und 30. Januar ein Gesamtgastspiel im Schiller-Theater der Reichshauptstadt geben. Es bringt unter Leitung von Lothar Müthel Grillparzers in Berlin bisher noch nicht gespieltes Schauspiel „Libussa" zur Aufführung. Die Hauptrollen sind mit Hedwig Pistorius und Ewald Balser besetzt. Es ist dies das zweite Gastspiel, das das Burgtheater im Altreich geben wird. Das erste fand bekanntlich im Jahre 1932 aus Anlaß des hundertsten Todestages von Goethe im Deutschen Nationaltheater Weimar statt.

Preßburg erhielt deutsche Kulturfilmbühne. Dieser Tage wurde in Preßburg die erste deutsche Kulturfilmbühne eröffnet, die zugleich die erste Kulturfilmbühne in der Slowakei ist. An der Eröffnungsfeier nahmen hervorragende Persönlichkeiten des deutschen und slowakischen kulturellen Lebens teil. An Reichsminister Dr. Goebbels wurde von seiten des Filmdienstes ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Der Reichsminister dankte nun mit einer Antwortdepesche für die ihm übermittelten Grüße und wünschte dem Unternehmen vollen Erfolg.

Gemeinschaftslager der Wissenschaft. Auf Grund einer Anregung des Ministerpräsidenten Dr. Tuka beim Besuch des Reichsdozentenführers Dr. Schultze in Preßburg wird in den ersten Tagen des April in der Slowakei ein slowakisch-deutsches Gemeinschaftslager der Wissenschaft abgehalten werden, an dem auch der Reichsdozentenführer teilnehmen wird. In den Sommermonaten soll in Deutschland eine große Tagung slowakischer und deutscher Wissenschaftler stattfinden.

Deutsche Kunstausstellung in Prag. In Prag wurde durch Staatssekretär SS-Gruppenführer K. H. Frank die unter Schutz und Förderung des Reichsprotektors stehende Ausstellung der graphischen Schule H. Hönich feierlich eröffnet.

he.

Unsere Bühnen melden:

Staatstheater. Nico Dostals neue Operette „Ungarische Hochzeit" fand im vorigen Jahr bei ihrer Uraufführung im Württembergischen Staatstheater in Stuttgart einen für eine neue Operette überraschenden Publikumserfolg. Den Grund dafür bot das geschickte, spannende und äußerst witzige Libretto von Hermann Hermecke ebenso wie die Musik Dostals mit flotten ungarischen Tänzen, einschmeichelnden Liedern und schneidigen Märschen. Beim Inhalt der Operette handelt es sich um die Ansiedelung deutscher Kolonisten in Ungarn durch Maria Theresia oder vielmehr um die Versorgung dieser Kolonisten durch schöne, junge, ungarische Bräute. Nach mancherlei Schwierigkeiten, die von den ungarischen Behörden gemacht werden, findet schließlich eine große Massen-Brautschau statt: diese Bräute allerdings sind keine Bauernmädchen, wie vorgesehen, sondern „ausgeliehene" Gutsherrentöchter voll Jugend und Liebreiz, aus welchem liebenswürdigen Betrug heraus die ereignisreiche Handlung ihre ereignisreiche Entwicklung und Steigerung erfährt. Mit den Damen Ziha, Hardt, Weiden, Densow, und den Herren: V. Küßwetter, Daue, Kastner und Schmidt, dürfte der Operette unter der Spielleitung von Heinrich Kastner und der Stabführung Theodor Holterdorfs auch in Bremen ein schöner, nachhaltiger Erfolg beschieden sein. — Zum vierzigjährigen Todestag Giuseppe Verdis (27. Januar) wird das Staatstheater am Sonntag, dem 26. Januar, eine festliche Aufführung von Verdis größter und wirkungsvollster Oper „Aida" veranstalten. — Das Schauspiel des Staatstheaters bringt als nächste Neueinstudierung eine der stärksten Bühnendichtungen der deutschen Literatur, Schillers „Kabale und Liebe", heraus; zunächst für die NS.-Kulturgemeinde „Kraft durch Freude", sodann in öffentlicher Vorstellung. Die Spielleitung hat Horst Hoffmann.

Bremer Schauspielhaus. Bernhard Wicki von Stadtttheater Freiburg wurde für die kommende Spielzeit als junger Held und Bonvivant an das Bremer Schauspielhaus verpflichtet.

Bremer Straßenbahn ändert Fahrplan

Die Direktion der Bremer Straßenbahn AG. teilt uns mit: Wegen Personalmangels müssen demnächst bis auf weiteres auf einigen Strecken Betriebseinschränkungen vorgenommen werden. Ab Montag, 13. d. M., verkehrt Linie 15 nur mehr zwischen Hammstraße und Sannstraße (Kahrwegs Abl). Der Streckenabschnitt Hansatraße—Ambor Straße wird also von dieser Linie nicht mehr befahren. Ab Montag, 20 Januar 1941, wird der Betrieb auf Linie 16 stillgelegt. Eine entsprechende Verstärkung des Betriebes auf den Linien 6 und 7 wird vorgesehen. Weitere Betriebseinschränkungen, wie z. B. Stillegung des Streckenabschnittes Uhlenmer Straße—Europahafen—Markt—Sielwall der Linie 1, unter gleichzeitiger Umleitung der Linie 3 über Europahafen, werden rechtzeitig in den Tageszeitungen bekanntgegeben. Alle diese Einschränkungen sollen nur eine vorübergehende Notmaßnahme darstellen und werden, sobald die Personallage es gestattet, schnellstmöglichst wieder aufgehoben.

Bitte an Bremens Straßenanlieger

Unterstützung des Straßenreinigungsbetriebes

Infolge Abgabe zahlreicher Gefolgschaftsmitglieder an die Wehrmacht und an den Sicherheits- und Hilfsdienst verfügt die Straßenreinigung zurzeit nur über verhältnismäßig geringe Kräfte, so daß der Straßenreinigungsbetrieb in diesem Winter nur die allerdringlichsten Arbeiten auf den öffentlichen Straßen durchzuführen vermag. Die Bevölkerung wird diesem Umstand Rechnung tragen und bei Benutzung der Straßen bei Schneefällen und Glatteisbildung allergrößte Vorsicht walten lassen müssen, wenn Unfälle vermieden werden sollen. Diese Mahnung richtet sich sowohl an die Fußgänger als auch an die Radfahrer und Fahrzeugführer. Die Straßenanlieger würden den Straßenreinigungsbetrieb bei seinem Bemühen, verkehrssichere Zustände auf den Straßen sicherzustellen, wesentlich unterstützen können, wenn sie sich nicht nur auf die Durchführung der ihnen durch die Straßenordnung auferlegten Pflichten beschränken, sondern bei Glatteisbildung auch die Fahrbahnen längs ihrer Grundstücke mit abstumpfenden Stoffen bestreuen, wozu während der Heizungsperiode genügende Mengen von Asche in den Haushalten verfügbar sein dürften. Besonders einsichtige Volksgenossen haben das bereits bisher freiwillig getan und haben sich dadurch nicht nur den Dank des Straßenreinigungsbetriebes, sondern auch die Anerkennung der Straßenbenutzer erworben. Wenn die Grundstückseigentümer, auf deren Grundstücken öffentliche Luftschutzräume angelegt sind, auch die Zuwegungen zu diesen Räumen von Schnee freihalten und bei Glätte bestreuen, so würden sie sich den Dank aller derer verdienen, die bei Luftangriffen die Räume aufsuchen müssen.

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Achtung! Mänteldiebe am Werk!

In der letzten Zeit haben die Mänteldiebstähle in Gaststätten wieder zugenommen. Den betroffenen Volksgenossen ist dadurch empfindlicher Schaden zugefügt, weil sie infolge der bezugsbeschränkten Kaufmöglichkeit sich nicht sofort Ersatz beschaffen können. Deshalb achte jeder selbst auf seinen abgelegten Mantel! Mänteldiebe haben kein Mitleid zu erwarten! Man übergebe sie der Polizei und teile im übrigen jede Wahrnehmung in dieser Richtung der nächsten Polizeiwache oder der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Am Wall, Zimmer Nr. 406, mit.

Klares Preisangebot durch Preisauszeichnung

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Erlaß ergänzende Bestimmungen zur Preisauszeichnungsverordnung getroffen. Die Preisauszeichnung dient einem klaren Preisangebot und ist zugleich ein Mittel zur Preisdisziplin. Die Wirtschaft wird nicht mehr mit Preisauszeichnungspflichten belastet, als es das Allgemeininteresse dringend erfordert. Grundsätzlich wird verlangt, daß für jede auszeichnungspflichtige Ware oder Leistung der geforderte Preis stets einwandfrei erkennbar ist. Dieser beherrschende Gesichtspunkt steht allen formalen Bestimmungen voran. An einzelnen wird dann klargestellt, daß auch der Großhändler und jeder Betrieb, der Preisauszeichnungspflicht unterliegt, soweit er unmittelbar an Verbraucher liefert.

Zu den auszeichnungspflichtigen Nahrungs- und Genußmitteln gehören auch Tabakwaren und Getränke jeder Art, soweit es sich nicht um bloße Heilwasser oder sonstige medizinischen Zwecken dienende Getränke handelt. Bei den Blumen und Zierpflanzen sind auch alle Zusammenstellungen von Blumen in Form von Kränzen, Sträußen, Blumenkörben usw. auszeichnungspflichtig. Auf Blumen und Zierpflanzen, die in Gärtnereien unmittelbar vom Freiland oder Treibhaus, oder die im Umhergehen in Gaststätten verkauft werden, bezieht sich die Auszeichnungspflicht nicht. Zu dem auszeichnungspflichtigen Schreibpapier gehören auch Briefumschläge, Briefblocks, Durchschlagspapier. Nicht nur fertige Bekleidungsstücke sind auszeichnungspflichtig, sondern auch alle Zutaten, ferner Hüte, Handschuhe, Taschentücher, Schirme, Schuhe.

Eine Fülle von Warengruppen fällt unter die Auszeichnungspflicht für Waren, die dem Haushalt dienen, u. a. alle Möbel, Teppiche und Läufer, Gardinen, Tisch- und Bettwäsche, Küchengeräte, Geschirr, Bestecke, Beleuchtungskörper, Radio- und Musikapparate, Bücher, Bücher, Schulen und Basen, Nähmaschinen, Staubsauger, Vogelkäfige, Blumenständer, Kinderwagen, Wasch- und Putzmittel, Uhren, Einholtaschen, Schreibmappen und einfaches Werkzeug.

Originalgemälde von besonderem künstlerischen Wert werden von der Auszeichnungspflicht ausgenommen. Für die nicht sichtbar ausgestellten und zum Verkauf bereitgehaltenen Waren gelten die besonderen Vorschriften der Preisauszeichnung. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat dem Einzelhandel und Handwerk für die Durchführung der Verordnung, soweit eine Erweiterung der Preisauszeichnung verlangt wird, eine verlängerte Anlaufsfrist bis zum 1. Februar gewährt. Von diesem Zeitpunkt ab wird durch ständige Kontrollen dafür gesorgt, daß die Preisauszeichnung vorschriftsmäßig ist.

Noch stärkeren Preisschutz

In einem zusammenfassenden Bericht über die Preispolitik im Kriege betont der Reichskommissar für die Preisbildung, Gauleiter Josef Wagner, in der „Deutschen Volkswirtschaft", daß Preis und Lohn die zwei wichtigsten Exponenten des wirtschaftlichen Gleichgewichts bilden. In ihrer Stabilität ruhe die Sicherheit unserer Währung. Die Preispolitik habe im ersten Kriegsjahr versucht, in der deutschen Wirtschaft die Preise so niedrig wie möglich zu halten. Wenn von dieser Tendenz in einzelnen Fällen auch abgewichen werden mußte, so sei dies aus Gründen geschehen, die in der inneren Struktur unseres kriegswirtschaftlichen Lebens zu suchen sind. In keinem einzigen Augenblick sei jedoch damit der unbeugsame Wille beeinträchtigt worden, das Preisgefüge in seinem inneren Bestande zu sichern. Die Entwicklung des vergangenen Jahres habe gezeigt, daß die freiwillige und die erzwungene Preisdisziplin im Volk doch weiter gediehen ist, als erwartet. Die freigewordenen Kaufkraftbeträge seien nicht in dem befürchteten Maße bei Schwarzkäufen, im Schleichhandel oder bei offenen überhöhten Preisen eingesetzt worden, sondern sind ausschließlich dem Heimmarkt oder der produktiven Investition zugeflossen. Nachdem sich die militärische Auseinandersetzung über das Jahr 1940 hinaus ausgedehnt, sei eine noch stärkere Einflußnahme auf das wirtschaftliche Gebaren von seiten der Preispolitik notwendig. Die gewünschte Verschärfung der preispolitischen Maßnahmen trete am zweckmäßigsten ein durch ein immer stärker werdendes Mitwirken der verantwortlichen Stellen. Dieses bewußt verstärkte Inaktiontreten gerade dieser wirtschaftlichen Stellen entspreche den Forderungen, wie sie im Geiste der Kriegsverpflichtung bestehen. — Außerdem habe die Wirtschaft damit die große Möglichkeit in der Hand, eindeutig zu beweisen, daß es ihr nicht auf egoistisches Verdienen, sondern entscheidend auf den großen Dienst am deutschen Volk ankommt.

Aus Filmen, die wir sehen werden





Links: „Wer den Tod nicht fürchtet, ist stärker als der Tod!" Der König (Otto Gebühr) feuert seine Dragoner zum Angriff in der Schlacht bei Kunersdorf an. Aus dem von Veit Harlan inszenierten Tobis-Film „Der große König", der zur Zeit des Siebenjährigen Krieges (von Kunersdorf bis Torgau) spielt. — Rechts: Zwei berühmte, ebenbürtige Künstler ihrer Zeit. Marie Geistinger (Maria Holst), die „Königin der Operette", und der Theaterdirektor Franz Jauner (Willy Forst), der „König der Operette", dem die Donaustadt die große Zeit der Wiener Operette verdankt. Aus dem von Willy Forst inszenierten Wien-Film der Tobis „Operette". Aufnahmen: Tobis (2).

Einheitlicher Schuljahrbeginn

1941 die ersten verlängerten Sommerferien — Die Osterentlassungen

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch einen Erlaß die Vereinheitlichung des bisher in Deutschland uneinheitlichen Beginns des Schuljahres verfügt. Das Schuljahr begann bisher im April, teils erst nach den Sommerferien. Angesichts der Tatsache, daß der große Einschnitt der Sommerferien sich im Interesse eines wirksamen Schulbetriebes am besten an den Schluß eines Schuljahres anschließt und nicht, wie bisher noch zum Teil üblich, das eben begonnene neue Schuljahr wieder unterbricht, sieht der Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung folgende Neuregelung vor:

1. Das Schuljahr schließt für alle allgemein bildenden Schulen (Volks-, Mittel- und Höhere Schulen) erst mit Beginn der großen Sommerferien; das neue beginnt nach ihrer Beendigung. Die nächsten Versetzungen finden daher nicht zu Ostern, sondern zu Beginn der großen Ferien statt; die Schulaufnahmen erfolgen nach den Sommerferien.

2. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Schulpflicht (acht Jahre) werden durch diese Verfügung nicht geändert. Alle Kinder, die im April in die Schule eingetreten sind, werden nach Ablauf der achtjährigen Volksschulzeit zu Ostern aus der Schule entlassen. Eine Aenderung des Reichsschulpflichtgesetzes hinsichtlich des Beginns der Schulpflicht ist in die Wege geleitet.

3. Für die Mittel- und Höhere Schule gilt der Ostertermin als für alle diejenigen als Abgangstermin, die zu diesem Zeitpunkt in die Mittel- bzw. Höhere Schule eingetreten sind. Bei einem Abgang aus diesen Schulen in das Berufsleben vor Durchlaufen der Schulklassen wird das Versetzungszeugnis ebenfalls zu Ostern erteilt, wenn Führung und Leistung des Schülers es gestatten.

* * *

Die kurze amtliche Meldung über die Vereinheitlichung des Schuljahrbeginns in Großdeutschland leitet einen für das deutsche Schulwesen ebenso wichtigen wie erfreulichen neuen Abschnitt ein. Während bisher die Arbeit in der Schule notwendig an der Uneinheitlichkeit und der Zersplittterung in zahlreiche kleinere Schuljahrschnitte leiden mußte, wurden durch die Neuordnung die Zeiten der Arbeiten in der Schule, also die eigentlichen Schulzeiten, aber auch die Zeiten der notwendigen Erholung der Kinder straff zusammengefaßt.

Zum erstenmal wird bereits 1941 die Neuerung der drei geschlossenen, längeren Abschnitte für die Unterrichtszeit praktisch wirksam werden. Zum erstenmal werden wir 1941 die neuen, verlängerten Sommerferien haben. Entsprechend werden natürlich auch bereits 1941 die Oster- und Pfingstferien verkürzt werden. Doch wird Näheres über die Gestaltung der Ferien von zuständiger Stelle noch bekanntgemacht werden.

Bei der Elternschaft wie bei den Schülern wird große Befriedigung darüber bestehen, daß gerade jetzt, wo die schulischen Leistungen der Jugend stark unter den erschwerten Schulverhältnissen des Krieges zu leiden haben, die Frage der Verlegung 1941 über Ostern hinaus bis Ende Juni, dem Schluß des neuen, vereinheitlichten Schuljahres vertagt wird. Das bedeutet jedoch keine Verlängerung der vorgesehenen achtjährigen Schulzeit. Denn die Zeit, um die das laufende Schuljahr auf diese Weise verlängert wird, wird den betroffenen Schulkindern am Ende ihrer Schulzeit durch vorzeitige Entlassung gewissermaßen erstattet werden. Im übrigen werden die für Ostern zur Schulentlassung vorgesehenen Schüler, die zum größten Teil bereits für den Eintritt in das Berufsleben usw. disponiert haben, auch zu Ostern aus der Schule entlassen werden wie es nach der alten Regelung erfolgt wäre.

Durch die Neuregelung werden jetzt allerdings mehr Kinder schulpflichtig, als es zum Ostertermin der Fall gewesen wäre. Auch hier ist ein Ausgleich geplant, der z. B. dadurch möglich wäre, daß begabte Schüler ein Schuljahr überspringen könnten. Auch hier werden nähere Bestimmungen noch folgen. Eine besondere Regelung ist für die ländliche Volksschule verfügt worden. Hier muß für die Ferientage im Sommer und Herbst die ländliche Wirtschaft entscheidend bleiben. Zwar gilt auch für das Land das neue Schuljahr, die Dauer der Sommer- und Herbstferien wird aber je nach den örtlichen Terminen der Ernten festgelegt werden.

Kriegsbilanz des Reichskriegerbundes

Der Reichskriegerbund veröffentlicht einen Rundblick auf das Jahr 1940, aus dem sich ergibt, wie sich die in den Kriegskameradschaften vereinigten ehemaligen Soldaten in immer stärkerem Maße in die Kriegsaufgaben eingeschaltet haben. Sie spendeten nicht nur erhebliche Beträge für das Kriegswinterhilfswerk und das Rote Kreuz, sie stellten auch Freiplätze für Erholungsbedürftige Soldaten zur Verfügung, betreuten die Verwundeten in Lazaretten, schufen eine enge Verbindung zu den Truppenteilen in der Heimat und an der Front und führten schließlich das Opfersschießen für das Deutsche Rote Kreuz und für das Kriegswinterhilfswerk durch. Für die Wunschkonzertspende brachten die Kriegerkameradschaften innerhalb eines Jahres 350 000 RM. auf. Neben der Anschaffung von Rundfunkempfängern und Musikinstrumenten konnten aus dieser Spende bisher 3000 im Kriege geborenen Soldatenkindern, darunter 1000 Zwillingssparen, ein Sparkassenbuch über je 50 RM. zur Verfügung gestellt werden. An den Kleinkaliberwettkämpfen des Bundes beteiligten sich im letzten Jahr 450 000 Kameraden. Ueber 3000 Ehrennadeln und Siegerplaketten wurden verliehen. Auch das umfangreiche Kameradschaftsunterstützungswerk des Bundes wurde weitergeführt. Seit Kriegsbeginn sind für bedürftige Kameraden und Kameradenwitwen sowie für kriegsbeschädigte Kameraden aus den Kampfgebieten der Ost- und Westgrenze rund 1½ Millionen RM. an Unterstützungen verausgabt worden. Viele tausend Kameraden haben in den Erholungsheimen des Bundes Aufnahme gefunden. In den fünf Kinder- und Waisenheimen sind zur Zeit 400 Kinder, denen eine unentgeltliche und vorbildliche Erziehung bis zur Schulentlassung geboten wird. Ueber 4000 Kinder wurden bisher in diesen Heimen erzogen. Ueber drei Millionen Männer sind am Jahresschluß 1940 in den mehr als 42 000 Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes vereinigt. Darunter befinden sich noch 3900 Kriegsteilnehmer von 1870/71. Acht Kriegerkameradschaften konnten in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern. Ueber 40 000 Kameraden blicken auf eine 40- oder 50jährige Mitgliedschaft zurück.

Radio Holtkamp Ihr Radio-Fachmann Wahrer Str. 46 · Ruf 44636 u. Hemeling., Bahnhofstr. 16
NEUANLAGEN / EIGENE REPARATURWERKSTATT

Cebion-Ausgabe verlängert! Die Verteilung von Cebion-Zucker findet auch in der kommenden Woche noch statt, und zwar ausschließlich in den bekannten Säuglings- und Mütterberatungsstellen. Hier erfolgt auch die Ausgabe an werdende Mütter vom 7. Monat ab.

NSD.-Studentenbund. Wie im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgemacht wird, treten sämtliche Studierenden der Gruppe „Staatliche Ingenieur- und Staatsbauschule" am Montag, 13. Januar, um 8.30 Uhr vor dem Maschinenhaus der Staatlichen Ingenieurschule an.

Eine Neunzigjährige. Am heutigen Sonntag feiert Frau Mete Sommer, Faldernger Straße 36, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder und herzlich beglückwünscht von den vielen Eisenbahnerfamilien, die sie als „Ihrens Oma" kennen, ihren 90. Geburtstag. Auch wir wünschen ihr, die auf ein an großen Ereignissen reiches Leben zurückblicken kann und auch heute an allen Zeitgeschehen Anteil nimmt, weiterhin einen gesunden und frohen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Wochenbericht über Bremer Veranstaltungen

Einmal für zwei Stunden Sorgen und Kummer vergessen zu machen, war der Wunsch Ihe Wraggens und Karl Berbs', als sie am 5. Januar wieder ihren traditionellen gemeinsamen Abend bzw. Nachmittag veranstalteten und durch heitere Lautenlieder sowie unverwüstliche bremische Anekdoten im ausverkauften Saal der Böttcherstraße begeisterte Zustimmung fanden. Ihe Wraggs kam uns in ihrer ersten Liedergruppe auf „spanisch", vermandelte sich danach in eine fesche Wienerin, die die „Wiener Gschichten" aus dem gleichnamigen Tonfilm zuletzt auf launige Weise in „Bremer Geschichten" abbog, um endlich in der letzten Liedergruppe als Dirndl verschiedene ländliche und seemännische Lautenlieder zum Besten zu geben. Waren alle Vorträge von Ihe Wraggs mit der ihr eigenen großen Liebenswürdigkeit und seinen Nüancierungskunst vorgetragen, so schoß sie doch mit dem humorvollen „Kaffeelied" (die sehr aktuelle Dichtung stammt von Dr. Ebbeke und W. Wengelein, die Musik ebenfalls von Dr. Ebbeke) unbedingt den Vogel ab. Dieses Lied wird sicher der begehrteste Schlager Ihe Wraggs werden. R. Roos und W. Wraggs waren wie stets geschmackvoll zurückhaltende Begleiter auf Mandoline und Akkordion.

Herrlich dann die von Karl Lerbs in wahrhaft bremischer Mundart vorgetragenen Anekdoten. Neben manchen vom vorigen Vortragsabend bereits bekannten, aber immer wieder herzlich belachten „Zontjes" erregte das „Gespräch in der Straßenbahn" über eine abwesende Frau und die echt bremische „Begegnung in Schanghai" große Freude. (Wer hat sich dabei nicht an seine eigene bremische Nase gefaßt?) Den bedeutungsvollen Blick des Vortragenden, wenn er im „Zeitensprung" von dem Jünner spricht, „wo er in aufschwielt", wird man sicherlich nicht so bald vergessen. Die Anekdote vom Backenzahn aber schilderte die ganze Schlänne unseres bremischen Bauern und bildete einen guten Abschluß der heiteren Anekdotenquelle.

Führte uns die letzte vorweihnachtliche Vorlesung der Wissenschaftlichen Gesellschaft zum fernen Osten, so wurde am vergangenen Donnerstag der Kurs westwärts eingeschlagen: Prof. Dr. H. Hennig (Düsseldorf) sprach über die Vorgeschichte der Entdeckung Amerikas, und wenn auch manche seiner hochinteressanten Ausführungen zunächst nur auf Vermutungen beruhen, wenn auch manche Schiefheiten noch nicht wissenschaftlich geklärt sind, so gab Prof. Hennig doch ein umfassendes Bild der vorcolumbischen Zeit Amerikas, soweit das bis jetzt möglich ist.

Auf Tonpfeifen und Indianergräbern abgebildete Tiere, die in Amerika überhaupt nicht vorkommen, liefern den Beweis, daß die dort lebenden Indianer zugewandert sein müssen. Doch wie? Gewiß können die Eskimos über die Beringstraße aus Asien gekommen sein, doch werden — der begründeten Ansicht des Vortragenden zufolge — die übrigen Bewohner Amerikas über den großen Ozean zugewandert sein. Besonderes Interesse verdienen in dieser Hinsicht die Funde auf der berühmten, 1722 entdeckten Osterinsel. die sich mit denen aus dem Indusstal (diese stammen aus der Zeit 3000 v. Chr.) fast genau decken. Eine Brücke muß also zwischen diesen beiden Kulturen bestanden haben, doch welche, das ist bis heute noch ungeklärt. Der Vortragende sprach weiter von der hohen, durch die Spanier zerstörten, Inkakultur, deren es wohl sechs gegeben haben mag, über die hohen astronomischen Kenntnisse der Maya und deren Literatur. Seltsam bei diesem Volk das Kreuzsymbol und die religiösen Formeln, die in auffälliger Weise den Formeln der christlichen Religion gleichen. Seltsam auch die weißen Indianer, von denen ganze Stämme mit ausgesprochen nordischem Typ die Urvölker Mittelamerikas bevölkern, und die der Wissenschaft noch heute Rätsel aufgeben. Daß durchaus die theoretische Möglichkeit besteht, daß vor Kolumbus Europäer nach Amerika gekommen sind, beweisen in einem Krug aufgefundene, aus dem Jahre 400 v. Chr. stammende altkarthagische Münzen, doch sind dies alles keine bewußten Entdeckungsfahrten sondern reine Zufallsfahrten gewesen.

Weiter schilderte Prof. Hennig die Taten der Normannen in eingehender Weise, die bereits im Jahre 1000 nach Amerika hinübergefahren sind und diese Fahrten nach „Vinland" (so nannten sie einen Teil Nordamerikas wahrscheinlich Massachusetts) durch Jahrhunderte fortgesetzt haben. Interessant ist es, daß bereits „Vinland", also Amerika, in Europa zuerst von Adam von Bremen genannt wurde. Mit einem Ausblick auf die Entdeckungsfahrt des Columbus schloß der Vortragende seine aufschlußreichen Ausführungen.

Adele Harmsen

Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Haben Sie Stoff zu Weihnachten geschenkt bekommen? Dann kommen Sie in den Lehrgang Nähen in der Mütterschule im Carin-Göring-Haus oder in der Mütterschulstätte Sebaldsbrück, wo Sie das gewünschte Kleid, Bluse, Rock, Kinderkleidung usw. zuschneiden und nähen. Sie brauchen keine Vorkenntnisse zu besitzen, Es wird Ihnen alles von Fachkräften gründlich gezeigt werden. Der Unterricht liegt in den Vormittagsstunden von 9—11.30 Uhr, in den Nachmittagsstunden von 15—17.30 Uhr und in den Spätnachmittagsstunden für Berufstätige von 17.30—19.30 Uhr. Kinder können mitgebracht werden, sie werden beaufsichtigt. Auch alle anderen fünf Lehrgänge laufen zu so günstiger Zeit.

Kochen: Für Hausfrauen Mittwochvormittag von 9—11.30 Uhr und Donnerstagnachmittag von 15—17.30 Uhr. Für Berufstätige Montag von 17.30—19.30 Uhr.

Säuglingspflege: Dienstag- und Donnerstagvormittag von 10—12 Uhr. Dienstag von 15.30—17 Uhr. Mittwoch für Berufstätige von 17.30—19 Uhr.

Häusliche Gesundheits- und Krankenpflege: Für Berufstätige Donnerstag von 17.30—19 Uhr. (Beginn am 16. Januar 1941.) Montag für Berufstätige in der Mütterschulstätte Sebaldsbrück.

Erziehungstragen. Dienstagnachmittag von 15.30 bis 17.30 Uhr (Kleinkind). Montagabend von 17.30—19 Uhr (Schulkind). Montag Berufstätige von 17.30—19 Uhr (Kleinkind).

Heimgestaltung: Dienstagnachmittag von 15.30—17.30 Uhr. Donnerstag für Berufstätige von 17.30—19 Uhr.

Anmeldung und Auskunft in der Mütterschule im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Telefon 8 32 34.

Pelikan-Schreibband
· farbverdichtet ·
mit griffreinem Ende

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

„Reichswerk Buch und Volk"

Union von 1801 Bremen

Gesellschaft für Kunst und Literatur.
(Früher Union, Kaufm. Verein)

Mittwoch, den 15. Januar, kleiner Glockensaal, Anfang 17 Uhr, Ende 18.45 Uhr. **Solisten-Konzert.** Edith Pichi-Axenfeld, Klavier, Georg Munck, Bariton. Einzelkarten werden nicht ausgegeben.

Domgemeinde. Am **Mittwoch, dem 15. Januar, 16 Uhr,** findet ein Frauennachmittag von Landesbischof Weidemann im Domjugendsaal der Glocke statt. Die Frauen der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

NSD.-Studentenbund Gruppe Staatl. Ingenieur- und Staatsbauschule. Die Studierenden, der Klassen Bi½2, B3, B4, A1, A2, treten am Montag, dem 13. Januar 1941, um 9.30 Uhr, vor dem Maschinenhaus der Staatl. Ingenieurschule an.

Der Studentenführer.

Verein Bremer Briefmarken-Sammler e. V.

im Reichsbund der Philatelisten e. V. (v. 75)
Sonderpostamt zum „Tag der Briefmarke"

Sonntag, den 12. Januar 1941, ab 10 bis 17 Uhr, im Postamt Domsheide (Schalterraum) Sonderstempel — Festpostkarten — Sondermarke — Glückstüten. Die Sonntagstauschbörse des BWBS. findet wie üblich im Restaurant „Hohenzollern" ab 11 Uhr bis 18 Uhr statt.

Das Breronel-Quartett

spielt Übermorgen, Dienstag, erstmalig in Bremen im **4. Kammermusikabend** der **Philharmonischen Gesellschaft** Streichquartette von Mozart, Alexei Tcherepnin und Fr. Smetana. Beginn 4.30 Uhr, Ende gegen 6 Uhr. Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnadel 1.

7. Philharmonisches Konzert - Beethoven-Abend

am 20. und 21. Januar, unter Leitung von Generalmusikdirektor **H. Schnackenburg.** Programm: Sechste Symphonie (Pastorale) und Dritte Symphonie. **Die zweite Rate der Eintrittskarten ist jetzt fällig.** Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnadel 1.

2. Beethoven-Abend Wilh. Kempff

am 22. d. M. in der Glocke. Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnadel 1. (Siehe Anzeige!)

Gerhard Hüsch

singt am 31. d. M. in der Glocke „Die Winterreise" von Franz Schubert. Am Flügel: Hanns Udo Müller. Karten bei **Praeger & Meier,** Bischofsnadel 1.

Deutscher Alpenverein • Zweig Bremen



Lichtbildvortrag nebst Farbaufnahmen von Herrn Oberforstmeister K. Eppner, Marquardstein

Blumen und Bäume der Berge

am Donnerstag, den 16. Januar, 17.30 Uhr, im Festsaal der Oberschule für Mädchen im Philosophenweg. Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Verdi-Requiem in Bremen

Am 27. Januar jährt sich zum 40. Male der Todestag des großen italienischen Meisters G. Verdi. Dieser Tag soll auf Anregung des Herrn Propagandaministers Dr. Goebbels in den deutschen Städten durch eine Festaufführung des Verdi-Requiems gebührend gewürdigt werden. Die Bremer Aufführung ist dem Bremer Domchor mit dem Staatsorchester, Leitung Richard Liesche, übertragen. Sie findet voraussichtlich **Sonntag, den 2. Februar,** vorm. im großen Glockensaal statt. Nähere Angaben folgen.

DICK RUND OHNE
MERKUR 3 1/3
Rauchen Sie die würzige Herrensorte, sie ist so gut!
H

Niederdeutsche Rundschau

Ernten, die der Winter uns beschert

Natureis für den Sommer — Reith, der Baustoff des Dachdeckers



Vermummte Gestalten schneiden das Reith und bündeln es gleich

Alles, was die Natur uns bietet, suchen wir uns nutzbar zu machen. Einige wichtige „Rohstoffe", die jetzt gerade in unserer engeren Heimat überall geerntet werden, fallen uns dabei im Winter zu. Wenn es so richtig gefroren hat, daß die Erde von der Kälte klingt und die Bäume bei jedem leisen Windhauch knacken und ächzen, dann ziehen viele vermummte Gestalten zu den Gewässern hinaus, um winterliche Ernte zu halten.

Hast du schon einmal wintertags in einem Bauernhaus gesessen und dich an der wohligen Wärme gefreut, die das gemütlich dreinschauende dicke Strohdach unter sich birgt? Dieses Strohdach wird nur im Notfall mit richtigem Stroh gedeckt, das eigentliche Arbeitsmaterial dafür ist Reith, mit dessen Gewinnung es seine besondere Bewandtnis hat. Reith wächst bekanntlich an den seichten Ufern von Gewässern, in großen Mengen z. B. an der Weser und am Zwischenahner See. In seltenen Fällen, wie beim Zwischenahner See, kann es von der Wasserseite her mit einem Boot erreicht und geschnitten werden. Diese Art der Gewinnung, an die schon im Spätherbst herangegangen werden kann, hat der bekannte Maler Professor Winter aus Oldenburg in einem hübschen Gemälde festgehalten. Weit einfacher ist das Verfahren, das an stark sumpfigen Ufern angewandt wird, die mit einem Boot nicht erreicht werden können. Da wird einfach ein starker Frost abgewartet, der den Untergrund gangbar macht, und dann gehen die Männer mit Sensen und Sicheln hinaus, schneiden das Reith und holen es mit einem Pferdegespann ab. In Norddeutschland wird es hauptsächlich zur Bedachung benutzt. Jahrelang sah es zwar aus, als ob diese Art der Dachausführung, die mitbestimmend ist bei der Prägung unseres Landschaftsbildes, aussterben würde. Erfreulicherweise hat sich das, wie so manches auf dem Gebiet des Bauwesens, geändert, so daß das Handwerk des Reithdeckers wohl sobald nicht verschwunden sein wird. Erinnert sei bei dieser Gelegenheit daran, daß das Reith weiter in großen Mengen vom Bauhandwerk für Gipsdecken und von Gärtnereien als Abdeckmatten für Gewächshäuser und Frühbeete benutzt wird.

Während das Reith nur im Winter hereingeholt wird, weil es dann besser zu erreichen ist, gibt es noch einen Stoff, den uns der Winter direkt liefert: Das Eis. Es ist nun nicht so, daß nur die Jugend und die Sportler mit Sehnsucht eine möglichst dicke Eisdecke herbeiwünschen, um ausgiebig Schlittschuh laufen zu können. Das Natureis spielt auch heute noch eine nicht geringe volkswirtschaftliche Rolle. Wenn in den größeren Städten auch fast ausschließlich künstliches Eis und Kühlanlagen zur Frischhaltung von Nahrungsmitteln und Getränken benutzt werden, auf dem Lande ist das noch vielfach anders. Da hat jede Molkerei, jede Brauerei, jede Milch- und Fischhandlung ihren tief in die Erde gebetteten Eiskeller. Im Winter wird das Natureis auf den Gewässern mit Aexten losgeschlagen und mit Fuhrwerken in die Eiskeller gefahren. Dort hält es sich während des ganzen Jahres und kann bei Bedarf herausgeholt und verbraucht werden. Zur Gewinnung des Natureises gehört übrigens einige Geschicklichkeit und Vorsicht. Schon manch einer, der beim Losschlagen der Schollen nicht aufmerksam war, lag plötzlich im kühlen Naß und holte sich, wenn er von seinen Helfern glücklich wieder aufs trockene gezogen worden war, zumindest einen tüchtigen Schnupfen. — Ueber die Gewinnung des Natureises gibt es sogar eine ganze Anzahl von rechtlichen Bestimmungen, in denen festgelegt ist, wer Eigentümer des Eises auf den verschiedenen Gewässern ist. Es könnte also auch einmal jemand verklagt werden, weil er „seinem Nächsten das Eis gestohlen" hat.

Wenn wir im allgemeinen den Winter auch nicht besonders hoch schätzen, so gibt es doch außer den Jägern, die im Winter den Hasen jagen, noch manche Menschen, die der kalten Jahreszeit eine gute, ertragreiche Seite abzugewinnen wissen.

F. M.



Zwei bei der Eisernte. (Presse-Hoffmann.)

Hervorragender Stand der Oldenburger Pferdezucht

21 junge dreijährige für das Oldenburger Zuchtgebiet angekörte Hengste, 31 Hengste, die für auswärtige Zuchtgebiete angekört wurden und von 121 vorgeführten älteren Hengsten nur fünf abgekörte Tiere — das ist das Ergebnis der zweiten Oldenburger Hengstkörung im Kriege, ein Ergebnis, auf das die Züchter des Oldenburger Landes sehr stolz sein dürfen, ein Ergebnis, das aber auch den hervorragenden Stand der Pferdezucht in unserem heimischen Zuchtgebiet zeigt. Der Krieg hat unseren Züchtern kaum Schwierigkeiten bereitet, und wo Schwierigkeiten auftraten, da sind sie durch den züchterischen Fleiß und durch die Liebe zu den Tieren überwunden worden. So war es möglich, diese zweite Oldenburger Kriegshengstkörung mit einem ganz vorzüglichen Pferdematerial zu beschicken. Auf Grund der intensiven Arbeit der Körungskommission war es möglich, die Körung in drei Tagen (und nicht wie vorgesehen in vier Tagen) abzuwickeln. Am Vormittag des dritten Tages waren die restlichen 21 Hengste, die am Donnerstag nicht zur ersten Besichtigung wegen der kurzen Zeitspanne vorgeführt werden konnten, zum ersten Male besichtigt. Es schloß sich dann die zweite Besichtigung der ausgesetzten Hengste und die Körung an. Als bester Hengst des Jahrganges entpuppte sich der Hengst Ktl. Nr. 153, „Ottokar", ein Godin-Sohn, der mit der ersten Angeld-Prämie ausgezeichnet wurde. Züchter dieses besten Hengstes war K. Vahlenkamp-Waddens, Besitzer L. Kathmann-Holtrup und G. Thümler-Achtermeer.

Die außerordentlich gute Qualität des neuen Jahrganges der Oldenburger Hengste zeigt sich auch schon darin, daß allein fünf erste Angeldprämien und neun zweite Angeldprämien vergeben wurden.

Auch am dritten Tage wurden wieder zahlreiche Käufe getätigt. So kauften das Hessische Landesgestüt drei Hengste, das Gestüt Fürstenstein einen Hengst, das Gestüt Moritzburg zwei Hengste. Die Badenser kauften auch für das Elsaß zwölf Hengste, damit ist das zu Baden kommende Elsaß als Nachzuchtgebiet des Oldenburger Pferdes anerkannt. Weitere hin kaufte das Landesgestüt Dinnenburg in Hessen-Kassel einen Hengst; die Holländer kauften drei Hengste, die Schlesier vier Hengste und die Holsteiner zwei Hengste.

Bremervörde. Explosion einer Treibgasflasche. Bei der Bremervörder Eierverwertungs-Genossenschaft explodierte eine Treibgasflasche beim Verladen auf ein Fahrzeug. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Durch die Explosion entstand in einem Gebäude der Genossenschaft, in dem Verpackungsmaterial und leicht brennbare Gegenstände lagerten, ein Feuer, das schnell um sich fraß. Die Feuerwehr war schnellstens zur Stelle, es konnte aber nicht verhindert werden, daß das Gebäude ausbrannte.

Dedesdorf. Großes Fuchstreiben. Bei den in letzter Zeit in Landwürden abgehaltenen Treibjagden wurden verhältnismäßig wenig Hasen, dafür aber mehr Füchse in der Wildbahn angetroffen. Sollte Reinicke unter den Hasen — wie mehrfach auch unter den Geflügelbeständen — so stark aufgeräumt haben? Bereits in den vorhergehenden Jahren wurden in der Gegend von Dedesdorf Fuchsjagden abgehalten, an denen auch Jäger aus Nordenham und Umgegend beteiligt waren, und die gute Ergebnisse zeitigten. Am Sonntag, 12. Januar, will der Hegering Landwürden Meister Reinicke wieder auf den Pelz rücken und ein sogenanntes Fuchsdrücken veranstalten. Natürlich wird sich daran auch ein großes Aufgebot von Treibern beteiligen. Für die Beteiligten bedeutet das immer ein großes Ereignis. Wie kürzlich berichtet, wurden auch in der Gemeinde Abbehausen zwei Füchse gesichtet. Füchse werden im allgemeinen in der Marsch nur sehr selten angetroffen.

Nordenham. Star kam von Ostpreußen. Ein Schüler der Hafenschule fand in diesen Tagen einen beringten Star auf und übergab den Fund der Polizei. Diese übersandte den Ring der Vogelwarte Rossitten. In einem hierher gerichteten Schreiben bedankt sich die Vogelwarte bei dem Jungen für die ihr bei Erfüllung ihrer Aufgaben zuteil gewordene Unterstützung und teilt mit, daß der Star im Frühjahr 1940 von einem Vertrauensmann der Vogelwarte in Ostpreußen beringt und dann wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Nordenham. Zugmaschine fuhr in den Graben. Im Stadtteil Friedrich-August-Hütte fuhr ein Trecker in einen tiefen Graben und konnte nur mit Mühe wieder auf die Straße zurückgebracht werden.

Ellwürden. Kind fiel in kochendes Wasser. In einem unbewachten Augenblick fiel in Ellwürden ein dreijähriger Junge in eine mit kochendem Wasser gefüllte Waschbalge. Der Junge trug erhebliche Brandwunden davon.

Friesische Wehde. Verkehrsunfall. Auf der Straße nach Marx geriet eine Frau infolge der Glätte unter einen Kraftwagen. Wie durch ein Wunder erlitt sie nur leichte Verletzungen und Hautabschürfungen.

ADOX Der „zuverlässige" FILM Dr. Schleussner

Sport der BZ

Dr. Goebbels ehrt Weltmeister Metze

Dem erfreulicherweise schon wieder auf dem Wege der Besserung befindlichen Steher-Weltmeister Erich Metze wurde auf seinem Krankenlager eine besondere Freude zuteil. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ließ dem erfolgreichen Rennfahrer sein Bild mit der Unterschrift: „Mit herzlichen Genesungswünschen. Dr. Goebbels" überreichen. — Am gleichen Tage erhielt Metze auch ein Schreiben des wieder genesenden Fallschirmjägers Max Schmeling, in dem ihm der Europameister seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung aussprach.

Werder - Bremer Sportverein

Da beide Mannschaften ohne Punktspiel sind, kommt es zu diesem Freundschaftsspiel. Werder—BSV. waren stets interessante Treffen; in der Kampfbahn war bislang stets der BSV. der Unterlegene. Wie wird es diesesmal? Beide Mannschaften kommen mit stärkstem Spielermaterial, da der Zweck, die Mannschaften für die kommenden entscheidenden Spiele vorzubereiten, erfüllt werden soll. Werder hat immer noch Hoffnung, die Spitze in der Bereichsklasse zu erklimmen. BSVs Traum ist der, in diesem Jahre wieder die höchste deutsche Fußballklasse zu erreichen. Die Mannschaften stehen wie folgt:

Werder:

Uelzmann
Hundt Kraatz
Schaarmann Stürmer Zymner
Ziolkewitz Komarek Nagel Tibulsky Barney
*
Zembski Pühl Brandl Esdohr Schmidt
Görne Potthoff Zirkwitz
Stange Pöhler
Groß

BSV.:

Werder also wieder mit Hundt, von dem man hofft, daß er bald seine alte Klasse wiederhat. Im Sturm der Wiener Komarek und neuerdings Tibulsky. Ob diese beiden dem Sturm endlich die gewünschte Stärke geben? BSV. mit der Elf, die die letzten erfolgreichen Spiele gegen Blumenthal, Tura und Linden bestritt. Vorher Jugendspiel Werder—BSV.

Heute, 15 Uhr, Kampfbahn
Werder — BSV.
(vorher Werder — BSV.-Jugend)

Tischtennis

Beginn der Rückspiele in den B- und C-Klassen

Nachdem die erste Serie der Meisterschaft bis auf wenige ausgefallene Spiele, die demnächst nachgeholt werden, beendet ist, beginnt in der kommenden Woche die Rückspielserie. Die A-Klasse setzt die Rückspiele planmäßig fort. Der Spielplan sieht folgende Begegnungen vor: Männer-A-Klasse: Rotweiß 1 gegen Focke-Wulf 1 18. Januar, 18 Uhr, Kampfbahn. Männer-B-Klasse: 1. Staffel: SV. Lloyd 2 — VfL. 1 17. Januar, 18.30 Uhr, Institut, Atlas-Werke 1 — Focke-Wulf 2 17. Januar, 18.30 Uhr, Kapitän-König-Schule, Weserflug Lemwerder 1 — Flak Grohn 2 19. Januar, 11 Uhr, Lemwerder. 2. Staffel: Weserflug Bremen — BTG. 1 17. Januar, 18.30 Uhr, Schule Ritterhuder Straße, Rotweiß 2 — Club 96 2 19. Januar, 10 Uhr, Kampfbahn, Flak Brinkum 1 gegen Flak 2 19. Januar, 10 Uhr, Brinkum. Männer-C-Klasse, 1. Staffel: Weserflug Lemwerder 3 — Rotweiß 3 19. Januar, 11 Uhr, Lemwerder. 2. Staffel: VfL. 3 — SV. Lloyd 4 18. Januar, 16 Uhr, Gothaer Straße, AG. Weser 2 — Rotweiß 5 16. Januar, 18.30 Uhr, Institut, Rotweiß 4 — SV. Lloyd 3 19. Januar, 10 Uhr, Kampfbahn. Frauen-Klassen: AG. Weser 1 — Weserflug Lemwerder 1 19. Januar, 10 Uhr, Institut.

Georg-Wiechmann-Turnschule

Alle Mitglieder der Georg-Wiechmann-Turnschule, die an den Jahreskursen der Arbeitsgemeinschaft, der Leiterinnen- und der Vorturnerinnenschule teilnehmen, treten am Sonntag, 19. Januar, um 11.15 Uhr im Festsaal der Lettow-Vorbeck-Schule in NSRL.-Gleichtracht an. Hier wird die Reichsfrauenwartin des NSRL. Henni Warninghoff auf einer Kundgebung des Sportbezirks Bremen sprechen. Die Leiterin der Georg-Wiechmann-Turnschule, Bezirksfrauenturnwartin B. Menkens, erwartet, daß alle Turnerinnen zu dieser wichtigen Veranstaltung vollzählig zur Stelle sind.

Schlüter boxt für Petri

In der deutschen Nationalstaffel der Amateurboxer für den bevorstehenden Länderkampf gegen Dänemark hat es eine weitere Aenderung gegeben. Im Federgewicht springt für den unabkömmlichen Ludwig Petri (Kassel) der Dortmunder Ludwig Schlüter ein. Schlüter steht in der Endrunde der westfälischen Bereichsmeisterschaften. Die deutsche Acht wird nun am 19. Januar in Kopenhagen vom Fliegen- bis zum Schwergewicht mit Obermauer (Köln), Bögershausen (Hannover), Schlüter (Dortmund), Trittschak (Hannover), Murach (Schalke), Schmidt (Hamburg), Umar (Dortmund) und Runge (Wuppertal) antreten.

Sullivan-Trophäe für Gregory Rice

Alljährlich stellen 600 amerikanische Sportschriftleiter in einer Umfrage den besten Athleten der Vereinigten Staaten von Nordamerika fest, dem als höchste Auszeichnung die Sullivan-Trophäe zuerkannt wird. Allgemein wurde dieses Preises der Mittelstreckenläufer Walter Mohl für würdig erachtet, der im letzten Jahr mit seiner großartigen 1500-Meter-Zeit von 3:47,9 dem Weltrekord des Neuseeländers Lovelock um eine Zehntelsekunde nahekam. Ziemlich überraschend erhielt jedoch der Langstreckenmeister Gregory Rice die meisten Punkte. Ausschlaggebend war dafür, daß Rice im ganzen Jahr eine äußerst beständige Form aufwies und kaum eine Niederlage zu verzeichnen hatte. Den zweiten Platz besetzte mit Abstand der Schwimmer und Meister im Kunstspringen Al Patnik, während an dritter Stelle der Doppelmeister im Hürdenlauf Ray Wolcott, folgt.

Henlein und Tschammer in Spindelmühle

Wie der Organisations-Ausschuß der Deutschen Kriegs-Skimeisterschaften in Spindelmühle mitteilt, wird sowohl Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein als auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten den Titelkämpfen beiwohnen. Beide werden im Laufe der vom 23. bis 26. Januar stattfindenden Veranstaltung das Wort ergreifen.

Zehn Länder in Garmisch vertreten

Stärker noch als in Friedenszeiten ist im Kriege die Anteilnahme der Länder an der Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen. Für dieses Großfest des deutschen Wintersports, dessen Schauplatz an den Tagen vom 13. bis 23. Februar das herrliche Werdenfelder Land sein wird, steht die Teilnahme von zehn Nationen fest. Es sind dies: Deutschland, Italien, Ungarn, Schweden, Finnland, Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, die Slowakei und die Schweiz. Mit Ausnahme der Schweiz werden sich sämtliche Länder an den sechs internationalen skisportlichen Wettbewerben beteiligen.

Rodelmeisterschaften in Bad Gastein

Die Deutschen Rodelmeisterschaften 1941, die vom Bob- und Schlittensport-Verband dem Bereich Ostmark zur Durchführung übertragen wurden, sollen am 9. Februar zum Austrag kommen. Die Titelkämpfe werden jedoch nicht wie ursprünglich beabsichtigt in Igls oder Matrei, sondern auf der Naturbahn in Bad Gastein abgewickelt. Ermittelt werden Kriegsmeister im Einsitzer für Männer und Frauen sowie im Doppelsitzer für Männer.

Internationale Bobrennen in Igls

Für die internationalen Bobrennen anläßlich der NSKK.-Skiwettkämpfe in Igls am 23. und 24. Januar liegt das genaue Programm vor. Der erste Tag bringt zwei internationale Rennen im Vierer um den Ehrenpreis des Gauleiters und Reichsstatthalters in Tirol-Vorarlberg sowie im Zweier um den Ehrenpreis der Stadt Innsbruck. Beide Rennen gelten für die deutschen Teilnehmer gleichzeitig als Kriegs-Gaumeisterschaften von Tirol-Vorarlberg. Am 24. Januar wird im Zweier und Vierer um die Ehrenpreise des Korpsführers Reichsleiters Hühnlein gefahren. Für das Training steht die 157 Meter lange Bahn, die 15 Kehren und ein Gefälle von 15 Prozent hat, vom 19. bis 21. Januar zur Verfügung.

Baiers und Pausin liefen

Das Ehepaar Baier hatte auch bei seinem zweiten Auftreten im Stockholmer Eisstadion einen Riesenerfolg. Der Besuch war noch stärker als am Vortage und auch diesmal kamen die beliebten Deutschen nicht ohne Zugabe davon. In Dresden gaben die Geschwister Pausin Proben ihres großen Könnens bei einer Freiluft-Veranstaltung und wurden stürmisch gefeiert. — Das Ehepaar Baier macht auch im nächsten Monat eine Auslandsreise. Es folgt einer Einladung Italiens und tritt im Rahmen der Ski-Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo bei verschiedenen Veranstaltungen vom 5. bis 10. Februar auf.

Di Pacco Straßensieger in Argentinien

Die in Südamerika weilenden europäischen Rennfahrer, die im Augenblick die Heimreise nicht antreten können, machten mit den besten argentinischen Fahrern einen Abstecher auf die Landstraße und starteten in Buenos Aires in einem 240 Kilometer langen Rennen. Die Europäer machten das Ende unter sich aus, Spurtsieger wurde nach einer Fahrzeit von 7:50:10 Std. der Italiener Di Pacco vor dem Belgier Deneef, Bertola, Prior, Huys und dem ersten Südamerikaner Mathieu. Der Kölner Hürtgen wurde durch Materialschaden zur Aufgabe gezwungen.

Irische Reitschule aufgelöst

Nach ausländischen Meldungen wird auf Anordnung des Verteidigungsministers von Irland die weit über die Grenzen des Freistaates bekannte irische Reitschule aufgelöst und die Turnierpferde verkauft. Die Iren haben in den letzten Jahren auf fast allen internationalen Reitturnieren gekämpft und in vielen großen Prüfungen mit ihren guten Pferden wie Irelands Own, Limerick Lace, Miß Ireland eine Reihe bedeutender Erfolge errungen.

Unsere Tennismannschaft für Kopenhagen

Für die internationalen Tennismeisterschaften in der Halle, die vom 19. bis 26. Januar in Kopenhagen abgewickelt werden, stehen die deutschen Teilnehmer fest. Bei den Männern ist lediglich noch zu klären, ob Kurt Gies (Köln) oder sein engerer Landsmann, R. Eppler, den Berliner Rolf Göpfert zusammen mit Frau Hilde Dietz-Hamel und Frl. Ursula Heidtmann (beide Hamburg) nach der dänischen Hauptstadt begleitet.

Platz Waltjenstraße, 15.30 Uhr:
Tura — Blumenthaler T. V.
Vorher, um 14.30 Uhr:
Tura Jugend — Bremer Städte-Jugendmannschaft

Ausfälle im Handball. Die für heute angesetzten Handballspiele: BTG. — Stern, ABTV. — Hemelingen, BTG. 2. gegen BSV., TV Woltmershausen — Leeste, Scharmbecker TV. gegen Tura 4. und Weserflug — BTG. 3. fallen aus, während das Treffen Hastedter MTV. — Arsten in Hastedt stattfindet.

Sämtliche Fußballspiele Turas am Halmerweg, auch das Bereichsklassentreffen Tura Gröpelingen — ASV. Blumenthal, fallen aus.

Wegen Spielausfälle im Fußball und Handball erkundige sich jeder vorsichtshalber erst bei seiner Sportgemeinschaft.

Die deutsche Tennisspielerin Anneliese Ullstein hat sich in Mailand mit dem italienischen Nationalspieler Renato Bossi verheiratet. Nach Cilly Aussem ist damit eine zweite deutsche Spitzenspielerin, die in internationalen Begegnungen zahlreiche Erfolge errang, durch eine Heirat Italienerin geworden.

Wirtschaftsmeldungen

Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. Januar zeigt die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren eine starke Entlastung auf 14 900 Millionen RM. an. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzanweisungen 14 483 Millionen RM., an Lombardforderungen 26 Millionen RM., an sonstigen Wertpapieren 366 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 78 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 257 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 142 Millionen RM. Die sonstigen Aktiva sind auf 1525 Millionen RM. zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 13 575 Millionen RM., der Bestand der fremden Gelder auf 1934 Millionen RM ermäßigt.

Tagesnachrichten

Leipziger Wollkämmerei, Leipzig. Die Produktion der Leipziger Wollkämmerei, Leipzig, hat im Geschäftsjahr 1939/40 die Durchschnittshöhe der letzten Jahre, nicht erreicht. Der auf den 17. Februar 1941 einzuberufenden HV. soll die Verteilung einer Dividende von 6 (7) % vorgeschlagen werden.

Actiengesellschaft Hackerbräu, München. In der HV. wurde dem Abschluß für 1939/40 mit wieder 6 % Dividende zugestimmt. Das turnusmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Wirk. Geh. Rat Dr. Paul Knoke-Blankenburg (Vermögensverwalter des Hauses Welf) wurde wiedergewählt. Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde keine Mitteilung gemacht.

Demag A.-G., Duisburg. Franz Meisner und Dr. Wilhelm Thun wurden bei der Demag A.-G., Duisburg zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt.

Telefunken baut jugoslawische Sender. Die neuen Anlagen für die Rundfunkgroßsender in Belgrad und Agram wurden der Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie mbH. übertragen, die bereits den Sender der südserbischen Hauptstadt Skoplje, der Ende Januar seine Tätigkeit aufnimmt, gebaut hat.

Jugoslawischer Lloyd. Die größte jugoslawische Schiffahrtsgesellschaft, der Jugoslawische Lloyd A.-G., wird am 20. Januar seine HV. abhalten, von der man in Schiffahrtskreisen wichtige Beschlüsse, die für die gesamte jugoslawische Seeschiffahrt von Bedeutung sein werden, erwartet.

Abschreibungsmöglichkeiten für neue Schiffe in Dänemark. Zwecks Förderung des dänischen Schiffbaus haben die dänischen Reeder beim Finanzminister um die Möglichkeit einer schnellen Abschreibung der Baukosten für Schiffe, die jetzt auf Stapel gelegt werden, nachgesucht. Wie verlautet, wird ein entsprechender Vorschlag im Folketing gemacht werden.

Zollermäßigung für landwirtschaftliche Maschinen in Rumänien. Die geltenden Bestimmungen über eine 50%ige Ermäßigung der Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Maschinen, die der Entwicklung und Verbesserung der rumänischen Landwirtschaft dienen sollen, sind bis März 1941 verlängert worden.

Waren- und Dienstleistungsverkehr mit Schweden. Der Reichswirtschaftsminister gibt durch Runderlaß 4/41 DSt. — 3/41 RSt. bekannt, daß das deutsch-schwedische Verrechnungsabkommen vom 22. 12. 1934 mit seinen Ergänzungen durch ein neues Verrechnungsabkommen vom 14. 12. 1940 ersetzt worden ist. Wesentliche Aenderungen gegenüber dem bisherigen Zustand sind nicht eingetreten. Das neue Verrechnungsabkommen gilt auch für die eingegliederten Ostgebiete und die Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet. Da es auch für das Protektorat gilt, werden die Bestimmungen dort durch die zuständigen Prager Stellen bekanntgemacht werden. Dem neuen Runderlaß ist ein neues Merkblatt über die Art und Weise der Zahlung für die Wareneinfuhr aus Schweden beigefügt, das an die Stelle des als Anlage 20 zu Runderlaß 28/37 DSt. — 13/37 UeSt. bekanntgegebenen Merkblattes tritt.

Verstärkte Auslandswerbung. Auf einer Tagung des Werberats der deutschen Wirtschaft berichtet dessen Präsident, Professor Dr. Hunke über die im Jahre 1940 geleistete Arbeit. Es sei gelungen die Werbung in einem bei Ausbruch des Krieges nicht erwarteten Umfang zu erhalten. Er kündigte die Fortführung der Auslandswerbung, insbesondere auch der Filmwerbung und des Vortragsdienstes an. Die Einrichtung weiterer ständiger Ausstellungen, die bereits ihre Bewährungsprobe bestanden haben sei in Aussicht genommen.

Belgische Wirtschaftsdelegation nach Berlin. Eine von Generalsekretär Dr. Leemans zusammengestellte Delegation wird demnächst nach Berlin fahren.

Ungarisch-dänische Wirtschaftsbesprechungen in Berlin. Zur Neuregelung der ungarisch-dänischen Wirtschaftsbeziehungen werden demnächst zwischen den beiden Ländern Besprechungen stattfinden, die, wie von Budapester Kreisen mitgeteilt wird, in Berlin geführt werden sollen.

Die Kennziffer der deutschen Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den Monatsdurchschnitt Dezember auf 110,9 (1913 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat (110,8) kaum verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 110,5 (— 0,1 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,5 (+ 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 131,3 (+ 0,1 Prozent).

Börsenberichte

Hanseatische Wertpapierbörse. Zum Wochenschluß war die Geschäftstätigkeit nicht sehr umfangreich; die Stimmung blieb aber sehr freundlich, so daß größtenteils weitere Kurserhöhungen eintraten. Von Schiffahrtsaktien wurden Hapag ¼ Prozent fester mit 120 und Neptun plus 1 mit 140 umgesetzt. Nordd. Lloyd notierten ½ ermäßigt mit 119, Hansadampf gingen von 141½ auf 139 zurück. Das Geschäft in norddeutschen Aktien blieb wieder klein. Man handelte Nordsee plus ½ Prozent, Atlas-Werke gingen um 1 Prozent auf 210 zurück. Norddeutsche Steingut stiegen von 154½ auf 157.

Berliner Börse. Am Wochenschluß war der Grundton freundlich, jedoch verlief das Geschäft weiter ausgesprochen ruhig. Nur in einzelnen Papieren gingen größere Beträge um. In Anbetracht der mäßigen Abgabeneigung setzten sich weitere Kurssteigerungen durch. Gegen Ende des Verkehrs konnten sich die höchsten Tageskurse nicht in allen Fällen behaupten, jedoch blieb die Grundstimmung freundlich. Man handelte Stahlwerke u. a. Vereinigte Stahlwerke mit 149¾ und Farben mit 210. Dortmunder Union und Goldschmidt notierten 1 Pzt. höher. Schwächer waren Dessauer Gas und Mannesmann mit minus ½, Hotelbetrieb mit minus ¾ und Metallgesellschaft mit minus 1 Pzt. Die Reichsaltbesitzanleihe handelte man schließlich mit 157,90. Nachbörslich fanden kaum noch Umsätze statt.

Am Kassamarkt wurden Banken zu höheren Kursen umgesetzt. Am Schiffahrtsaktienmarkt erzielten Hamburg-Süd einen 3prozentigen Kursgewinn. Demgegenüber gingen Nordlloyd um ½ Pzt. und Hansa-Dampf um ¾ Pzt. zurück. Am Kassamarkt der Industriepapiere machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte.

Englandflug zwischen damals und heute –

Als die „Gothas" London bombardierten 1918 1940/41

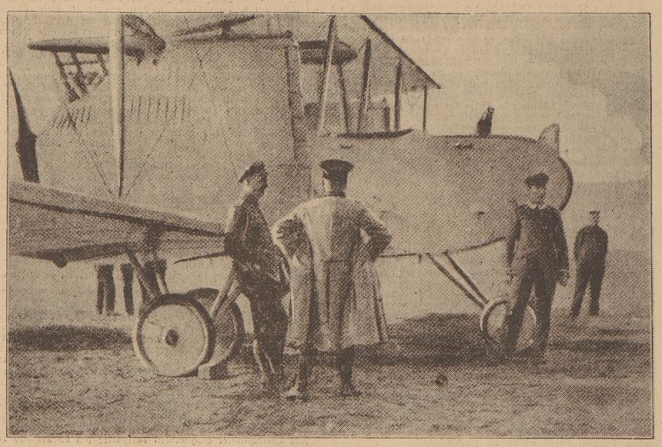
Gespräch mit einem Weltkriegs-Englandflieger – 116 Maschinen erreichten damals London – Mit „Zielstern" und „Hutschachtel" – Nachtgedanken über der verlorenen Insel. Von Kriegberichter Georg Hinze

Seien wir ehrlich: Wer unter uns könnte auch nur annähernd richtig sagen, wann die erste Tausendkilogramm-Fliegerbombe auf London fiel? Es scheint heute fast unvorstellbar — und doch geschah es vor fast 23 Jahren, am 16. Februar 1918.

PK. (Fr. OLF.) „Gerade so viele Londonflüge habe ich auch gemacht!" unterbrach mich der Hauptmann. Er saß neben mir und schaute mich durch seine Brille mit vergnügten Augen an. Den leicht ergrauten Kopf hatte er vorgeneigt.

Erstaunt ging mein Blick über die braunen Spiegel seiner Luftnachrichtenuniform und die gleichfarbigen Unterlagen der Schulterstücke. Er hing einen Augenblick am E. K. I von 1914 und glitt dann zur Spange zum E. K. II weiter, die den Rockaufschlag schmückte. Diese Auszeichnung der jungen Wehrmacht hatte sich Hauptmann Henkel als Chef einer Luftnachrichtenkompanie in den stürmischen Tagen des stürmischsten Vormarsches erkämpft. Das wußte ich. Doch Londonflüge?

„Es war allerdings vor 23 Jahren" fuhr der Hauptmann nach einer kleinen Weile fort, in der er sich augenscheinlich an meiner Verwunderung ergötzt hatte. „Das war 1917, als ich noch zum „Bogohl 3", dem Englandgeschwader des Weltkrieges gehörte."



Damals waren es 116

Ein paar Stunden später stieg das, was der alte Londonflieger des Weltkrieges von einst berichtet hatte, fast Satz um Satz noch einmal in meinen Ueberlegungen auf. Es war um Mitternacht. Ueber zerklüftete Wolkengebirge ward er volle gelbe Mond gleitende Lichter und tiefe Schatten. Wir aber glitten hoch über der englischen Insel unaufhaltsam unserem Ziel in den Midlands entgegen. In der Untätigkeit des Anfluges stürmten die eben heraufbeschworenen Schatten der Vergangenheit wieder auf mich ein. Verglelche kamen und jagten einander. Es war ein Englandflug zwischen gestern und heute. Und im Lichte des Gestern gewann das Heute ein neues, größeres Gesicht.

London lag indes seitab unseres Flugweges. Eine schimmernde Wolkendecke barg erloschene Brandherde und neue Feuerfluten, die vielleicht schon wieder in der vielgeschlagenen Stadt flammen machten. Dunkelheit deckte das Grauen, an dem Maschine um Maschine vorüber nach Norden zog. Nur 116 deutschen Kampfflugzeugen war es im Weltkrieg gelungen, London zu erreichen. Heute waren wir vielleicht aus einem halben Tausend von Angreifern eben das hundertsechshundertste Flugzeug, das London ungehindert passierte.

Aber wer weiß denn noch etwas von diesen hundertsechzehn Flugzeugen des Weltkrieges? Wer weiß heute noch, daß London bereits vor der ersten Waffenhandlung dieses englischen Krieges Spuren deutscher Luftangriffe trug? Wer weiß, daß schon vor 23 Jahren die Bombenflugzeuge eines deutschen Geschwaders in vollendeten Einsätzen gegen die Insel vorstießen? Wem erscheint es nicht fast unglaubwürdig, wenn er hört, daß in einer einzigen Mainacht des Jahres 1918 nicht weniger als 43 deutsche Bombenflugzeuge nach London starteten und davon 19 mit Bestimmtheit ihr Ziel erreichten?

Mit Ziel- und Heimatstern

So sann ich des Gestern und überdachte die Wort des Hauptmannes. Wie hatte er doch gesagt: „Ihr mögt es unvorstellbar und unmöglich finden, wie und unter welchen technischen Bedingungen wir einst nach London flogen. Wir saßen doch. Der Flugzeugführersitz mit dem vollen Steuerrad — natürlich war es Kettensteuerung — wies nur sehr wenige Instrumente auf: Tourenzähler, Höhenmesser, Oeldruck- und Benzinanzeiger, und schon war es aus mit der Herrlichkeit.

Wenn sich Professor Georgii, der damals „Wetterfrosch" unseres auf England angesetzten Kampfgeschwaders III war, die Starterlaubnis zu einem Nachtflug vom besorgten Herzen gerungen hatte, dann zeichnete er uns vorsorglich auf der Sternenkarte einen Ziel- und einen Heimatstern ein, nach denen wir fliegen sollten. Die Abkrift durch Wind hatte er dabei schon berechnet. Und wir brauchten danach nichts Besseres zu tun, als das Maschinengewehr im Beobachterstß starr einzustellen, so daß der Flugzeugführer ständig über diesen MG.-Lauf den zuständigen Stern anvisieren konnte. So kamen wir bis London und auch wieder zurück, wenn alles gut ging ...."

Aus den Gedanken blickte ich auf. Vor mir ragte klar und deutlich erkennbar die Silhouette des Flugzeugführers aus dem sternlichterhellten Halbdämmer der Kabine. Fast unbeweglich schauten seine Augen. Sie umfingen eine verwirrende Fülle und Vielfalt auf dem Instrumentenbrett: Uhren, Zeiger, Pendel, Meßgeräte, eine komplizierte Apparatur neben der anderen. Nur mit dem Blick auf sie meisterte der Pilot Nacht für Nacht den Kurs, in Mondscheinlandschaft und durch Wolkengebirge, eine Selbstverständlichkeit.

Ruhig und angespannt saß neben dem Piloten der Beobachter. Nur der Funker sprach manchmal eine Zahl, einen Satz, der wie ein lebendiges Wesen aus dem eintönigen Plätschern der Funkgeräusche aus der Bordverständigungshaube tauchte. Kaum mehr als zehn Worte hatte es bisher bedurft, um in gemeinsamer Arbeit dreier glänzend ausgebildeter deutscher Flieger das Flugzeug in der nächtlichen Unendlichkeit des Raumes genau auf dem vorgeschriebenen Kurs zu halten, dem fernen Ziel entgegen.

Auf schwankendem Sperrholzboden

Hunderte von deutschen Kampfflugzeugen stürmten in dieser Nacht unter dem Sternenfirmament hin, das Begleiter ihrer Einsamkeit war. Manche schlanke Torpedomaschine wie unsere war darunter, schwerbeladene mächtige Heinkel mit der Wuchtmächtigkeit der durch den schmalen Gang verbundenen Kanzel und Wanne, viele Junkers mit dem ebenso überlegt wie knapp bemessenen Raum für die Besatzung. Alle gefügen und gefeuert von grimmlich geschulten Piloten, Beobachtern und Funkern, alle voll der modernsten Waffen und Instrumente.

Der Sternenhimmel wölbte sich auch über die doppelt gespannten Flächen der schwerfälligen großen „Gothas", die vor 23 Jahren mit etwa 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit über England hinflogen. Aber sonst war alles anders. Das Heute verblaßte und das Gestern stieg wieder aus den Worten von Hauptmann Henkel die mir noch immer im Ohre klangen:

„Als Beobachter war mein Platz vorn in dem engen kreisrunden Sitz der „Gotha", den wir sehr treffend „Hutschachtel" nannten. Das nur 5 Millimeter starke Sperrholz des Bodens bog sich auch unter der Last des menschlichen Körpers, eine unsichere, schwankende Unterlage. Um den Oberkörper aber strich, durch kein Verdeck gehindert, der Flugwind. Im Kreis schwenkbar bewegte sich ein einziges MG. Wollte man steil nach unten feuern, dann mußte man dazu Sicherheitsgurt und Anschnallvorrichtung lösen und auf den Sitz klettern.

Bei Start und Landung drückte ich mich durch den schmalen unüberdeckten Laufgang zum Flugzeugführersitz nach hinten, denn bei den nicht allzu seltenen Kopfständen der Maschine blieb von der „Hutschachtel" meistens nichts übrig. Den Sitz des Bordschützen hatte der Konstrukteur ganz dicht am Drahtkreis der beiden Druckpropellen angebracht, die, von je 260 PS. starken Motoren angetrieben, das Flugzeug vorwärts drückten. Ein Schutzgitter bewahrte den Bordschützen davor, in den Propellerkreis hineinzugeraten. Die Männer unserer Kampfgeschwader würden heute über diese Vögel ebenso lachen wie ein Vorderlastlifkapitän, der etwa mit der Barkasse des Christoph Kolumbus noch einmal die neue Welt erreichen sollte!"

„Wir drohen, ihr schlagt"

Der Vergleich hinkte. Wer je in stürmischen, bitterkalten Dezembernächten nach England flog, wird ahnen was die ersten deutschen Kampfflieger erlebten. Darum wandte ich sofort ein: „Aber die Angriffswaffe entsprach doch auch der damaligen Abwehr. Die „Gothas" und die daneben eingesetzten mehrmotorigen „Riesenflugzeuge" waren ja äußerdem nur bei fast windstillen, sichtklaren Mondnächten verwendungsfähig. Wir heute aber fliegen bei fast jedem Wetter, durch Wolkengebirge, Wolkfischen und dichten Dreck. Bereitsungsgefahren schrecken uns kaum noch. Und dazu treffen wir auf eine, der Vervollkommnung der Kampfflugzeuge nahezu im gleichen Schritt entwickelte moderne Abwehrwaffe. London, Southampton, Liverpool und die Rüstungszentren in den Midlands sind allnächtlich garniert von vielen hundert Scheinwerfern und aber hunderten fast unaufhörlich feuernden Flakgeschützen."

„Das alles ist wahr", sagte der Hauptmann. „Was wir vor 23 Jahren mit derselben inneren soldatischen Einstellung und demselben Draufgängertum taten, wie ihr heute, war mehr Versuch als Anfang. Ihr vollendet jetzt, was wir damals erprobten. Wir waren eine in ihren Ausmaßen noch nicht zu übersehende Drohung — ihr schlagt zu! Und ihr schlagt schwerer, als wir je drohten!"

Insgesamt 2772 Bomben

In der angeregten Unterhaltung hatte der Hauptmann eine kleine Pause gemacht. Er hatte sein Photographienalbum aus dem Weltkrieg und ein paar Dokumente hervorgeholt. Dann sprach er weiter: „Damit will ich aber nicht sagen, daß unsere Angriffe wirkungslos waren. Ich habe darüber in dem von H. A. Jones herausgegebenen amtlichen englischen Luftfeldzugswerk „The War in the Air 1914/18" einige sehr aufschlußreiche englische Angaben gefunden. So fielen schon am 13. Juni 1917, als 17 deutsche Kampfflugzeuge am Tage über der Themsestadt erschienen, innerhalb von zwei Minuten 72 Bomben, die im Umkreis von einer Meile um Liverpool-Street-Station einschlugen und in der City beträchtlichen Schaden verursachten. Bei dem größten der rollenden Nachtangriffe — wir nannten diese Einsätze damals „Rollfilm" — am 19./20. Mai wurden dann sogar mehr als tausend Londoner Häuser und Geschäftsräume beschädigt oder zerstört.



Auch außerhalb Londons landeten schwere Schläge aus der Luft: Zwei Bomber, die bei einem Angriff auf Chatham die Exerzierhalle der Marinebaracken trafen, töteten 130 Marinesoldaten und verwundeten fast ebenso viele. Im übrigen wurde aber schon damals in englischen Betrachtungen festgestellt, daß die durch deutsche Fliegerangriffe verursachten Verluste und Schäden an Menschenleben gering, dafür aber die militärischen Folgeerscheinungen recht beträchtlich waren.

Insgesamt fielen bei den 52 Einzel- und Verbandsangriffen, die London erlebte, 2772 Bomben. Sie verursachten einen Sachschaden von 1 434 500 Pfund Sterling. 857 Engländer wurden getötet und 2058 verwundet."

Abwehr blieb wirkungslos

Als der Hauptmann vor Stunden auf diese Zahlen hinwies, hatten sich mir unbewußt Vergleiche und Berechnungen aufgedrängt. Diesen zahlenmäßig belegten und vielleicht aus propagandistischen Gründen noch zu gering angesetzten Schaden richteten nur 116 der primitiven damaligen deutschen Kampfflugzeuge an. Ihre zahlenmäßige Stärke macht damit noch nicht einmal ein Viertel der in größeren Angriffsnächten eingesetzten heutigen deutschen Kampffliegerverbände aus. Und der Prozentsatz der Bombenlast von einst ist im Vergleich zu den heute regelmäßig abgeworfenen Mengen noch weit geringer. Aus diesen Ueberlegungen stieg bezwingend ein Gedanke: Welche angeblichen, unnötigen Opfer mußten ein paar englische politische Hasardeure einem gewiß nahen, aber mit Blindheit geschlagenem Volke Nacht für Nacht zu! Wieviele zerstörte Häuser! Wieviele Tote! Wieviele Verletzte!

Schon glomm indes in der Ferne die feurige Brandsaat auf, die vor uns gestartete Verbände über das heutige Ziel zwischen Stahlhütten und Eisenwerke ausgestreut hatten. Scheinwerferkegel umsäumten die von Feuern rotgepunktete Stadt, Flakgranaten verzuckten als rotgelb aufleuchtende und blitzschnell wieder verglühende Pünktchen in der Nacht. Das nicht zu übersehende Drohung — ihr schlagt zu! Und ihr schlagt schwerer, als wir je drohten!"

Insgesamt 2772 Bomben

In der angeregten Unterhaltung hatte der Hauptmann eine kleine Pause gemacht. Er hatte sein Photographienalbum aus dem Weltkrieg und ein paar Dokumente hervorgeholt. Dann sprach er weiter: „Damit will ich aber nicht sagen, daß unsere Angriffe wirkungslos waren. Ich habe darüber in dem von H. A. Jones herausgegebenen amtlichen englischen Luftfeldzugswerk „The War in the Air 1914/18" einige sehr aufschlußreiche englische Angaben gefunden. So fielen schon am 13. Juni 1917, als 17 deutsche Kampfflugzeuge am Tage über der Themsestadt erschienen, innerhalb von zwei Minuten 72 Bomben, die im Umkreis von einer Meile um Liverpool-Street-Station einschlugen und in der City beträchtlichen Schaden verursachten. Bei dem größten der rollenden Nachtangriffe — wir nannten diese Einsätze damals „Rollfilm" — am 19./20. Mai wurden dann sogar mehr als tausend Londoner Häuser und Geschäftsräume beschädigt oder zerstört.

Auch außerhalb Londons landeten schwere Schläge aus der Luft: Zwei Bomber, die bei einem Angriff auf Chatham die Exerzierhalle der Marinebaracken trafen, töteten 130 Marinesoldaten und verwundeten fast ebenso viele. Im übrigen wurde aber schon damals in englischen Betrachtungen festgestellt, daß die durch deutsche Fliegerangriffe verursachten Verluste und Schäden an Menschenleben gering, dafür aber die militärischen Folgeerscheinungen recht beträchtlich waren.

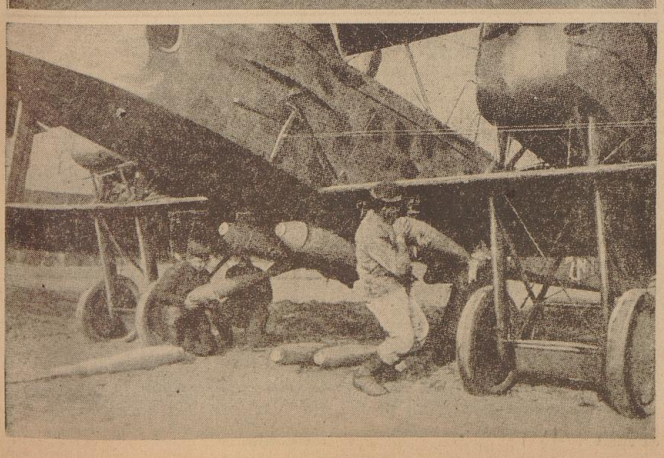
Insgesamt fielen bei den 52 Einzel- und Verbandsangriffen, die London erlebte, 2772 Bomben. Sie verursachten einen Sachschaden von 1 434 500 Pfund Sterling. 857 Engländer wurden getötet und 2058 verwundet."

Abwehr blieb wirkungslos

Als der Hauptmann vor Stunden auf diese Zahlen hinwies, hatten sich mir unbewußt Vergleiche und Berechnungen aufgedrängt. Diesen zahlenmäßig belegten und vielleicht aus propagandistischen Gründen noch zu gering angesetzten Schaden richteten nur 116 der primitiven damaligen deutschen Kampfflugzeuge an. Ihre zahlenmäßige Stärke macht damit noch nicht einmal ein Viertel der in größeren Angriffsnächten eingesetzten heutigen deutschen Kampffliegerverbände aus. Und der Prozentsatz der Bombenlast von einst ist im Vergleich zu den heute regelmäßig abgeworfenen Mengen noch weit geringer. Aus diesen Ueberlegungen stieg bezwingend ein Gedanke: Welche angeblichen, unnötigen Opfer mußten ein paar englische politische Hasardeure einem gewiß nahen, aber mit Blindheit geschlagenem Volke Nacht für Nacht zu! Wieviele zerstörte Häuser! Wieviele Tote! Wieviele Verletzte!

Schon glomm indes in der Ferne die feurige Brandsaat auf, die vor uns gestartete Verbände über das heutige Ziel zwischen Stahlhütten und Eisenwerke ausgestreut hatten. Scheinwerferkegel umsäumten die von Feuern rotgepunktete Stadt, Flakgranaten verzuckten als rotgelb aufleuchtende und blitzschnell wieder verglühende Pünktchen in der Nacht. Das





Jeder Erfolg ist „moralisch"

Eine Erzählung um britische politische Methoden — Von Heribert Eberstein

Ich sah einmal mit dem englischen Gelehrten Dr. Frederik Johnson, der an der schönen Mosel einen beglückenden Urlaub genoß, bei einer zungenlösenden Flasche edlen Moselweins. Und es dauerte nicht lange, da begann er sein geliebtes Steckenpferd zu reiten: Kritik an seinen Landsleuten.

„Wir Engländer haben eine merkwürdige Art, die Moral unserer Handlungen nach ihrem Erfolg zu beurteilen. Darauf ist ein erheblicher Teil unserer Politik aufgebaut. Ein recht berühmtes Beispiel dafür ist der berühmte und — berüchtigte Jameson-Raid aus dem Jahr 1895 — Sie wissen doch?"

„Natürlich. Es war eine schlechte Komödie."

„Ach, es war etwas viel Schlimmeres. Um diese Dinge ganz zu verstehen, muß man die damaligen Verhältnisse in Südafrika kennen. Cecil Rhodes war der ungekrönte König in Südafrika und wußte ganz nach seinem Gefallen. Doktor Jameson, der sich später durch seinen durch nichts berechtigten Einfall in Transvaal höchst zweifelhaften Ruhm erwarb, war damals Statthalter von Maschonaland und die rechte Hand von Rhodes. In jener Zeit war Joe Chamberlain Kolonialminister."

„Wie war das denn nun eigentlich — hatte Doktor Jameson Auftrag für seinen Einfall in Transvaal oder nicht?"

Das ist schwer zu sagen. Einen offiziellen Auftrag hatte er natürlich nicht, sonst hätte der englische Kolonialminister Joe Chamberlain ihn nicht öffentlich vor dem Parlament verurteilen und die Verantwortung für Jamesons Streich ablehnen können. Jameson ist ja auch pro forma bestraft worden für eine Handlung, die andere Völker vielleicht als Landesverrat bezeichnet hätten. Das geschah im Jahre 1895. 1904 sehen wir denselben Dr. Jameson als Premierminister der Kapkolonie!!! Das läßt ganz klar erkennen, wie willkommen sein Streich in Wirklichkeit der englischen Regierung war. Nur — der Jameson-Raid verlief unglücklich! Also sagte man sich offiziell davon los. Wäre das Gegenteil eingetreten, so hätte man schon einen Dreh gefunden, Jamesons Streich und seinen Erfolg als eine glänzende Tat aufzurühmen. Sie fragen mich, ob Jameson einen Auftrag hatte? Nun, von London aus bestimmt nicht. Dazu ist man in London zu klug. Aber niemand wird glauben, daß auch Cecil Rhodes, sein hoher Herr, nichts davon gewußt haben soll. Doktor Jameson aber war ein kluger Mann — er nahm die ganze Verantwortung auf sich — und das war sehr gut, denn keine zehn Jahre später war er, wie gesagt, Premierminister der Kapkolonie. Und in der Zwischenzeit ist es ihm auch nicht schlecht ergangen."

Er nahm einen Schluck Wein und zündete sich eine von seinen langen, dünnen Zigarren an. Seine Miene war finster.

„Ueberhaupt haben wir in Südafrika keine Lorbeeren geerntet, trotz unserer großen Geschäftigkeit. War es nicht ein starkes Stück daß England die Bantu gegen die Buren aufwiegelte — daß wir in dem Kampf der Freistaaten gegen die Basuto letztere mit Geld und Waffen versorgten? Und wie miserabel haben wir die Buren behandelt! Ganz abgesehen von unserem Feldzug gegen das tapfere Bauernvolk — wie haben wir immer die Zeit abgewartet, daß sie durch ihre Kaffernkämpfe geschwächt waren, um sie dann um ihre schwererworbenen Rechte schmählich zu pressen! Spricht es nicht Bände, wenn der sehr edle Sir Shepstone auf die Beschwerden der Buren antwortet, wenn sie die englische Oberhoheit nicht anerkennen wollen, könne er ihnen auch noch die Zulus auf der Hals schicken! Genug, das ist lange her — aber alle diese Dinge sind so typisch für England! Und was hat sich im Grunde an der Art unserer Politik groß geändert!"

„Ja, England hat in Südafrika manche Sünde auf dem Gewissen", sagte ich.

„Ach Gott, die Kette der Dummheiten, Verstöße und Ungerechtigkeiten ist endlos. Die erinnern sich doch noch der Tragödie des Sohnes Napoleons III., des Prinzen Louis Napoleons?"

„Gewiß. Er kämpfte auf seiten Englands gegen die Zulus und wurde von ihnen umgebracht."

Johnson gab mir einen langen düsteren Blick — dann schüttelte er den Kopf und murmelte: „So heißt es in der Geschichte. Ich aber habe Aufzeichnungen gesehen, die etwas ganz anderes behaupten. Aber ich will darüber nicht sprechen, denn diese Dinge sind unverbürgt. Aber — es ist schon so, wie ich sagte: Sehr viele Lorbeeren hat England in Südafrika nicht gesammelt."

Und wie so oft war ich zu höflich, ihm zu widersprechen.

UNSERE BILDER:

Mitte: Deutsches Großflugzeug aus dem Weltkrieg vor dem Bombengeschwaderflug

Daneben: Die 1000-kg-„P.-u.-W."-Bombe aus dem Krieg 1914—18 mit ihren kleineren Schwestern (300-, 100-, 50-, und 12-kg-Bomben)

Unten links: Heckansicht eines zweimotorigen Kampfflugzeuges, wie es schon vor 25 Jahren gegen England eingesetzt wurde

Darunter: Auf einem flandrischen Feldflugplatz werden die „Grüße für London" unter dem Flugzeugrumpf eingeklinkt

(Bildvorlagen: Archiv)

allnächtliche Lichtschauspiel einer aufgerührten Abwehr hielt den Blick. Und da kam mir hoch über Mittelengland doch noch einmal die Erinnerung an ein paar Sätze des Weltkriegsfliegers:

„Und die damalige Abwehr? London hatte sich schon 1917 mit einem dichten Scheinwerfernetz umgeben. In intensiven Angriffsnächten verschoß die englische Flak bis zu 30 000 Schuß. Fast regelmäßig flogen zehnmal so viele englische Jagdflugzeuge Sperre, als deutsche „Gothas" über die Insel einflogen. Wir wissen heute auch aus Feststellungen englischer Militärsachverständiger, daß zweimal englische Jagdverbände dem englischen Hauptquartier in Frankreich entzogen werden mußten, wo man diese Lücken sehr schmerzlich empfand. Und doch war die im Verhältnis zu heute vielleicht sogar stärkere Abwehr praktisch fast wirkungslos. Die meisten unserer Kameraden, die wir verloren, blieben nicht über englischem Boden. In Gent, nicht weit von unserem Flugplatz Gontrode, haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet."

Englische Schicksalsahnung

So war es damals. Doch jetzt verdrängt der Augenblick alle Ueberlegungen und Gedanken. Jetzt hatten wir selbst, 23 Jahre später, in einer Dezembernacht 1940 wie schon in manchen Nächten zuvor, die englische Abwehr an unserem eigenen Angriff zu überprüfen. Unter uns glühten die Brände. 20 bis 30 von einander getrennte Feuerherde. Große Brände gewiß, aber jetzt schienen sie nur ebenso groß, wie man aus einigen Kilometern Entfernung einen Großbrand glühen sieht. Sie glichen ausgestreuten glühenden Kohlenstücken oder rotglimmenden Geldmünzen. In ihren wahren Ausmaßen konnte man sie mehr ahnen als wirklich klar feststellen.

In Minuten war alles geschehen. Die Bomben fielen. Wir kurvten aus einem hartnäckigen Scheinwerferstrahl heraus, fingen mit einem Blick ein vorüberschießendes Flakgeschoß auf und waren schon auf dem Heimflug, ehe noch der Blitz des letzten Bombeneinschlages verzuckt war.

Stunden später schlug ich in dem amtlichen englischen Luftkriegswerk jene Stelle nach, in der die Meinung der englischen Kriegführung über die ausgewerteten Erfahrungen mit der Weltkriegsabwehr niedergelegt war; da stand: „Die einzige Verteidigungsmöglichkeit in der Luft die auf lange Sicht hin wirksam sein könnte, kann nur in der Offensive zur Luft bestehen. Diese Luftoffensive hat aber nur dann einen Zweck, wenn sie mit dem Feind überlegenen Mitteln durchgeführt werden kann."

„. . . . mit dem Feind überlegenen Mitteln". — Das klang wie eine Schicksalsahnung und ein Gerichtsurteil zugleich.

Kleine Geschichten / Von Heinrich Riedel

Was er nicht kann

In einem Gasthaus saß ein Student mit anderen Gästen zusammen und redete ein wenig viel über das, was er alles könne.

„Nun haben wir aber bald genug davon gehört", sagte endlich ein Gast. „Sagen Sie uns doch einmal auch, was Sie nicht können. Ich stehe Ihnen gut dafür, daß ich es kann!"

„Nun, auf Sie habe ich gerade gewartet", entgegnete der mundfertige Student. „Tun Sie's auch wirklich?"

„Auf Ehrenwort!"

„Nun gut, ich kann . . . meine Zeche nicht bezahlen!"

Da zahlte der andere, wenn auch mit saurem Gesicht.

Pech

Auf dem Gute des Baron S. war die Pfarrerstelle freigeworden. Ein Kandidat des Predigtamts bewarb sich darum, bekam auch von seinem Gönnern, dem Präsidenten G., ein Empfehlungsschreiben und reiste damit zu dem Gut.

Als der Baron das ihm von dem Kandidaten überreichte Schreiben auseinanderfalten wollte, fiel es ihm aus der Hand. Beide bückten sich schnell gleichzeitig und stießen dabei mit den Köpfen heftig zusammen. An beiden Stirnen bildeten sich sogleich Beulen.

Der sehr ärgerliche Baron ließ den Besucher trotz aller Entschuldigungen unverrichteter Dinge gehen und schrieb dem Präsidenten lakonisch, daß er leider nicht in Frage käme.

„Wie ist denn das nur möglich?" fragte G., als er den Kandidaten später gelegentlich traf.

„Ich habe ihn vor den Kopf gestoßen", sagte dieser.

Verehrung

Der Herzog von Vendime fühlte und bezeigte zeitlebens für seinen König, Franz I. von Frankreich, eine fast übertriebene Verehrung.

Als Franz und er einmal durch einen Bach ritten, ließ jener sein Pferd saufen. Vendome aber hielt seins zurück.

„Nun Vetter", sagte da der König, „laßt Euer Pferd doch auch trinken!"

„Sire", erwiderte Vendome, „nicht eher, als bis Euer Herr Pferd getrunken hat!"

Ein Feind des Fortschritts

Als der Chemiker Emil Fischer (1852—1919), dem die künstliche Herstellung einer Form des Eiweißes verdankt wird, in London auf Einladung einer gelehrten Gesellschaft seine aufsehenerregende Entdeckung demonstrierte, schloß er seine Rede mit den Worten:

„Damit eröffnen sich der Wissenschaft gewaltige Perspektiven. Es ist Ihnen bekannt, daß der Urstoff der belebten Substanz, der Träger des Lebens überhaupt, das Protoplasma, zum wesentlichen Eiweiß enthält. Vielleicht, meine Herren, gibt es jetzt einen Weg, das alte Homunkulusproblem zu lösen, ja, vielleicht" — und hier erhob der Gelehrte mit Bedeutung seine Stimme — „besteht sogar die Möglichkeit, Menschen in Zukunft künstlich herzustellen . . .!"

An dieser Stelle hörte man einen der Versammlungsteilnehmer zu seinem Nachbarn sagen, laut genug, daß man es vernehmen konnte:

„Wissen Sie, Herr Kollege, ich bleibe doch lieber bei der alten Methode!" Sp.

Novelle aus dem Jahre 1807 von Alfred Hein

Der Rebell von Memel

„Sie sehen erfrischt aus, Baron vom Stein, ich fürchtete die ganze Zeit unserer Trennung um Ihre Gesundheit. Damals in Königsberg stand es bös um Sie — und — darum — auch — um — Preußen. Ich hoffe zu Gott, daß dies für alle Zeit überwunden ist." Die Königin reichte dem wiederernannten Staatsminister die Hand.

„Eure Majestät, die Gesundheit meiner Seele ist auch meine körperliche. Wenn meine Frau hörte, daß ich, kaum vom Krankenlager aufgestanden, heute auf den Leuchtturm draußen am Haff gestiegen bin und dort über Nehrung und Meer in einen grauen, stürmischen Herbsthimmel so lange blickte, bis die Sonne doch durchblitzte — sie würde erst schelten, dann aber in meine Augen sehen, um zu wissen, daß mich nur eines heilen kann: mich für Deutschland einzusetzen mit der ganzen Kraft, die dann auch merkwürdigerweise ohne Krankheitsmucken da ist — wenn sie gebraucht wird."

Die Königin lächelte: „Wir brauchen unseren Stein wie Brot. Preußens Schicksal ging stets aus tiefstem Abgrund aufwärts, wenn Sie es führten. Sie fehlten in Tilsit. Und Sie fehlten hier in Memel so lange, bis schließlich alle wieder an Ihr Genie glaubten, an das ich, wie Sie wissen, immer geglaubt habe. Der König war schlecht beraten, als er Sie im Januar gehen hieß. Doch er ist der letzte, der einen Irrtum nicht sofort korrigiert, wenn er überzeugt ist, dadurch dem Wohl des Landes zu dienen." Luise trat ans Fenster und sah in die träg dahinziehende Dange, die am Rathaus vorbeifloß; seit fast einem Jahr war dies Rathaus der nordöstlichsten Stadt des Staates die königliche Residenz. „Zweiundvierzigtausend Mann wie dieser da unten", die Königin wies auf den Posten vor dem Rathausportal, „das ist von Friedrichs glorioser Armee geblieben."

„Eure Majestät, es kommt auf den Geist an, den wir diesen Soldaten geben. Weil es so wenige sind, müssen es die besten sein, die Preußen besitzt. Keine Söldner. Verteidiger der eigenen, ans Herz gewachsenen Heimat! Wenn die Armee die Hauptschlagader des Volkskörpers wird, empfängt sie vom ganzen Volk Impulse und gibt sie zurück."

„Ein großartiger Gedanke. Zu neu für den König. Vorsichtig werde ich erst vortasten. Ist's so recht, lieber Baron?"

„Eure Majestät beschämen mich mit der Frage, ich danke Eurer Majestät — doch —"

„Nun, guter Freund?"

„Wenn das Volk keine sklavischen Söldner, sondern freiwillige Verteidiger des Vaterlandes stellen soll, dann muß es selbst frei sein. Ich habe Seiner Majestät dem König die Aufhebung der Leibeigenschaft vorgeschlagen."

„Dahinter sehe ich wieder Ihre alte Tollkühnheit. Vorsichtig, Stein Wenn doch Beyme schon weg wäre —"

„Beyme — bleibt? Seine Majestät versprach mir, ihn aus dem Ministerium zu entfernen."

„Der König hält, was er verspricht. Aber es ist, glaube ich, auch in Ihrem — und — in — Preußens Interesse, wenn der Geheime Kabinettsrat von Beyme, in dem viele im Volke wirklich noch immer den bedeutenden, die politischen Geschicke meisternden Mann sehen, als der er selbst sich anzupreisen versteht, vorerst im Ministerium bleibt — ein paar Wochen Baron — haben Sie Geduld — hüten Sie Ihre Pläne so lange — es kommt der Tag, wo Sie sie verwirklichen können, dafür werde ich sorgen."

„Es lebt, solange Menschen leben, die an Preußen glauben. Obgleich dieser Glaube schwerfällt. Meine Reise von Nassau nach Memel war eine Folter. Die Marschälle von Frankreich haben mit einer wahnsinnig übermütigen Soldateska das Land in ihren Klauen — Hütten und Wälder flammten allerorten auf, sobald ein französisches Bataillon sie verließ, um ein neues Quartier zu beziehen — und am tollsten treiben es nicht einmal die Franzosen, sondern — ach, es ist eine Schmach für jeden Deutschen —"

Die Königin ließ sich in den Stuhl nieder, der am Fenster stand. „Ich weiß, die im Grunde unseres Blutes sind — die Rheinbundtruppen —"

„Erst diesseits der Weichsel, hier in Ostpreußen, das man unbesetzt ließ, weil es durch den Krieg ausgesogen und gebrandschatzt genug war — da wuchs wieder mein Glaube an Preußens innere Kraft. Hier wartet man schon auf den Tag, da es unter den alten Adlern wieder vorwärts geht."

„Sie halten Napoleon für entscheidend besiegbar?"

„Majestät — alles, was Ichsucht noch so ruhmreich und unerschütterlich aufzubauen scheint, vernichtet diese gleiche Sucht. Der General Bonaparte, der für die Freiheit seiner Nation kämpfte, war unbesiegbar, der Kaiser, der aus reinem Ehrgeiz die Welt zu beherrschen wünscht, wird stürzen."

„Jetzt weiß ich erst, wie sehr ich auf Sie gewartet habe. Die Umgebung des Königs sieht zwar in Napoleon den Feind, aber fast alle sprechen mit blinder Bewunderung von ihm. Sie halten ihn für unantastbar. Sie erblicken in Napoleon den Herrn des Schicksals Preußens und der Welt. Aber ich habe den kleinen Mann in Tilsit gesehen — er ist nervös und wählt seine Worte diplomatisch; er ist voller Unruhe. Sein eigenes Gewissen sagt nicht mehr ein unbedingtes Ja zu seinen Taten. Er ist zweifellos ein großer Feldherr, ein geschickter Regent. Aber er läßt sich nicht die Zeit, das Gute langsam reifen zu lassen, sondern peitscht sich weiter in eine immer mehr von Ungerechtigkeit und tyrannischem Trieb getragene Erobererstimmung hinein."

„Er glaubte Preußen vernichtet und mit ihm seine Königin. Und er erschrak vor der ungebrochenen Hoheit, die ihm in Eurer erhabenen Majestät entgegentrat —" Stein sah die Königin bewundernd an.

„Ach, lieber Freund — es war schwer, die Hoheit in einem Augenblick tiefster Demütigung zu bewahren, in dem ich den König von seinem besten Minister verlassen wußte — aber lassen wir die Vergangenheit. Sie sind wieder da — auf dem Leuchtturm am Haff haben Sie gestanden? Die Nehrung entlang gesehen, über die unser Schlitten in Nacht und Schneesturm dahinfloh — aber mir ging es ebenso wie Ihnen, Baron — gerade damals fühlte ich ein inneres Wachsen über den mächtigen Mann, der uns nicht die äußere Königswürde, nein, der uns, wie allen, Haus und Heimat, Frieden und Liebe nahm, ohne den geringsten Anschein eines Rechtes dafür zu besitzen — ach, nun denke ich doch wieder an das Vergangene — ich wollte nur sagen, als der Leuchtturm von Memel im letzten Verdämmern eines müden Januartages entgegenblinkte und wir wirklich zwar an der Grenze des Landes, aber doch noch in unserem Land eine Wohnstatt fanden, in der wir unsere unveräußerlichen Gefühle wieder aufrichteten, die allein in der Heimat wurzeln können — da dachte ich eines: Gott ließ zu, daß wir nicht ganz vernichtet wurden, wir sollten nur durch die Demütigung zur Selbstbesinnung und Selbsterneuerung geführt werden."

„Majestät! Es wird Zeit, daß dieser Gedanke nicht nur Gedanke bleibt."

„Die Zeit mit der entscheidenden Tat zu erfüllen, dazu bin ich nicht groß und klug geug. Aber Sie haben ja die Tat schon bereit. Ich vetraue auf Ihren Geist und Ihre Kraft. Der König kommt! Seien Sie sparsam mit den Worten, Baron!"

Der König trat unangemeldet ins Zimmer, schritt an Stein vorbei, als wäre er nicht da, und sah Luise mit seinen immer ein wenig unsicher dreinschauenden Augen an: „Wird auch nicht helfen können, daß wir den Baron vom Stein zurückholten", sagte er zu Luise. „Preußen wird unter meiner Regierung vom Unglück verfolgt; nichts zu retten. Wie fanden Sie meine Lande jenseits der Weichsel?" wandte sich der König jäh zu Stein um. Luise hob den Finger zum Mund.

„Die Unterdrückungen der französischen Armee sind schwer, aber das Volk hofft auf seinen König."

„Hofft — hofft — wo ist der Weg zu der Hoffnung? Oder wollen Sie schon wieder rebellieren? Nichts davon. Habe Friede geschlossen. Sind Napoleons Verbündete. Verstanden?"

Der Freiherr vom Stein verneigte sich stumm. Er fing einen dankbaren Blick der Königin auf. Luise lächelte, als sie mit dem König zur Tür hinausschritt.

„Erwarte Sie morgen im Kabinettsrat. Habe Ihre Denkschrift geprüft. Hält sich im Rahmen des Möglichen. Komm, Luise."

Doch die Königin blieb stehen und sah Friedrich Wilhelm groß an.

„Er wird uns alle aufrichten", sagte sie und wies auf Stein.

„Die Königin hat Vertrauen zu Ihnen, Stein! Werde es auch haben. Aber keine Rebellionen!" Der König reichte Stein die Hand.

„Keine Rebellionen!" lächelte die Königin.

Die Weinprobe / Von O. G. Foerster

Hans Hühnerbein, Inhaber der alten Weinfirma „Hühnerbeins Nachf.", und der Möbelfabrikant Fritz Bummke waren Todfeinde geworden. Es ging um Klothilde Rebentisch, das schönste und, wie man sagte, das reichste Mädchen in der Stadt. Ihr Vater besaß beinahe eine ganze Straße, in seinen Häusern wohnten Hunderte von Menschen.

Und Hühnerbein und Bummke bewarben sich beide um die Gunst dieses wirklich „goldenen" Mädchens.

Sie wurden auch zu Klothildens Geburtstag eingeladen.

Der Weinhändler Hühnerbein verspätete sich etwas. Als er Herrn Rebentisch begrüßte, stand Bummke schon neben dem Hausherrn.

„Herr Bummke hat mir eine nette Ueberraschung bereitet," erzählte Rebentisch strahlend. „Er hat mir zehn Flaschen Tokayer geschenkt. Meinen Lieblingswein. Wirklich sehr aufmerksam . . ."

Hühnerbein erblaßte vor Wut.

„Hoffentlich ist es echter Tokayer!" sagte er. „Der ist nämlich selten."

„Oh, mein lieber Herr Hühnerbein", prahlte Bummke, „dieser Tokayer ist goldecht! Ich wette mit Ihnen um zehn weitere Flaschen, daß Sie noch nie besseren getrunken haben. Und Sie als Weinfachmann werden das ja leicht feststellen können."

Ha! dachte Hühnerbein, jetzt ist die Gelegenheit gekommen, dich einmal gebührend zu blamieren, du elender Speichellecker!

„Topp!" rief er, „ich halte die Wette. Lassen Sie mich Ihren Tokayer einmal kosten!"

Herr Rebentisch führte die Herren zu einem Tisch, auf dem eine Flasche ohne Etikett stand. Er ließ drei Gläser bringen und goß selbst ein.

„Auf das Wohl von Fräulein Klothilde!" rief Bummke und lächelte siegesgewiß.

Sie tranken, und Rebentisch schnalzte genießerisch mit der Zunge.

„Nun, Herr Hühnerbein?" fragte Bummke, „ist das echter Tokayer?"

Hühnerbein wischte sich sorgsam die Lippen und sah ihn mitleidig an. „Lieber Herr Bummke," sagte er, „Sie sind also wirklich der Meinung, daß es Tokayer sei, den Sie Herrn Rebentisch zum Geschenk machten? "

„Selbstverständlich, echter alter Tokayer!"

Der Hausherr nahm einen zweiten Schluck, schmeckte den Wein zwischen Zunge und Gaumen und wiegte zweiflerisch den Kopf.

Ermutigt und siegessicher fuhr Hühnerbein fort: „Sie haben mich um mein sachverständiges Urteil ersucht. Das sollen Sie haben. Dieses Getränk hat nicht das geringste mit Tokayer zu tun. Es ist ein Gemisch aus sehr billigem Wermut, vorjährigem Dasselberger, Essenzen und Gewürzen."

Bummke schien sichtlich erschrocken. Herr Rebentisch sah ihn finster an.

„Wie erklären Sie sich das, Herr Bummke?" fragte er mißtrauisch.

„Ich bin einem Betrüger zum Opfer gefallen," murmelte Bummke. „Ich habe diesen Wein für echten Tokayer gekauft. Hier ist noch die Rechnung!"

Er reichte dem Hausherrn ein Blatt Papier. Rebentisch las es in höchster Ueberraschung, mehrmals schüttelte er den Kopf dabei.

„Herr Hühnerbein, sagte Bummke inzwischen, „ich beuge mich Ihrem Urteil. Sie haben die Wette gewonnen. Ich bin Ihnen zehn Flaschen Tokayer schuldig."

„Jawohl!" lachte Hühnerbein. „Aber echten, wenn ich bitten darf."

In diesem Augenblick reichte Rebentisch dem Verlierer die Rechnung zurück, warf einen finsteren Blick auf Hühnerbein und faßte Bummke unter den Arm: „Kommen Sie, mein lieber Bummke, wir wollen zu Klothilde gehen. Sie wird sicherlich schon sehnlichst auf Sie warten!"

Hühnerbein starrte den beiden maßlos verblüfft nach. Dann griff er nach der Rechnung, die Bummke auf dem Tisch liegen lassen hatte.

Er las: „10 Flaschen alten Tokayer — 45.— RM. Betrag dankend erhalten. Weinhaus Hühnerbeins Nachf."

Ein gebrochener Mann, verließ Hühnerbein die Stätte seiner Niederlage. Eine Woche später sandte Bummke ihm zehn Flaschen Tokayer. Der Sendung war eine Verlobungsanzeige beigefügt.

Josef Robert Harrer

Bild einer Mutter

Stein küßte die schmale blasse Hand seiner Königin. „Diese Hand vertausendfachen können, um Preußen an allen Enden zu helfen", flüsterte er.

Die Königin wehrte ab. Tränen kamen in ihre Stimme. „Lebt — Preußen — überhaupt noch, Baron?"

Das Leben hatte Maria Penni nicht auf Rosen gebettet; sie lächelte, wenn sie derlei dachte und sagte leise:

„Rosen sind es nicht, vielleicht die Dornen der Rosen; die duftenden, leuchtenden Blüten fehlen noch. Aber es muß auch so gehen. Ich verzage nicht!"

Sie war jung aus Sizilien nach Rom gekommen. Als ihr Vater, da sie noch ein Kind war, starb, ließ ihr die Mutter, selbst darbend und entsagend, Zeichenunterricht geben, da sich bereits frühzeitig das Talent des Mädchens gezeigt hatte.

Die Mutter war schön. Oh, wie schön sie war und wie still! Kein Wort der Vergangenheit kam aus ihrem Munde. Maria wußte nur, daß der Vater um vieles älter gewesen war und daß Mutter bisweilen zu ihm sagte: „Du bist gut! Ich verdiene es nicht!"

Die Kinderjahre vergingen, die Mutter starb. Maria Penni stand nun allein auf der Welt. Freunde ihres Vaters nahmen sich ihrer an, verkauften die kleine Erbschaft und empfahlen Maria Bekannten in Rom. Diese nahmen das junge, schöne Mädchen freundlich auf. Da sie aber weder ihre Mutter noch ihren Vater gekannt hatten und da Maria selbst verschlossen dahinlebte, kam es zwischen den Leuten in Rom und der jungen Malerin zu keinem innigeren Verhältnis.

Es gelang dem Mädchen, sich die Mitarbeit bei mehreren Blättern zu erwerben. Nun zeichnete sie Illustrationen zu Novellen, sie fertigte Karikaturen an, sie zeichnete groteske Titelblätter und entwarf Plakate. So lebte sie bescheiden und zurückgezogen und verdiente das Wenige, das für ihr sparsames Leben nötig war.

Oft aber stieg eine große Sehnsucht auf, glücklich zu werden wie andere Künstler, die weite Welt zu sehen, selbst einmal ein Heim zu haben, ein wirkliches Heim, und auch für andere Sorge tragen zu können. So wollte sie werden wie ihre Mutter, mit liebevollen Händen und mit Augen, die glücklich auf das Kind blickten.

In solchen Augenblicken griff sie oft zu dem kleinen Medaillon. Es zeigte das Bild der Mutter, eine junge, schöne, lächelnde Frau. Wie rätselhaft stand das Schicksal hinter den Augen der Mutter! Da waren viele Geheimnisse, über welche der Glanz einer milden Güte gebreitet war. Und immer mehr grübelte sie; sie erinnerte sich mancher Worte, die sie als Kind aufgefangen hatte. Aber sie fand keinen Zusammenhang. Oft war die Mutter tagelang verreist gewesen. Wenn sie dann zurückkam, trat sie bleich vor den Vater. Die beiden schwiegen. Es gab kein böses Wort, keinen Vorwurf. Und wieder wurde ihre Mutter gütig und lächelte . . . Daran dachte Maria Penni.

Da erfuhr sie von einem großen Preisausschreiben. Es sollte das schönste Bild einer Frau gefunden werden. Maria, die sich schon oft an Preisausschreiben beteiligt hatte, ohne einen Erfolg zu erzielen, wollte nicht teilnehmen. Irgendetwas in ihr aber ließ ihr keine Ruhe. Wenn sie sich auch sagte, daß unter den vielleicht tausend Bildern, die von den berühmtesten und routiniertesten Malern schöner Frauen eingereicht wurden, ihr Werk keine Aussicht hatte, so fuhr sie dennoch nachts auf. Etwas rief in ihr: „Nimm teil!" Sie seufzte. Welche Frau sollte sie malen, sie, selbst eine Frau? Da griff ihre Hand wie durch Zufall nach dem Medaillon ihrer Mutter. Das Herz schlug ihr stürmisch. Sie wußte, welche Frau sie malen würde: ihre Mutter, den Traum einer Mutter, die Gedanken um ihre Mutter, die Sehnsucht nach ihr, die Grübeleien: alles wollte sie in dieses Bild legen . . .

Sie arbeitete fieberhaft. In zwei Wochen hatte sie das Bild beendet; das Antlitz glich der Mutter auf dem Medaillon; und doch war das Bild gewaltig wie das Symbol aller Mütter . . .

. . . Unter dem Kennwort „Mutter" eingereicht, erhielt das Bild nach langer Debatte der Preisrichter mit knapper Mehrheit den ersten Preis. Maria Penni war berühmt geworden. Es gab Aufträge, ihr Name ging durch die Weltblätter. Photographien des Gemäldes wurden von allen illustrierten Blättern gebracht.

Nun konnte Maria Penni beinahe reich werden. Sie aber blieb weiter in ihrer kleinen Dachwohnung. So saß sie oft abends, wenn die Sonne untergegangen war und über Rom das Rot des Himmels lag, am Fenster, das Medaillon in der Hand, und flüsterte vor sich hin: „Mutter, das ist dein Segen! Und dein Geheimnis?"

. . . Monate später klopfte es an die Türe. Ein Herr trat ein und sagte:

„Ich bin Mario Contini. Darf ich eine Frage stellen? . . . Ist die Frau auf Ihrem Mutterbild tatsächlich Ihre Mutter?"

Maria nickte. Der Herr schüttelte den Kopf und sagte:

„Das ist nicht möglich. Die Frau ist meine Mutter! Sehen Sie nur!" Und er zog ein Medaillon aus der Tasche. Es glich dem, das Maria besaß, es war das gleiche. Auch Maria zeigte ihr Medaillon.

„Da müssen Sie mein Bruder sein. Ich weiß nicht, daß ich einen Bruder besaß. Ich bin das einzige Kind. Wir lebten in Palermo. Vater starb bald."

Der Herr meinte:

„Ich erinnere mich, daß ich in einem Internat Messinas aufgezogen wurde. Meine Mutter besuchte mich mehrmals im Jahre."

Da faßten beide gleichzeitig einen Gedanken. Sie erbleichten, als sie davon sprachen. Es war, als habe ihnen eine überirdische Macht den Gedanken eingegeben. Sie öffneten die Medaillons Auf dem des Herren stand zu lesen: „Maria Contini", das Mädchen las: „Maria Penni, verwitwete Contini". Das war das Rätsel und seine Lösung.

Die Geschwister umarmten einander. Sie weinten. Maria sagte:

„So hat uns unsere Mutter zusammengeführt, durch ihr Bild! Sie muß viel gelitten haben, daß sie nichts davon reden durfte! Mein Vater muß den Contini sehr gehaßt haben. Sie starb schweigend."

Deutsches Soldatengebet

Herrgott, mit Worten sind wir karg.
Hör gnädig unser Beten nun:
Mach uns die Seelen hart und stark.
Das andre woll'n wir selber tun.

Behüt daheim die stille Frau,
wenn sie in dunkler Nacht sich härmt.
Entzünd den Stern im hohen Blau,
daß ihr sein Trost das Herz erwärmt.

Behüt den Führer und das Land.
Die Kinder laß in Frieden ruhn,
Wir geben sie in deine Hand.
Das andre woll'n wir selber tun.

Leutnant Gerhard Schumann.

Konrad Seiffert

Valcarel kam von der Küste

Alcides Valcarel kam von der Küste und aus den Städten an der Küste ins Innere des Landes. Er dachte, wie die Leute an der Küste und in den Städten denken. Die Leute aber im Innern des Landes denken anders.

Valcarel traf seinen Freund Luis Asturias mitten in den Bergen, in einem Dorf von nur wenigen Hütten. Der Wald kam von allen Seiten bis zu den Hütten heran, er war schwarz und undurchdringlich, düster, stumm, unheimlich. Valcarel gefiel dieses Dorf und dieser Wald nicht. Auch sein Freund Asturias gefiel ihm nicht mehr. Er hatte sich sehr verändert. Er benahm sich nicht mehr wie ein Mann, der von der Küste und aus den Städten stammt, sondern wie ein Mensch, der im Innern des Landes groß geworden ist.

Sie suchten Gold. Es war sehr heiß in der Höhle, die sie in das Gestein gesprengt und gegraben hatten, sie und die Indios aus dem Dorf, die für die beiden Herren arbeiteten.

Alcides Valcarel traute diesen Indios vom ersten Tage an nicht. Die Leute gefielen ihm noch weniger als das Dorf und der Wald. Ihre Augen waren dunkel und abgründig, sie schienen tot zu sein. Aber wenn Valcarel lange in diese toten Augen des Indios sah, dann war es ihm, als flimmere es dort ganz tief unten verdächtig und böse. Valcarel zeigte es ihnen, daß er sie nicht liebte. Er schrie sie bei der Arbeit an. Er schlug sie, wenn sie faul herumstanden. Er schimpfte auf sie und trieb sie an, wenn sie zu spät in die Grube gingen zur Goldader.

Luis Asturias, sein Freund, warnte: „Du kennst die Leute nicht! Sei vorsichtig! Es könnte dir etwas passieren, was du dir nicht erklären kannst!"

„Was soll mir passieren! Sie sind feige. Sie denken nicht einmal daran, sich zu wehren oder mich gar anzugreifen, wenn ich sie schlage!"

Asturias lächelte: „Nein, angreifen werden sie dich nicht. Und dabei kann dir doch etwas geschehen, wofür du keine Erklärung hast!"

Valcarel aber behauptete, alles sei zu erklären, er glaube nicht an Märchen, und er habe anderes zu tun, als sich mit solchen Albernheiten abzugeben. An den Abenden, die lastend, stumm, geheimnisvoll waren erzählte Asturias seinem Freund Geschichten die der Mann, der von der Küste und aus den Städten kam, noch nicht gehört hatte, und die er für Unsinn hielt. Luis Asturias behauptete, und er war sehr ernst dabei, daß die Augen des Jaguars deshalb so boshaft und gräßlich funkeln, weil er die Irrlichter der Sümpfe gefressen habe, und weil die nun immer wieder versuchten, aus den Augen des Jaguars zu springen. Deshalb fürchten sich auch in der Nacht alle Menschen und alle Tiere vor den Jaguaraugen. Denn alle Menschen und alle Tiere fürchten sich ja auch vor den Irrlichtern der Sümpfe.

Aber Valcarel lachte dazu.

Asturias sagte: „Warte! Du wirst schon sehen!"

Valcarel wurde krank. An einem Mittag waren alle seine Glieder steif und schwer, er fror entsetzlich, trotzdem ihm der Schweiß aus allen Poren brach. Sein Zustand verschlimmerte sich schnell.

Am Abend sprach Asturias mit dem ältesten der Indios, mit dem gebückten, krummen, stummen Elias, der zu nichts mehr zu gebrauchen war, der nicht in die Grube ging, der nur immer im Schatten seiner Hütte saß und nichts weiter bewegte als die Backenmuskeln beim Kauen der heilenden, stärkenden Coca, und der fast täglich den Zorn Valcarels erregt hatte, weil er nichts tat.

„Du mußt meinen Freund heilen!" sagte Asturias zu dem Alten.

„Wenn du es wünschst, Herr, werde ich es tun!" murmelte der. Sie gingen in die Hütte zu Alcides Valcarel, der schlimmer noch als bisher schon tobte, der die beiden Männer anschrie und sie beschimpfte.

„Er hat meinen Revolver versteckt!", brüllt Valcarel und zeigte mit seiner zitternden Hand auf Elias. Der ging bis dicht an das Lager, nahm den Revolver von der Wand herab und reichte ihn dem Kranken, der ihn kraftlos sinken lassen mußte. „Er hat mein Gold gestohlen!" schrie Valcarel, und in seinen Augen war Wut und Haß. Elias bückte sich und hob vom leeren Boden der Hütte Gold hoch, Goldklumpen, Goldkörner, Goldstaub. Er ließ das glitzernde Metall langsam auf die keuchende Brust Valcarels rieseln. Der riß die Augen auf. Soviel Gold hatte er noch nie besessen, soviel Gold hatte er noch nie gesehen. Er griff mit zitternden Händen danach, er sah, wie ihm das Gold durch die Finger rann und über seinen Körper und über sein Lager rollte, er hörte, wie es leise auf den Boden der Hütte fiel, und sein Fieber stieg.

„Elias wird dich gesund machen", sagte Luis Asturias.

Da wuchtete sich der Kranke hoch. „Nein, nein! Er will mich umbringen! Hinaus!" Er sprang auf. Aber der alte, krumme, gebückte Elias faßte den Tobenden an die Schultern und warf ihn wie ein Kind auf das Lager zurück. Er hielt ihn fest und drückte ihn in die Decken. Valcarel schrie laut um Hilfe. Er sah dicht vor sich, über sich die toten Augen des Alten.

Aber jetzt war es ihm, als sehe er die Augen eines Jaguars über sich. Elias preßte den heißen, feuchten Kopf des Kranken zwischen seine Knie. Und Valcarel glaubte, alles drehe sich um ihn. Ein Blitz zerriß die Düsternis und unter Donnern erbebte der Berg. Valcarel hörte ganz deutlich den Schrei des Jaguars dicht an seinen Ohren. Er sah den Jaguar vor sich, er roch den widerlichen Gestank aus dem Rachen der Bestie. Er merkte jetzt, daß er gar nicht mehr in seiner Hütte war, sondern draußen im Wald, in seinem Dickicht, aus dem es keinen Ausweg gab. Dornen und Aeste hielten ihn fest. Regen prasselte auf ihn nieder. Der Jaguar fauchte ihn heiß an. Affen lachten höhnisch in den Bäumen. Er versank, ertrank in einer Flut von Schlamm und Morast, während er den knirschenden Biß des Jaguars hörte. Er hatte seinen Revolver in der Hand. Er schoß. Er mußte gut getroffen haben, Denn der Jaguar war plötzlich verschwunden.

Am nächsten Morgen sagte ihm Luis Asturias, daß er geträumt und die ganze Nacht hindurch getobt habe, daß er aber nun wieder ganz gesund sei. Alcides Valcarel sah seinen Freund lange an. „Sieh doch, meine Kleider sind noch ganz naß. Ich bin zerschunden am ganzen Körper. Ein Glück, daß ich im letzten Augenblick den Jaguar getroffen habe, sonst hätte der mich erledigt!" — Asturias lächelte: „Geträumt hast du! Und Elias hat dich gesund gemacht. Er kann das. Er weiß viel Mittel!"

Aber Valcarel wollte es nicht glauben, daß ein alter, krummer, kraftloser Indio einen Menschen gesund machen kann. Er nahm sein Gold aus dem Versteck, es war nicht sehr viel, und verließ am gleichen Tag seinen Freund und den Berg und ritt ins Tal hinunter, zurück an die Küste, in die Stadt.

Robert L. Jung

Die Hochzeitsgabe

Schill, der unerschrockene Freiheitskämpfer, befand sich eines Tages ganz in der Nähe der starken Festung Kolberg und frühstückte in aller Seelenruhe mit einigen Freunden. Geht da mit einem Male die Tür auf. Wer tritt herein? Eine schmucke Bauernmagd in malerischer Tracht, die keck nach dem Herrn Leutnant von Schill fragt. „Der bin ich!" ruft Schill und läßt das Mädchen Platz nehmen.

„Herr Leutnant", flüstert ängstlich das Mädchen, „ich wollt Ihnen nur sagen, Ihnen droht ernstliche Gefahr! "

„Oh!" meint Schill, „gibt's für mich eine ernstlichere Gefahr als die für mein Herz!?" Und lächelnd sieht er der Schönen in die Augen.

„Kein Scherz, Herr Leutnant!" meint diese bedrückt. „Mein Herr lädt Sie ein zu einer Partie Karten, heute nachmittag. Da er mich immer schlecht behandelt hat und ich hörte, daß man gegen Sie ein feiges Attentat plant, bin ich hergekommen. Sie sehen auch so gut aus, daß ich es unmöglich leiden kann, wenn man Sie verraten will."

Schill dankt für das Kompliment. „Nun!" ruft er dann, „so erzähle, was dein Herr gegen mich unternehmen will."

„Die beiden Herren, mit denen er Sie beim Spiel bekanntmachen will, sind nicht die, für die sie sich ausgeben. Ich habe unter ihrer Kleidung eine Uniform bemerkt, als sie das Zimmer verließen. Es sind Franzosen!"

„Neugier! Oh, ihr Evastöchter!" sagt Schill lachend. „Erzähle weiter . . ."

„Nun, ich sah durch das Schlüsselloch. Auf den Tisch lagen zweihundert Goldstücke, für die Ihr Name genannt wurde. Es war der Preis für Ihren Kopf, Herr Leutnant. Es war das Blutgeld!"

„So, so", meinte Schill nachdenklich, „also zweihundert Goldstücke bin ich wert. Nun, mein Kind, ich danke dir herzlich. Das Gold werde ich dir, so Gott es will, zum Hochzeitsgeschenk machen. Sag' deinem Herrn: ich würde mich pünktlich zur Kartenpartie einfinden."

Schill schüttelte dem jungen Mädchen die Hand und drängt sie, zu gehen. Zur bestimmten Stunde reitet er dann, von zehn seiner Getreuen begleitet, zu dem Gastgeber. Auf dem Hofe angelangt, läßt er seine Leute lautlos in einem kleinen Gehölz verschwinden. An der Tür werden Schill die fremden Herren als Viehhändler vorgestellt. Der Gutsherr schüttelt dem Leutnant die Hand. Zuvorkommend geleitet man dann Schill in das Wohnzimmer, wo bereits mehrere Flaschen Wein und die erforderlichen Gläser bereitstehen. Man trinkt und stößt auf das Wohl des neuen Gastes an.

Mit einem Mal bemerkte Schill, daß sein Gastgeber leise die Tür abschloß und die Herren an ihrer Kleidung knöpften. Sie gingen nun auf Schill zu mit den Worten: „Ergeben Sie sich! Sie sind unser Gefangener!" Schill verstand es meisterhaft, Schreck und Entsetzen zu mimen. Stumm stand er da und zog verzweifelt seinen Degen, den er zwischen Flaschen und Gläser auf den Tisch legte. „So bin ich doch verloren!" rief er aus. In dem gleichen Augenblick aber, da er sich umwandte, als wolle er sich die Stirn trocknen, schoß er mit der Pistole, die er stets bei sich trug, durch das Fenster. Im Nu waren seine Leute da und zersprengten die Türfüllung mit den Gewehrkolben. Die drei Meuchelmörder wurden gefesselt. Dann ließ sich Schill von dem schurkischen Gastgeber das Blutgeld für seinen Kopf geben. Die zweihundert Goldstücke bekam das junge Bauernmädchen als Hochzeitsgabe. Dem König aber schickte er die Gefangenen nach Königsberg.

Hella Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels geben hiermit bekannt

Lotti Kassau, geb. Koch
Fritz Kassau

Bremen, den 8. Januar 1941
Grasberger Straße 30
z. Z. Wöchnerinnenheim

Peter
30. 12. 1940

Heike hat ein Brüderchen bekommen.
In herzlicher Freude:

Marga Steinhoff
Heiner Steinhoff
z. Z. Leutnant im Stabe einer Division

Bremen, Weißenburger Straße 35

Wir zeigen die glückliche Geburt
zweier Jungen
an
Karl und Elfriede Rekort,
geb. Flügger

Wachmannstraße 51
z. Z. Privatklinik Wielandstr. 25.

Ihre Vermählung geben bekannt

Klaus Thölken
Wilhelmine Thölken
geb. Theilkuhl

Arsten bei Bremen, den 12. Januar 1941
Heukämpendamm 4

Die Verlobung unserer Tochter
Luise
mit Herrn Dr. med. dent.
Rudolf Oehmichen
geben wir bekannt.

Hermann Midding und Frau
Catharine, geb. Groeneveld

Bremen, im Januar 1941
Auf den Häfen 89

Meine Verlobung mit Fräulein
Luise Midding
beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. med. dent.
Rudolf Oehmichen

Dresden

Brautpaar nicht anwesend!

Die Verlobung unserer Tochter
Irmgard
mit Herrn
Hermann Wenhold jr.
geben wir hiermit bekannt.

Franz Fukas und Frau
geb. Böfhaus

Bremen, Hegelstraße 79

Meine Verlobung mit Fräulein
Irmgard Fukas
zeige ich hiermit an.

Hermann Wenhold jr.
z. Z. Wehrmacht

12. Januar 1941
Kein Empfang

Wir geben unsere vollzogene Kriegstrauung bekannt

Lüder Lotz
z. Z. Unteroffizier in einer Sturm-Art.-Abt.
Erika Lotz
geb. Bahrenburg

Bremen, 11. Januar 1941 z. Z. verreist

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Annahmestelle für Strumpf-Ansohler und Füßlinge.
Schillingstraße 43

Diktat
Abschriften, Vervielfältigungen.
Martinistraße 13

5 Bremer Kameraden wünsch. sich auf eins. Posten einen Radioapparat. Wer hilft uns? Ang. u. T 52 241

Lest die „B.Z."!

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Rotermund
Luise Rotermund
geb. Bierwirth

Huchting, den 12. Januar 1941

Statt Karten
Karl Landeroth
Annemarie Landeroth
geb. Mangels
Kriegsgetraut

Bremen, den 11. Januar 1941 Busestr. 19
z. Z. verreist

Gutes Rezept bei Erkältungen:



Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schwitzen. In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1 bis 2 mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich, 1 Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in 1 Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Elisabeth Kretzer, (Bild nebenstehend), Hausfrau, Köln-Kalk, Nietzen-Str. 12—14, schreibt am 26.9.40: „Bei einer starken Erkältung, die sich durch Husten, schwere Glieder, Kältegefühl und benommenen Kopf bemerkbar machte, habe ich Ihren Klosterfrau-Melissengeist angewandt. Ich nahm ihn nach Gebrauchsanweisung vor dem Schlafengehen als Heißtrank, und schon am anderen Morgen fühlte ich mich wesentlich besser. Ich kann Klosterfrau-Melissengeist jedem bei ähnlichen Beschwerden bestens empfehlen."

Weiter Herr Wilhelm Schmitz, Lehrer i.R., Hagen-Haspe i.W., Kurzestr. 7, am 15.9.40: „Ihr Klosterfrau-Melissengeist hat mir bei auftretender Grippe stets gute Dienste geleistet. In meiner Hausapotheke wird er immer zum eisernen Bestand gehören. Daß ich Klosterfrau-Melissengeist in den Kreisen meiner Bekannten immer weiter empfehlen werde, ist für mich selbstverständlich."

Machen auch Sie einmal einen Versuch mit dem bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen; erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

---

6 Flaschen brachten die Entscheidung!

Das war ein kluger Rat vom Kaufmann: „Wer Köstritzer Schwarzbier kostet, darf nicht nur dran nippen. Denn was Aroma heißt, das merkt man erst nach ein paar Schlucken." Den herben, würzigen Geschmack dieses nährkräftigen Stärkungstrunkes hat so mancher erst nach einer richtigen Probewoche voll und ganz zu schätzen gewußt. Aber dann hat sich noch jeder entschieden: Mein täglicher Haustrunk heißt Köstritzer Schwarzbier! Generalvertrieb: H. Beckröge, Wegesende 22. — Ruf 2 36 86

Annelotte Pape
Heinz Bischoff

danken herzlich für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu ihrer Verlobung.

Bremen, im Januar 1941.

Verdunkelungsrollos
in allen Größen aus Stoff und Papier
Teppich-Diersch
Landwehrstraße 159 Ruf 8 24 87

Mein Geschäft ist wieder geöffnet

Wohlers

Seeberger Str. – Ecke Worpsweder Str.

und

auch die Bettenreinigung ist wieder voll in Betrieb

Noch gute Wolldecken von

RM 13^{55} bis 16^{50}

Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Die Geschäfts- und Abfertigungsstellen sind wie folgt untergebracht und fernmündlich zu erreichen:

Eisenbahndienst	**Verwaltungsgebäude Europahafen Parterre, Zimmer 16 Fernruf 81791 über Güterabfertigung Bremen-Zollausschluß**
Kajebetrieb / Lagerbetrieb / Baumwollabteilung / Versicherung	**Verwaltungsgebäude Europahafen II. Etage Fernruf über Hafenbauamt-Zentrale 8 41 12**
Kajeabfertigung I	**Verwaltungsgebäude Europahafen Parterre, Zimmer 4, Fernruf 8 31 04**
Kajeabfertigung II	**Verwaltungsgebäude Ueberseehafen Fernruf Sammel-Nr. 8 42 31**
Kasse	**Verwaltungsgebäude Europahafen Parterre, Zimmer 11, Fernruf 8 31 01**
Verwaltung	**Verwaltungsgebäude Europahafen Parterre, Zimmer 8, Fernruf 8 20 76**
Technischer Betrieb	**Gebäude des Technischen Betriebes der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft Fernruf Sammel-Nr. 8 42 31**
Lohnabteilung	**Weserbahnhof, I. Etage, Fernruf 8 31 02**
Statistik	**Lloydgebäude über Lloyd-Zentrale**
Getreidebetrieb	**Getreideanlage Fernruf Sammel-Nr. 8 42 31**
Weserbahnhof	**Fernruf 8 31 03**
Küperei	**Verwaltungsgebäude Ueberseehafen Fernruf Sammel-Nr. 8 42 31**

Die Geschäftsleitung befindet sich ebenfalls im Verwaltungsgebäude, Europahafen, 2. Etage, und ist fernmündlich über Hafenbauamt-Zentrale 8 41 12 zu erreichen.

Weitere Auskünfte werden von unserer Fernsprech-Zentrale Sammel-Nr. 8 42 31 erteilt.

Eine Aenderung wird voraussichtlich noch in der Unterbringung der Lohnabteilung vorgenommen und durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

Bremer Lagerhaus-Gesellschaft



Herr Versichtig zögert:

„Tja, unter meinen Platten sind solche, die ich ganz gern loshätte. Wissen Sie so Tauber und andere Brüder; aber Sie verstehen . . . . ."

Für solche Platten gibt's ja keine bessere Verwendung als daß neue zeitgemäße Platten daraus gemacht werden! Da brauchen Sie sich wirklich nicht zu genieren. Heimlich im Mülleimer verschwinden lassen?? Aber ja nicht! Dem Rundfunkberater Bescheid geben; er holt sie ab und zahlt Ihnen gleich in bar die festgesetzten Preise.

Musik u. Radio Haus
Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

holt alte Platten ab

ÄRZTE-TAFEL

Verreist:

Dr. med. Rich. Antze
Kaiser-Friedrich-Str. 11 a
vom 12. bis 19. Januar.

Praxis wiederaufgenommen:

Dr. med. Sander

Sprechstundenänderung:

Ohrenarzt
Dr. med. S. Feldmann
Nachm. Sprechstd. wieder 4—6 Uhr (außer Mittw. u. Sonabends).

Ärztehaus Bremen

Folgende Dienststellen befinden sich jetzt Kohlhökerstr. 28, vorläufig Tel. Nr. 2 70 21:

1. Reichsärztekammer Aerztliche Bezirksvereinigung Bremen
2. Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands Bezirksstelle Bremen
3. Amt für Volksgesundheit
4. NSD.-Aerztebund
5. Genehmigungsstelle der Reichsärztekammer (Krankenernährung)

Die Dienststelle Privatärztliche Verrechnungsstelle Bremen, Verwaltungsstelle der Reichsärztekammer befindet sich jetzt Roonstr. 2 (Telefon wird noch bekanntgegeben).

Geschäftsstunden für alle Dienststellen wie bisher.

Dr. Hahn.

Sanitätshaus H. Fehrmann Nachf.
Knochenhauerstraße Nr. 16/17
Verbandkästen und -Schränke

DENTISTEN-TAFEL

Zurück
Dentist Rich. Leutner
BREMEN
Friesenstraße 91

. . . radikale Vernichtung von sämtlichem
Ungeziefer
Grotzel & Sohn, Calvinstraße 118
Ruf 8 22 75 und 5 20 10

Gefunden

Damen-Geldbörse gefunden in der Tel.-Zelle am Arbeitsamt a. 10. 1. geg. 11.30. Abzuholen: Bremer, Doventstiwg. 90 I.

Unterricht

Deutsch, Sprachen, Steno, M'schreiben usw. Dipl.-Hdl. Josefine Behrendt Fehrfeld 16 am Sielwall

Gründlicher Unterricht in
Kurzschrift
Maschin'schreiben, Deutsch, Rechnen, usw. K. Blume, Delmestraße 79

Ak. Lehrer erteilt energ. Nachh. Englisch, Lat., Griech. langjähr. Erfahr., mäßiges Honorar. Angeb. u. A 5851



Gegen Kopfschmerzen

Frei von schädlichen Alkaloiden. Die Untersuchungen erfahrener Mediziner beurkunden: Dreieck-Salz wirkt gut, hilft schnell und sicher ohne den Magen anzugreifen. Seine schnelle Wirkung beruht unter anderem auf der Tatsache, daß das leicht lösliche Salz besonders schnell vom Verdauungskanal aufgenommen wird. Bitte, überzeugen Sie sich selbst. In fast allen Apotheken u. Drogerien vorrätig 80 Ꝋ
Seit Jahren bewährt bei: Kopf- u. Zahnschmerzen, Erkältungskrankheit., Fieber, Rheuma-, Ischias- u. Migräneschmerzen

Hilft schnell und sicher

Frischens
Priv.-Handelsschule
Berufs-Fachschule
Liebfrauenkirchh. 8
Ecke Katharinenstr. Ruf 257 24

Schnellkurse
Halbjahrslehrgänge
Jahreslehrgänge
Neue Kurse

Elektromotoren
jeder Art, neu u. gebr. Verkauf
Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn Findorffstraße 28
Fachgesch. f. Motoren
Ruf 811 40

Verkauf

Einzelmöbel
Eßzimmer,
Büromöbel
u. viele andere
Heinz, Hdlg.
Abbentorstr. 16 a

Ein fast neues schwarz-weißes Wollmusselinekld. für ält. gr. Dame. Preis 30 RM. Angeb. u. E 5880

Kd.-Gummistiefel u. Schuhe, Gr. 22. Angeb. u. D 5879

Körting-Radio
220 Gl. RM. 200.
Contrescarpe 82 I

Sielmann
ist das große Nutzeisenlager.
Duckwitzstraße 1
Ruf 5 19 47

Roller, Schlitten, Stelzen, Krämerladen, P'wag., P'stube. Ang. F 6131

Hocheleganter ungetragener dunkelbrauner Pelzmantel, RM. 550.—. Schönhausenstraße 23

Wasserfässer für **Luftschutz**
Richard Wagner, Faßgroßhandlg., Böttchereibetrieb, Vulkanstr. 90/92. Ruf 5 23 20

D'Wintermantel schwarz, Gr. 56. Fliederstraße 11

Dk. gemust. Kostüm-stoff. Eggers, Rich.-Wagn.-St. 21, Erdg.

Gen. Nr. C/40/52603

Bringen Sie
altes *Gold*
Silber und Juwelen
zu:



Wilhelm **Frölich** Juwelier
Papenstraße 16
gegenüber dem Nordd. Lloyd

● **Häuser und Grundstücke** ●

Schöne Parzelle
im Blockland, mit 8 Obstbäumen und schöner Wohnbude einschl. Einrichtung und Geräte krankheitshalber für nur 300 RM. zu verkaufen. Angebote nach
Ritterhuder Straße 6 II, rechts.

Wer verkauft sein Haus in oder außerhalb Bremens?
– Bitte anrufen! –
Habe sofort Käufer gegen bar
H. Apel Makler, Löningstr 31 Ruf 2 84 22

Bauplätze in St. Magnus zu verkaufen. Näheres: Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. i. L., Baumwollb. 312 C, III, Ruf: 2 60 20

Tiermarkt



Achtung! Wir erhalten wöchentlich
Achtung! größere Transporte
reeller junger und älterer Pferde
aller Rassen.
Die Pferde stehen ab heute zum Verkauf
Wir geben sie unter voller Garatnie ab.
Sämtliche Pferde haben Pferdekarte.
Th. u. G. Pleuß K. G.
Bremen, Kornstraße 37. — Ruf: 5 10 96

Große Auswahl in leichten u. schweren
Arbeits-pferden
W. Kleindiek, Am schw. Meer 51 Ruf: 4 16 76

Prima Ferkel
Boschen, Sebaldsbrück, Heerstraße 251

Zugelaufen
1 Bernhardiner-Hund. Gegen Entschädig. innerhalb 8 Tagen abzuhol. Heinr. Schröder, Huchting, Kirchhuchting. Hrst. 159

Nur deutlich geschriebene
Anzeigen-Texte
geben Gewähr für einwandfreie und fehlerlose Wiedergabe — Manuskripte nicht mit Bleistift schreiben

Entlaufen
Kleiner brauner Rehpinscher entl. Gegen gute Belohnung abzug. Gr. Pagentorngang 20

Mit seinen 300000 Einwohnern ist Luxemburg altes, deutsches Land. Es hat eine gut entwickelte Landwirtschaft und ist bekannt wegen seiner Bergbau- und Hüttenindustrie. Seine Eisen- und Stahlerzeugung gehört zu den bedeutendsten der Welt. In der Stadt Luxemburg erscheint als deutsche Tageszeitung das

„Luxemburger Wort"

Es berichtet über alles wichtige Geschehen schnell und zuverlässig. Vor allem finden die Vorgänge in der engeren Heimat, insbesondere die Maßnahmen des wirtschaftlichen Auf- und Ausbaues, eine recht pflegliche publizistische Behandlung. Das „Luxemburger Wort" erfaßt mit hoher Auflage alle Kreise in Stadt und Land. Zur Anknüpfung und Vertiefung geschäftlicher Verbindungen ist der Anzeigenteil dieser mit Land und Leuten so engverbundenen Heimatzeitung wirklich gut geeignet.

Bezugspreis RM 2.20 monatlich. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Auskünfte durch den Verlag, Luxemburg, Siegfriedstraße 6—8, und durch alle Werbungsmittler.

Auch er dient



dem Kriegshilfswerk in der
Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt.

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Bade

geb. Nientkewitz

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Dietrich Bade
nebst allen Angehörigen

Bremen, den 9. Januar 1941
St. Jürgenstraße 160

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 13. Januar, 13 Uhr, im Krematorium.

Plötzlich und unerwartet verschied unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwager und Onkel

Diedrich Mester

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:

Heinrich Mester und Frau
Minna, geb. Dullweber
Walter Mester und Frau
Therese, geb. Rosenkranz
Mathilde Hoffmann, geb. Mester
Alfred Schlesinger und Frau
Wilma, geb. Mester
Enkelkinder und Angehörige

Bremen, den 10. Januar 1941
Dessauer Straße 7

Die Aufbahrung erfolgt am Montag, dem 13. Januar 1941, im Ge.-Be.-In., Germaniastraße; etwaige Kranzspenden nach dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10 Uhr, im Krematorium statt.

Für Führer und Vaterland fiel unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Hans Möller

Er war uns stets ein guter Kamerad.

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Atzmy & Böttger
Bremen

Danksagung

Für die überaus herzliche, mitempfundene Teilnahme bei dem so schweren Verlust meines geliebten Mannes, lieben Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des

Obergefreiten

Heinrich Schlüter

sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der Betriebsführung und Gefolgschaft der Deschimag, Werk: Act. Ges. Weser, sowie der SA.-Marine-Standarte 53, hiermit unseren innigsten Dank aus.

Frau Marichen Schlüter
geb. Brandhorst
und Angehörige

Bremen, im Januar 1941

Unser lieber Freund, unser guter Mitbewohner, Herr

Gustav Weichbrodt

ist nach schwerer Krankheit eingeschlafen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Otto Reißig
Karl Segl u. Frau
Edo Bulling u. Frau

Bremen, 10. Januar 1941

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Pokorni

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hermann Wätjen und Frau,
Henny, geb. Pokorni
Herma Wätjen

Bremen, den 11. Januar 1941
Bruchhauser Straße 66

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastraße.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, um 12 Uhr, im Krematorium statt.

Ein hartes Geschick nahm uns durch einen Autounfall den einzigguten, liebevollen, immer um uns besorgten gütigen Gatten und Vater

Erich Tietjen

im eben vollendeten 54. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Hanny Tietjen, geb. Hühnke
Karl-Heinz Tietjen,
z. Z. **Wehrmacht und Verlobte**
sowie alle Angehörigen.

Bremen, den 9. Januar 1941,
Dorumstraße 3.
Bremen-Aumund.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Aufbahrung in der Bestattungs-Anstalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Trauerfeier am Dienstag, 12 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Goldschmidt

ist am 9. Januar unerwartet verstorben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen guten Arbeitskameraden, welcher viele Jahre in treuer Pflichterfüllung mit uns verbunden war.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, 11. Januar 1941.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Albertine Meyer, geb. Kühne
nebst Kindern.

Bremen, im Januar 1941.

Maler-Sterbekasse

Es verstarb unser langjähriges Mitglied

Malermeister

Heinrich Tegtmeier

Häfen 29

Die Trauerfeier findet am Montag, 11 Uhr, im Krematorium statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand

Tischler-Innung

Unser Berufskamerad, der

Tischlermeister

Hermann Lübb

ist nach langem Leiden unerwartet aus unserer Mitte geschieden.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 14. Jan., 12 Uhr, im Krematorium statt.

Der Vorstand.

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen zuteil wurde, sagen wir allen, auch Herrn Pastor Frese, unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Frau Henriette Rommelmann.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothee Thormählen Wwe.

geb. Ekelmann

ist heute im 91. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

H. Thormählen und Frau

Huchting, den 11. Januar 1941

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastraße.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 14. Januar, um 10 Uhr vormittags, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Nach einem rastlos tätigen Leben entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Johann Poppe

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Frau Anna Poppe
geb. Kuhlmann
nebst Kindern und Angehörigen

Oberneuland, den 10. Januar 1941

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 14½ Uhr, von der Oberneulander Kirche aus statt.

Statt Karten

Danksagung

Für die überaus herzliche Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters

Johann Hinrich Rippe

zuteil wurde, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Frese, unseren herzlichsten Dank.

Die Angehörigen

Bremen, den 4. Januar 1941.

Danksagung

Für die unserer lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehrung und die uns so zahlreich zum Ausdruck gebrachte wohltuende Anteilnahme, möchten wir hiermit allen, sowie auch Herrn Pastor Denkhaus für die tröstenden Worte herzlich danken.

Albert Födisch
und Kinder.

Bremen, im Januar 1941.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Hermann Bruhn

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Schomburg, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen

Helene Gause
geb. Bruhn

Nach langer Krankheit verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Albert Himmelskamp

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Germania-Brauerei
C. Dreßler

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 13. Januar, um 14 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater

Gerhard Struckmann

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hanni Struckmann
geb. Haeseker
nebst Kindern und Angehörigen

Bremen, den 10. Januar 1941

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 10 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Danksagung

Die herzliche Teilnahme und vielen Beweise des treuen Gedenkens beim Tode unseres lieben Entschlafenen, des **Schlachtermeisters**

Heinrich Engels

sowie die Trostworte Herrn Pastors Fraedrich, der Fleischer-Innung und der Liedertafel der Fleischer-Innung waren uns ein Trost in unserem großen Schmerz, und sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Auguste Engels
geb. Wohlgemuth
nebst Kindern
und Angehörigen

Bremen-Horn, im Januar 1941
Ronzelenstraße 36

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Tietjen für die tröstenden Worte, unseren innigsten Dank.

Frau Niemeier
und Kinder.

Donaustraße 66.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich, insbesondere Herrn Pastor Schomburg sowie der Klempner-Innung, meinen herzlichen Dank.

Frau Anna Rädiger
geb. Sieler
und Angehörige

Bremen, im Januar 1941

Briefmarken
Alben in großer Ausw. auf Lager
O. Gralki
Molkenstr. 41/42,
Ruf 2 30 82

Umzüge u. Transporte
preiswert
Georg Arnke,
Pagentornerstr. 42
Ruf 4 00 67

Für **Augengläser**
einwandfrei
Walter Witte
nur
Bischofsnadel 2
Das Spezialgeschäft

Briefmarken
Ankauf – Verkauf
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
Ruf 2 30 82

Danksagung
Statt Karten

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei dem uns getroffenen schweren Verlust sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Denkhaus und den Rednern der Berufsgruppe und Dienststellen für die Ehrung des lieben Entschlafenen unseren tiefempfundenen Dank.

Marie Schmidt, geb. Janßen
und Kinder

Bremen, im Januar 1941
Wartburgstraße 80

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank.

Hedwig Reinecke geb. Schumacher
Familie Friedrich Reinecke

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme, die überaus reichen Kranzspenden sowie die meinem Sohne

Walter

erwiesenen letzten Ehrungen sage ich allen Verwandten und Bekannten, den Vertretern der Wehrmacht, der Stadt Bremen, der Polizei, der Feuerwehr und dem Sicherheits- und Hilfsdienst, insbesondere Herrn Pastor Frese für seine trostreichen Worte, meinen herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen

Fritz Schäfer

Alter Postweg 289

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Tochter **Elise**, sage ich dem Herrn Pastor Meier, Rablinghausen, für seine trostreiche Rede, sowie der Frauenschaft Rablinghausen, NSKOV. und NSV. meinen herzlichsten Dank.

Frau S. Lüders Wwe.
und Angehörige.

Woltmershauser Str. 524 a.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines treuen Lebenskameraden sage ich allen meinen herzlichen Dank.

Frau Anna Seidlitz,
geb. von Engeln.

Bremen-Hemelingen,
den 12. Januar 1941.

Familien-Drucksachen · Bremer Zeitung

Bruchleidende
Das neue elastische Bruchband hat sich gut bewährt, wie auch bei **Fußbeschwerden** meine selbst angefertigten Einlagen — **Gummistrümpfe**
Fr. Brandscheidt
Ansgaritorstraße 6 gegr. 1909
Kunstgliederbau u. Bandagen

Trauerkleidung
bekommen Sie
gut und preiswert bei
Storch & Röpke
am Ostertor Ruf 2 64 10

Achtung! Achtung!
Bohnerwachs!
Bevor Sie **Bohnerwachs „reine Hartwachsware"** einkaufen, immer erst bemusterte Offerte verlangen.
Tanzwachs (Bohnerwachs reine Hartwachsware) ebenfalls sich erst durch ein Muster von der Qualität überzeugen lassen, und dann bestellen. Schreiben Sie uns Ihre Wünsche und wir schicken unverbindlich für Sie ganz kostenlos ein Muster.
Gerhard Carls, Norden (Ostfrld.), Rosenweg 20.
Seifen, **Bohnerwachs**, Oel en gros. Fernruf 2705.
Verkauf nur an Behörden, Banken, Hotels, Gaststätten, Krankenhäuser, Kinderheime und Großbetriebe, welche Verbraucher sind.

DIE POST
Die große Familien-Sonntags-Zeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pfennig



Für Kenner?
Die Brille
von
Denner
Vor d. Steintor 83

Tapeten
Große Auswahl
Gediegene Muster
Alle Preislagen
Teppich-Johnssen
Osterstraße 54, Ruf 5 16 15

TAPETEN
verschönern Ihr Heim
Jede Preislage bei
HEINR. BREMER
DOMSHOF 14—15

Die
Notgemeinschaft
für das Ge. Be. In. VVaG.
Uber ein Drittel der bremischen Bevölkerung ist versichert • Die große Sterbekasse Bremens • Beiträge von RM 0.50 an per Monat für die ganze Familie und dafür wird die vollständige Bestattung ausgeführt • Eintritt bis zum 60. Lebensjahr • Lassen Sie sich über Leistungen, Vorteile unterrichten • Mitarbeiter erwünscht
Unter Aufsicht des Reg. Bürgermeisters
Ge. Be. In. G. m. b. H.
Bei Sterbefällen wenden Sie sich an das größte und modernste Institut am Platze • Bestattung von Nichtmitgliedern wird auch ausgeführt
Wilhelm-Decker-Haus Ruf 8 33 91 und 8 10 41

Schickt Zeitungen und Illustrierte an die Front
Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein

Amtliche Bekanntmachungen

Meine Anordnung über die Polizeistunde in der Stadt Bremen und im bremischen Landgebiet vom 16. 12. 1940 bleibt bis auf weiteres in Kraft.

8. 1. 1941. **Der Senator für die innere Verwaltung.**

Die in Verlust geratenen Kraftfahrzeugscheine über nachbezeichnete Kraftfahrzeuge werden für ungültig erklärt. Sie sind ausgestellt am:
11. 4. 1940 für Robert Haschke, Karlstr. 1, auf HB — 30 310;
27. 4. 1939 für August Dietrichs, Auf dem Bohnenkamp 23, auf HB — 25 925;
29. 4. 1937 für Franz Jürgens, Häfen 72, auf HB — 6972;
25. 5. 1940 für Wilhelm Michels, Zwinglistr. 2, auf HB — 28 434;
10. 8. 1939 für Oswald Simon, Abbentorswallstraße 40, auf HB — 3769;
18. 12. 1936 für C. Schwarze, Domshof 22/25, auf HB — 25 845.

10. 1. 1941. **Der Polizeipräsident.**

Nordische Kunsthochschule, Bremen.
Wagner-Lehrstuhl.

Am Montag, 20. Januar 1941, beginnt eine neue Montagsreihe von 10 Vorlesungen über Wagners Kunstwerk. Dr. Curt Zimmermann spricht über:
Das Rheingold, Die Walküre, Siegfried, Götterdämmerung, Parsifal (mit Erläuterungen am Klavier).
Die Vorlesungen finden regelmäßig montags statt von 18.15 bis 19.15 Uhr im Festsaal der Oberschule an der Karlstraße, Eingang Philosophenweg 27. Die Vorlesungen sind allen Volksgenossen zugänglich. Der Eintritt ist frei.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen.
Vorträge Bremer Dozenten.
Dr. Kurd Schulz:
Conrad Ferdinand Meyer.
4 Vorträge, Mittwoch, den 15., 22., 29. Januar und 5. Februar, 18 Uhr, im Gesellschaftssaal der „Glocke“. Eintritt frei.

1. **Verteilung von Kondensmilch.**
Für den neuen Versorgungsabschnitt gilt dieselbe Regelung wie im vergangenen Versorgungsabschnitt.
2. **Abgabe von Bohnenkaffee.**
Es gilt auch hier dieselbe Regelung wie im vergangenen Versorgungsabschnitt.
3. **Verteilung von Hülsenfrüchten und Reis.**
Die Abgabe der Hülsenfrüchte und des Reises erfolgt auf die entsprechend gekennzeichneten Abschnitte N 28 und N 27 der Nährmittelkarte 19 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnitts der Nährmittelkarte 17, der vom Verteiler mit der Firma und dem Zusatz „28“ oder „Hülsenfrüchte“ versehen ist. Der Reis ist von demselben Verteiler zu beziehen, der die Vorbestellung von Hülsenfrüchten entgegengenommen hat.
Die Verteiler haben die gesammelten Abschnitte N 28 (Hülsenfrüchte) der Nährmittelkarte 19 vorläufig zu ordnen und aufzubewahren. Bestimmungen über die Abrechnung werden noch ergehen.
Die gesammelten Abschnitte N 27 (Reis) der Nährmittelkarte 19 sind nach Ablauf des Versorgungsabschnitts gesondert von den übrigen Abschnitten der Nährmittelkarte zur Ausstellung von Bezugscheinen über Reis einzureichen. Diese Bezugscheine dienen der Belieferung der Kleinverteiler für die im 21. Versorgungsabschnitt vorgesehene Ausgabe von weiteren 125 g Reis.

12. 1. 1941. **Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

Bestellung von Trockengemüse.
Alle Verbraucher, die im Besitz einer Bezugskarte für Gemüsekonserven und Trockengemüse sind, können in der Zeit vom 10. März bis 6. April 1941
100 g Trockengemüse
beziehen. Wer von dieser Bezugsmöglichkeit Gebrauch machen will, muß das Trockengemüse in der Zeit vom 17. bis 23. Januar 1941 bei einem Kleinhändler bestellen. Der Verbraucher ist in der Wahl des Kleinhändlers frei. Der Kleinhändler trennt den Bestellschein für Trockengemüse ab und versieht die Karte an der dafür vorgesehenen Stelle mit seinem Firmenstempel oder seiner Firmenaufschrift. Die Karte verbleibt in der Hand des Verbrauchers.
Nach dem 23. Januar 1941 können die Kleinhändler keine Bestellscheine für Trockengemüse mehr annehmen. Wer daher nicht rechtzeitig den Bestellschein abgegeben hat, kann mit Trockengemüse nicht beliefert werden.
Verbraucher, die in Zukunft bis zum 6. April 1941 bezugsberechtigt werden, können auf Antrag einen Berechtigungsschein erhalten, der zum Bezug von 100 g Trockengemüse ohne Vorbestellung berechtigt. Binnenschiffer, Wandergewerbetreibende und ähnliche Personen ohne ständigen Aufenthalt erhalten, wenn sie sich innerhalb des Zeitraums vom 10. März bis 6. April 1941 mindestens 7 Tage in Bremen aufhalten, auf Antrag ebenfalls einen Berechtigungsschein zum Bezuge von 100 g Trockengemüse.
Die Kleinhändler (Verteiler) haben die Bestellscheine für Trockengemüse am 27. und 28. Januar 1941 bei den zuständigen Stellen in einen Bezugschein umzutauschen. Soweit für das Stadt- und Landgebiet die Abteilung „Markenkontrolle“, Schüsselkorb 3, zuständig ist, hat die Abgabe der Bestellscheine gesondert daselbst, I. Stock, Zimmer 11, Eingang Schüsselkorb 3, zu erfolgen.
Die Bezugscheine sind vom Kleinhändler unverzüglich an den Großhändler weiterzugeben. Die Großhändler haben die Bezugscheine spätestens bis zum 6. Februar 1941 in einen Großbezugschein umzutauschen. Will ein Kleinhändler vom Hersteller unmittelbar beziehen, so hat er den Bezugschein zuvor, spätestens bis zum 6. Februar 1941, in einen Großbezugschein umzutauschen. Die Großbezugscheine sind bis zum 17. Februar 1941 den Herstellern vorzulegen.
Die vorstehenden vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft festgesetzten Termine sind unbedingt einzuhalten. Eine Sonderzuteilung von Trockengemüse an Krankenanstalten und Heime sowie an Zuckerkranke findet nicht statt.

12. 1. 1941. **Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

Handelsschule der Union.
Die Anmeldungen zur
1. Höheren Handelsschule
2. zweijährigen Handelsschule
werden ab Montag, 13. Januar, in der Kanzlei, Balgebrückstr. 31, entgegengenommen.
Die Kanzlei der Schule ist täglich von 10 bis 13 Uhr geöffnet.
Die Landesschulbehörde.
Abt. Berufs- und Fachschulen.

Abgabe von Tee.
Gemäß der amtlichen Bekanntmachung vom 8. 12. 1940 haben alle Versorgungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die Möglichkeit, in der Zeit vom 20. Januar bis 9. Februar 1941 an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatz- und -Zusatzmitteln 25 g schwarzen Tee zu beziehen. Die Abgabe und der Bezug von Tee vor dem 20. 1. 1941 ist verboten.
Die Abgabe des Tees erfolgt auf die durch die Aufschrift „Tee“ verbundenen Abschnitte N 25 und N 26 der Nährmittelkarte 19 bei gleichzeitiger Vorlage des mit der Firmenbezeichnung des Verteilers gekennzeichneten Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17.
Ohne gleichzeitige Vorlage einer Nährmittelkarte kann Tee abgegeben werden:
a) gegen Bezugscheine an anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte, sofern diese den Tee rechtzeitig bestellt haben.
b) gegen einen auf Tee ausgestellten Berechtigungsschein.
Ohne Vorausbestellung ist Tee abzugeben:
a) an Binnenschiffer gegen die mit dem Aufdruck „Schiffer“ versehenen Abschnitte N 25 und N 26 der Nährmittelkarte 19;
b) an Personen ohne ständigen Aufenthaltsort, wenn gleichzeitig die Wanderpersonalkarte vorgelegt wird;
c) an Versorgungsberechtigte, die nach der Vorausbestellung aber vor dem Bezug des Tees nach Bremen verzogen sind, falls die vom auswärtigen Ernährungsamt ausgestellte Nährmittelkarte für das Reichsgebiet gültig geschrieben worden ist.
Die Verteiler haben, wenn Tee bezogen wird, die Abschnitte N 25 und N 26 zusammenhängend abzutrennen und nach Ablauf der 19. Zuteilungsperiode auf Bogen aufgeklebt gesondert von den übrigen Abschnitten der Nährmittelkarte bei den zuständigen Stellen zur Abrechnung einzureichen. Gleichzeitig sind etwa von Anstalten erhaltene Bezugscheine sowie Berechtigungsscheine abzugeben.
Bei der Einreichung der Abschnitte, Bezugscheine und Berechtigungsscheine haben die Kleinverteiler gleichzeitig eine Empfangsbescheinigung abzugeben, die in der kommenden Woche den Kleinverteilern ausgehändigt wird. Auf dieser Empfangsbescheinigung haben die Kleinverteiler in **doppelter Ausfertigung** den Bestand an Tee, die ihnen auf Grund der Vorbestellung gelieferte Teemenge, die an die Verbraucher abgegebene Menge und den sich daraus ergebenden Vorrat zu melden. Eine Ausfertigung der Empfangsbescheinigung wird nach Prüfung und Unterzeichnung dem Verteiler zurückgegeben. Die Verteiler haben diese Ausfertigung der Empfangsbescheinigung sorgfältig aufzubewahren. Bei der für einen späteren Versorgungsabschnitt in Aussicht genommenen weiteren Zuteilung von Tee erhalten sie Bezugscheine für Tee nur bei Vorlage der Empfangsbescheinigung.

12. 1. 1941. **Ernährungsamt der Hansestadt Bremen.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 3.) **Handelsregister. Amtsgericht Bremen.**
Für die Angaben in () keine Gewähr!
Bremen, den 11. Januar 1941.
Veränderungen:
K 409 II. **A. Friedrich Kruse, Bremen** (General-Ludendorff-Str. Nr. 112). Das Geschäft ist auf den Ingenieur Fritz Wilhelm Hermann Holze in Bremen übertragen. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Fritz Wilhelm Hermann Holze ausgeschlossen.
H 432 II. **Hanseatische Schleppschiffahrt Gustav Deltweiler, Bremen** (General-Ludendorff-Str. 112). Der Ingenieur Fritz Wilhelm Hermann Holze in Bremen ist als persönlich haftender Gesellschafter aufgenommen. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1941.
A 2273. **Barth & Könenkamp, Bremen** (Obernstr. 41/43). An Dr. rer. pol. Alwin Kiebeler in Bremen ist unter Beschränkung auf den Betrieb der Hauptniederlassung in Bremen in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zu vertreten.
B 52. **Rickmers Reismühle Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen** (Grünenstr. 83/84). Die an Daniel Schreiber und Wilhelm Hinrich Timme erteilten Prokuren sind erloschen.
B 273. **Deutsche Bau-Aktiengesellschaft Niederlassung Bremen, Bremen** (Sögestr. 23). Der Diplom-Ingenieur Max Geßner in München ist zum Vorstandsmitgliede bestellt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes in Berlin ist erfolgt und in Nr. 1 des Reichsanzeigers vom 2. Januar 1941 bekanntgemacht.

In das **Güterrechtsregister** ist am 11. Januar 1941 eingetragen worden:
Die Eheleute:
1. Kaufmann Erich Heinrich Hensen und Miliane Veronica Juliette Anna, geb. Molsen, Schwachhauser Heerstr. 61;
2. Diplom-Ingenieur Josef Viktor Paul und Ida Marion Hermine Mathilde, geb. Herbst, Schwachhauser Heerstr. 335,
haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Zeitungsberufe -
reich an Spannung und Erlebnis!
Aufgeweckten Jungens und Mädels steht in Zeitungsverlagen eine aussichtsreiche Laufbahn offen. Näheres in der interessanten Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis“!, die Sie in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhalten.
Verlag der Bremer Zeitung

STAATSTHEATER

Heute, 10.30—13 Uhr
Außer Platzmiete
Zu kleinen Preisen: 1.20 bis 3.10 RM.
Das Land des Lächelns

16—19.15 Uhr
Außer Platzmiete
Erstaufführung:
Ungarische Hochzeit
Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Montag, 13. Januar
Staffel-Anr. 6. Vorst. Gr. B
Rosen für Viktoria
Operette v. Karlheinz Gutheim

Dienstag, 14. Januar
16—18.45 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Der fliegende Holländer

Mittwoch, 15. Januar
16—19 Uhr
Sonder-Mittwoch Gruppe A
Figaros Hochzeit

Donnerstag, 16. Januar
16—19 Uhr
Donnerstag-Platzm. Gr. A
Ungarische Hochzeit

Freitag, 17. Januar
16—19 Uhr
Freitag-Platzmiete
Ungarische Hochzeit

Sonnabend, 18. Januar
15.30—19.15 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. A
Aida

Sonntag, 19. Januar
10.30—13 Uhr
Geschlossene Vorstellung f. d. Deutsche Reichsbahn
Madame Butterfly
16—19 Uhr
Außer Platzmiete
Ungarische Hochzeit

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, **10** Uhr (ausverkauft)
Aufruhr im Damenstift
Heute, Sonntag, **16** Uhr, Ende 18 Uhr O
Zum letzten Male
Aufruhr im Damenstift
Montag: **17.45** (ausverkauft)
Aufruhr im Damenstift
Dienstag: **16,** Ende **18** Uhr
Mittwoch: **16,** Ende **18** Uhr
11. Ka.-Mi.
Wie es Euch gefällt
von Shakespeare
in der Neubearbeitung von Rudolf Alex. Schröder
Donnerstag: 11. So.-Do. O
Freitag: Serie G/11 O
Wie es Euch gefällt
Sonnabend, **16** Uhr O
Gastspiel Hilda Thau
Pygmalion
Komödie von B. Shaw
Sonntag, **16** Uhr
Wie es Euch gefällt

Oeffentl. Versteigerung

Morgen, **Montag**, 13. Januar, **vormittags 10 Uhr,** versteigere ich im Pfandhause, **Königstraße 11**
im Auftrage des Finanzamts Bremen-Mitte in Ausbürgerungs- und Vollstreckungssachen:
Gardinen, Vorhänge, Tischdecken, Damen- und Herrenunterwäsche, Schals, Handschuhe, Bücher, Noten, Schmuck und viele nicht genannte Sachen
meistbietend gegen bar.
Ferner im freihändigen Verkauf: Aerzteeinrichtung, Instrumentenschränke, fahrbaren Tisch, Operationsstuhl, frauenärztliche Instrumente aller Art und anderes. Gebote werden in der obigen Versteigerung entgegengenommen.

Bothe
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40.

Staatstheater

Achtung!
Die nächsten Vorstellungen für den
Kulturring der
Hitlerjugend
finden statt:
1. Ring, 4. Vorstellung
Sonntag, 2. Februar, vormittags 10.30 Uhr
2. Ring, 4. Vorstellung
Sonntag, 9. Februar, vormittags 10.30 Uhr
Kabale und Liebe

Es wird **dringend** ersucht, die Marken rechtzeitig vorher einzulösen, um den Andrang an der Kasse zu vermeiden.

Staatsbauschule
Staatl. Ingenieurschule
Bremen

Die gesamte Studentenschaft versammelt sich am Montag, dem 13. d. M., um 8.30 Uhr, vor dem Maschinenhaus, Neustadtswall.

DER DIREKTOR.

Der Straßenbahnbetrieb der Linie 15
auf dem Streckenabschnitt Emder Straße—Hansastraße wird ab Montag, dem 13. 1. 1941, wegen Personalmangels vorübergehend eingestellt.
Bremer Straßenbahn A. G.

Am Montag, dem 13. Januar, wird unsere
Firma wieder geöffnet
Müller & Meyer
Auto-Verwertung
Ladestr. 37 Ruf 5 32 65
Ankauf von Last- und Personenwagen

Luftschutz!
Löschanlagen liefert
Heinrich von Horn
Klempnermeister, Lützowerstr. 126 Ruf 83760
Musteranlagen selbst eingebaut

Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
BREMEN
Am Markt 15—16
Fernsprecher: Sammelnummer 2 22 22

Büchmann:
Geflügelte Worte

Große, ungekürzte Ausgabe
Der Zentralparteiverlag Berlin hat die neueste Ausgabe des seit 73 Jahren bestehenden Werkes „Geflügelte Worte“ von Georg Büchmann in einem Sonderband herausgegeben. Dieses Buch, das in Halbleder gebunden ist, kann jedes Mitglied der „Deutschen Kulturbuchreihe“ zum Vorzugspreis von ℳ 8.10 erwerben.
Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat dieses Buch in der ganzen Welt immer mehr Anerkennung gefunden. In der neuesten Ausgabe von „Geflügelte Worte“ finden wir nicht nur volkstümliche Redewendungen, überlieferte Sprichwörter, sondern hier sind auch die Zitate der jüngsten politischen Vergangenheit festgehalten.
Neben Aussprüchen von Dichtern und Philosophen stehen auch die zahlreichen Redewendungen von Männern des nationalsozialistischen Staates.
Es ist zu hoffen, daß dieses anerkannte Werk, das ein als Sonderband nur für die Mitglieder der „Deutschen Kulturbuchreihe“ zum erstaunlich niedrigen Preise von ℳ 8.10 erschienen ist, weiteste Verbreitung finden möge und viele Bezieher sich diese günstige Gelegenheit nicht werden entgehen lassen.
Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf. GmbH., München-Berlin

Prospekt
über
RM 175 000,— auf den Inhaber lautende Aktien
der
Bremer Chemischen Fabrik Klaffenbach im Erzgebirge

Stück 175 über je RM 1000.— Nr. 351—525

Die **Bremer Chemische Fabrik, Klaffenbach im Erzgebirge,** ist im Jahre 1890 gegründet worden mit dem Sitz bis 1895 in Bremen, bis 20. Februar 1933 in Hude (Oldenburg), seitdem in Klaffenbach im Erzgebirge.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Verkauf chemischer Produkte. Innerhalb dieser Grenzen ist die Gesellschaft zu allen Geschäften und Maßnahmen berechtigt, die zur Erreichung des Gesellschaftszweckes notwendig oder nützlich erscheinen, insbesondere zum Erwerb und zur Veräußerung von Grundstücken, zur Errichtung von Zweigniederlassungen im In- und Auslande, zur Beteiligung an anderen Unternehmungen gleicher oder verwandter Art sowie zum Abschluß von Interessengemeinschaftsverträgen.

Das **Grundkapital** betrug nach der Goldumstellung nom. RM **250 000,—**, eingeteilt in 2500 auf den Inhaber lautende Aktien über je RM 100,—. Die Hauptversammlung vom 4. Mai 1927 beschloß eine Erhöhung des Kapitals um bis zu RM 250 000,—, die befristet war bis zum 4. Mai 1929 und mit RM 100 000,— durchgeführt ist. Ausgegeben wurden 1000 auf den Inhaber lautende Aktien über je RM 100,—. Die Hauptversammlung vom 3. März 1939 hat die Erhöhung des Kapitals um RM 175 000,— zwecks Erweiterung der Anlagen der Gesellschaft beschlossen; die Aktien sind von einem Konsortium unter Führung der Norddeutschen Kreditbank A.-G., Bremen, zum Kurse von 120 % übernommen und den Aktionären im Verhältnis von 2 : 1 zum gleichen Kurse angeboten. Diese Aktien, die den Gegenstand des Prospektes bilden, sind ab 1. Juli 1939 dividendenberechtigt und im übrigen den alten Stammaktien gleichgestellt.

Der bei der Kapitalerhöhung erzielte buchmäßige Ueberschuß in Höhe von RM 26 565,30 wurde den gesetzlichen Reserven zugeführt.

Das **Kapital** der Gesellschaft beträgt danach RM 525 000,— und ist eingeteilt in 3500 Aktien über je RM 100,— und 175 Aktien über je RM 1000,—. Durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 12. Juni 1939 und 17. Juni 1939 sind die Aktionäre aufgefordert, je 10 Aktien über je RM 100,— gegen eine neu ausgefertigte Aktie über RM 1000,— freiwillig umzutauschen. Die laufend an die Aktionäre im Umtausch abgegebenen Stücke tragen die Nummern 1—350. Bislang sind 2890 Stück über RM 100,— in Stücke über RM 1000,— umgetauscht.

Die neuen Aktien tragen die Nummern 351—525.

Sämtliche Aktien tragen die faksimilierten Unterschriften des Vorstandes sowie des Vorsitzers des Aufsichtsrats. Sie sind außerdem von einem Kontrollbeamten handschriftlich unterzeichnet.

Der nächstfällige Dividendenschein der alten Aktien über RM 100,— trägt die Nummer 15, der der zum freiwilligen Umtausch angebotenen Aktien über RM 1000,— sowie der der neuen Aktien die Nummer 2.

Je RM 100,— Nennbetrag der Aktien gewähren eine Stimme.

Vorstand ist zur Zeit Herr Wilhelm Vietor, Klaffenbach im Erzgebirge.

Der **Aufsichtsrat** besteht gegenwärtig aus den Herren: Adolf Dreier, Kaufmann, i. Fa. Adolf Dreier, Bremen, Vorsitzer; Otto Meyer-Bornemann, Kaufmann, Hude i. O., stellv. Vorsitzer; Adalbert Korff i. Fa. C. Melchers & Co., Bremen; Hermann Luks, Direktor i. R., Bremen; Hermann Müller, Direktor i. R., Klaffenbach; Johannes Batzmer, Kaufmann, i. Fa. H. W. D. Batzmer, Bremen.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats erhalten neben dem Ersatz ihrer Auslagen eine feste Vergütung von zusammen RM 6000,— jährlich. Sie erhalten außerdem einen Anteil am Jahresgewinn, der 10 v. H. des Reingewinns beträgt. Die Verteilung unter die Mitglieder des Aufsichtsrats regelt der Aufsichtsrat selber. Der Steuerabzug von den Bezügen des Aufsichtsrats sowie eine etwaige sonstige Sondersteuer geht zu Lasten der Gesellschaft. Für 1939 betrugen die Gesamtbezüge des Aufsichtsrats RM 14 564,24.

Die ordentliche **Hauptversammlung** findet in den ersten fünf Monaten des Geschäftsjahres statt. Als Ort werden Bremen und Chemnitz bestimmt.

Das **Geschäftsjahr** ist das Kalenderjahr.

Der **Reingewinn**, der sich nach Vornahme von Abschreibungen, Wertberichtigungen, Rückstellungen und Rücklagen — einschließlich der Einstellung in die gesetzliche Rücklage und des Gewinnvortrags auf neue Rechnung — ergibt, wird wie folgt verteilt:
a) zunächst werden auf die Aktien bis zu 4 % als Gewinnanteil ausgeschüttet;
b) sodann erhält der Aufsichtsrat den ihm nach § 15 der Satzung zustehenden Anteil am Jahresgewinn;
c) der Rest wird an die Aktionäre verteilt, soweit die Hauptversammlung keine andere Verwendung bestimmt.

Die **Bekanntmachungen** der Gesellschaft erfolgen rechtsverbindlich im Reichsanzeiger.

Die **Gewinnanteile** der letzten fünf Jahre betrugen: 1935: 10 %, 1936: 10 %, 1937: 10 %, 1938: 10 %, 1939: 10 % auf RM 350 000,—, 5 % auf RM 175 000,—.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, in Bremen und in Hamburg je eine Stelle zu unterhalten und jeweils bekanntzumachen, an deren Schalter die Auszahlung der Gewinnanteile, die Ausgabe neuer Gewinnanteilscheinbogen und Hinterlegung von Aktien zwecks Teilnahme an den Hauptversammlungen, die Ausübung von Bezugsrechten sowie alle sonstigen von einem der Gesellschaftsorgane beschlossenen, die Aktienurkunden betreffenden Maßnahmen kostenfrei bewirkt werden können.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1939 lautet wie folgt:

Bilanz für 31. Dezember 1939

Vermögen

		RM
I. Anlagevermögen		
Geschäfts- und Wohngebäude		32 124,82
Fabrikgebäude	70 875,18	
Zugang	11 332,73	
	82 207,91	
Abschreibung 2 332,73		
Abschreibung NF 20 000,—	22 332,73	59 875,18
		92 000,—
Unbebaute Grundstücke		44 975,—
Maschinen und Apparate	25 000,—	
Zugang	17 014,54	
	42 014,54	
Abgang	473,35	
	41 541,19	
Abschreibung	6 541,19	35 000,—
Bassins	17 000,—	
Zugang	14 742,85	
	31 742,85	
Abschreibung	5 742,85	26 000,—
Zisternenwagen	4 000,—	
Zugang	7 561,50	
	11 561,50	
Abschreibung	1 561,50	10 000,—
Eisenfässer	7 000,—	
Zugang	12 074,79	
	19 074,79	
Abgang	630,50	
	18 444,29	
Abschreibung	16 444,29	2 000,—
Tankstellen	8 000,—	
Zugang	2 349,35	
	10 349,35	
Abschreibung	5 349,35	5 000,—
Kraftwagen	4 000,—	
Zugang	858,99	
	4 858,99	
Abschreibung	2 408,99	2 450,—
Brunnenanlage	5 000,—	
Abschreibung	1 300,—	3 700,—
Anschlußgleis	1,—	
Zugang	2 392,90	
	2 393,90	
Abschreibung	2 392,90	1,—
Elektrische Anlagen		1,—
Inventar	1,—	
Zugang	6 808,89	
	6 809,89	
Abschreibung	2 809,89	4 000,—
Luftschutzaufwendungen	—,—	
Zugang	8 665,50	
Abschreibung	8 665,50	—,—
Beteiligungen	1 750,—	
Zugang	2 500,—	
	4 250,—	
Abschreibung	4 249,—	1,—
II. Umlaufvermögen		
Halbfabrikate	152 401,—	
Fertigfabrikate	55 324,—	207 725,—
Wertpapiere		66 115,29
Steuergutscheine I	125 900,—	
Steuergutscheine II	59 500,—	185 400,—
Hypotheken		7 500,—
Forderungen für Lieferungen und Leistungen		299 944,37
Wechsel		12 363,92
Schecks		705,69
Kasse einschl. Reichsbank und Postscheck		10 536,60
Andere Bankguthaben		184 506,22
		1 199 925,09

Schulden

		RM
I. Grundkapital		
Stammaktien		525 000,—
II. Rücklagen		
Gesetzliche Rücklage	61 565,30	
Rücklage für Angestellte und Arbeiter	95 000,—	
Rücklage für Erneuerung	50 000,—	206 565,30
III. Rückstellungen		
Delkredere		12 826,34
Rückstellung für Ersatzbeschaffung		5 420,—
IV. Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten für Lieferungen und Leistungen (einschl. RM 82 224,60 Zölle)		304 729,69
V. Posten zur Rechnungsabgrenzung		23 784,23
VI. Reingewinn		
Gewinnvortrag	26 690,09	
Gewinn in 1939	94 909,44	121 599,53
Verteilt wie folgt:		
Rücklage für Angestellte und Arbeiter	25 000,—	
10 % Dividende auf RM 350 000,—	35 000,—	
5 % Dividende auf RM 175 000,— neues Kapital	8 750,—	
Tantieme an den Aufsichtsrat	7 064,24	
Ueberweisung an den Delkrederefonds	2 173,66	
Für Steuerrückstellung	14 000,—	
Vortrag auf neue Rechnung	29 611,63	
	121 599,53	
		1 199 925,09

Gewinn- und Verlustrechnung für 31. Dezember 1939

Verlust

	RM
Löhne und Gehälter	134 609,11
Soziale Abgaben	19 684,46
Abschreibungen auf das Anlagevermögen	55 549,19
Abschreibungskonto NF	20 000,—
Andere Abschreibungen	4 249,—
Rückstellung auf Erneuerungskonto	20 000,—
Steuern vom Ertrag und Vermögen	81 815,69
Beiträge an Berufsvertretung	1 042,—
Reingewinn in 1939	94 909,44
	431 858,89

Gewinn

	RM
Rohüberschuß	422 166,34
Zinsen	3 342,30
Mieten	900,—
Diskont	1 896,85
Sonstige Einnahmen	3 553,40
	431 858,89

Klaffenbach, im Erzgebirge, im Februar 1940.

Bremer Chemische Fabrik
Müller

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Chemnitz, den 29. Februar 1940.

Alfred Tittmann
Wirtschaftsprüfer

Zugunsten des Hauptzollamts, Chemnitz, ist eine Sicherungshypothek in Höhe von RM **141 000,—** eingetragen, und zwar auf dem gesamten Grundbesitz in der Klaffenbacher und dem Hauptgrundbesitz in der Harthauer Flur. Am 1. August 1940 bestand eine Steuerschuld in Höhe von RM 4 376,—.

Die Haftung aus weitergegebenen Wechseln und Schecks belief sich am Bilanzstichtage auf RM **15 992,71.**

Der Grundbesitz der Gesellschaft beträgt rund 200 000 qm. Hiervon entfallen auf
Hude rund 20 000 qm
Klaffenbach rund 87 000 qm, davon bebaut 36 240 qm
Harthau rund 93 000 qm, davon bebaut 3 060 qm.

Die Gesellschaft ist beteiligt an der
„Uniti“ Kraftstoff-G. m. b. H., Berlin (einer Einkaufsorganisation), und der
Mitteldeutschen Mineralölvertrieb G. m. b. H., Wörmlitz-Halle/S. (einer Vertriebsgesellschaft),
und gehört folgenden Verbänden quotenmäßig an:
Zentralbüro für Mineralöl G. m. b. H., Berlin, und Testbenzin und Spezialbenzingemeinschaft.
Die Gesellschaft ist Mitglied
der Wirtschaftsgruppe Kraftstoffindustrie und der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel.
Die Geschäftsentwicklung war bisher auch im laufenden Geschäftsjahr zufriedenstellend.

Klaffenbach im Erzgebirge, im Dezember 1940.

Bremer Chemische Fabrik

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind

nom. RM 175 000,— auf den Inhaber lautende Aktien
Stück 175 über je RM 1000,— Nr. 351—525
der
Bremer Chemischen Fabrik, Klaffenbach i. E.

zum Handel und zur Notiz an der Hanseatischen Wertpapierbörse zugelassen worden.

Bremen/Hamburg, im Januar 1941.

Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft

Stellenangebote

Wir suchen

Physiker

(Dipl.-Ing. oder Dr. phil.)

mit Kenntnissen auf den Gebieten: Hochvakuumtechnik, Elektronenoptik u. Hochfrequenztechnik

Ingenieure

Physiker oder Physiko-Chemiker

für Arbeiten auf den Gebieten der Hochfrequenz- und der Hochvakuumtechnik

Betriebs-Assistenten

mögl. mit Erfahrungen auf dem Gebiete der Serien-Fertigung

Techniker

für Arbeiten auf dem Gebiete der Materialkontrolle.

Meßtechniker

für elektrische Messungen

Mechaniker

und

Einrichter

für Versuchsarbeiten, sowie für Anfertigung und Instandhaltung von Fabrikations-Einrichtungen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an

LÖWE RADIO

AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-STEGLITZ WIESENWEG 10

ANSCHÜTZ

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt für die Leitung unserer

Lagerbuchhaltung

einen

KAUFMANN

Bewerbungen von Herren erbeten, die befähigt sind, die Materialverrechnung eines Fertigungsbetriebes neuzeitlich einzurichten. Bewerber müssen über gute Materialkenntnisse für die Fertigung feinmechanischer und elektrotechnischer Geräte verfügen. Zuschriften mit den üblichen Unterlagen sind einzureichen an

Anschütz & Co., G. m. b. H., Kreiselgeräte
Kiel, Postschließfach

Industrielles Großunternehmen sucht nach Mitteldeutschland (Südharz)

männliche und weibliche Bürokräfte

mit kaufmännischer Vorbildung, sowie

Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen

Eilangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter **E. 678 an Ala Anzeigen A.-G., Hannover.**

ATLAS WERKE

Wir suchen

1 Maschinenbuchhalterin

oder Stenotypistin, die für die Buchhalterei angelernt werden kann,

1 Kontoristin
für das Patentbüro

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühestmöglichen Eintrittstermins erbeten an

ATLAS-WERKE Aktiengesellschaft
BREMEN

Zur ehrenamtlich. Mitarb. b. literar. Arbeit., die einige Wochenstd. in eig. Wohng. in Anspr. nehm., Persönlichkeit ges. Bel. Fachkenntn. nicht erforderlich. Die Arbeit macht Freude und lohnt sich. Ang. u. S 52 240

Tüchtige, ehrliche
Kantinenhilfe
auf sofort od. später gesucht. Angeb. mit Lichtbild an
Militär-Kantine
Admiral-Brommy-Kaserne,
Brake/Weser.

●●●●●●●●●●

Mangelerinnen
Helferinnen u.
Plätterinnen
für dauernd, evtl. für Tage.
Sophienstraße 3

●●●●●●●●●●

Friseuse
für halbe Tage gesucht.
Angeb. u. S 4868

Führendes Unternehmen der
Lebensmittel-Industrie
sucht für den hiesigen Bezirk zum baldigen Eintritt

ersten Mitarbeiter im Außendienst

der bei der einschlägigen Großhandelskundschaft und Konditorei-Großhandel sowie Verbrauchergenossenschaften bestens eingeführt ist. Geboten wird: Gehalt, Provision, Reisespesen.

Angebote mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften von nur **überdurchschnittlichen** Kräften erbeten **unter** A 20 401 an die Geschäftsstelle der Bremer Zeitung.

4



Wie fang' ich's an?

Menschen aus allen Kreisen kommen zum Anzeigenschalter. Die einen wollen etwas kaufen, die anderen verkaufen. Dieser hat Sorgen, jener Wünsche — die Zeitung soll helfen. Es sind außerdem Millionen Sachwerte, die der Anzeigenteil in der Menge der geschäftlichen Angebote vermittelt. *Welch eine schöne und interessante Aufgabe* für jeden, der daran mitarbeitet! Welches Leben herrscht in dieser Abteilung, *wie vielseitig sind ihre Arbeitsziele:* Hier muß der Inhalt einer Anzeige geschickter abgefaßt werden, klar und treffsicher. Dieser Text ist zu kürzen, dort könnte die Satzanordnung besser sein. Drucktechnische Dinge, Werbung, Statistik, Schriftwechsel, moderne Buchungsmethoden und noch vieles andere lernt man kennen und beherrschen. Jungen und Mädel mit klarem Blick, fähig und mit Drang nach selbständiger Arbeit können hier durch gute Leistungen bald aufrücken. Gehobene Stellungen wie die des Leiters der Anzeigenverwaltung oder eines Propagandisten sind Vorstufen zum Posten des *Anzeigenleiters,* der die ganze Abteilung führt. Ein Ziel, das bei den guten Zukunftsaussichten deutscher Verlagsunternehmen und ihren beruflichen Möglichkeiten im In- und Auslande in verhältnismäßig jungen Jahren erreicht werden kann.

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"

Eine kleine Schrift über den Beruf des Verlagsfachmannes, seine gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten. — *Kostenlos* auf Anforderung durch die Bremer Zeitung

---

Industrie-Unternehmen sucht
kaufm. Lehrlinge
mit guten Schulkenntnissen, möglichst Mittelschule.
Ausf. Bewerbungen u. P 52 238

Tüchtige
Lagerarbeiter
Aßmy & Böttger,
Elektro- u. Radio-Großhandlg.
Breitenweg 59

Wir suchen zum 1. April 1941
männliche und weibliche

LEHRLINGE

Wir sind gern bereit, Eltern, welche sich über die Berufsaussichten im Einzelhandel unterrichten wollen, Gelegenheit zu geben, die Einrichtungen unseres Hauses, die Ausbildung unserer Lehrlinge und die späteren Aufstiegsmöglichkeiten kennenzulernen.

Ausbildungsgruppen

1. Trikotagen, Wollwaren, Strümpfe, Handschuhe
2. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe
3. Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Dekorationen
4. Handarbeiten, Wolle, Kurzwaren
5. Damenwäsche, Babywäsche, Schürzen
6. Damenbekleidung, Kinderbekleidung, Pelze
7. Damenschuhe, Herrenschuhe, Kinderschuhe, Hausschuhe
8. Damenputz, Modewaren, Spitzen, Besätze, Kurzwaren
9. Herrenartikel, Herrenwäsche, Herrenhüte u. -Mützen, Schirme, Stöcke
10. Lederwaren, Schreibwaren, Schmuck u. Uhren, Parfümerien
11. Haushaltwaren, Spielwaren, Sportartikel, Luxuswaren
12. Lebensmittel
13. Gebrauchswerber, Schaufenstergestalter, Plakatmaler

In vorstehenden **Spezial-Abteilungen** gründliche fach- und kaufmännische Ausbildung zum

Kaufmannsgehilfen des Einzelhandels

RUDOLPH KARSTADT
AKTIENGESELLSCHAFT • BREMEN

Vertreter

mit guten Beziehungen für
Bezirk Bremen—Wilhelmshaven
gesucht von Firma für industrielle Ofen- und Feuerungsanlagen.

Angebote unter **Do. 13 030** an die **Ala Anzeigen-A.-G., Dortmund,** erbeten.

Gesucht:

Jg. Rb.-Gehilfe

für den Bürodienst. Bei Eignung Aufstiegsmöglichkeit.

Bahnmeisterei 5 Bremen Bbf.,
am Halmerweg.

Für unseren graphischen Betrieb suchen wir folgende Arbeitskräfte:

Buchdrucker
Buchbinder
Hilfsarbeiterinnen
(nur geübte, auch halbtagsweise)
jüng. Hilfsarbeiter
für Packerei, Betrieb und Lager
Lehrlinge
für den Schriftsetzer-, Buchdrucker- u. Buchbinderberuf.

Anker-Verlag und Druckerei
Zweigstraße 2/3.

Stadtkundiger, zuverlässiger
Kraftfahrer
für Lieferwagen in Dauerstellung gesucht.
C. Kommer
Auf den Häfen 65.

Gesucht
2 Lagerarbeiter und Kistenmacher
Robert Melcher
Neustadtswall 27 c.

---

2 Bäckergesellen

gesucht.

Bäckerei und Konditorei
Wilhelm Rolf,
Bremerhavener Straße 17.

Lehrling

f. Fabrikkontor p. 1. April 1941
J. H. Schäfer & Co.,
Möbelfabrik,
Bremen, Fehrfeld 39/41

Hausgehilfin

zum 1. 2. oder früher gesucht.
Herderstraße 71

Wir stellen noch einige
Frauen oder junge Mädchen
für die wöchentliche Arbeitszeit von Montag bis Freitag ein.
Dampfwäscherei Oelkers,
Fallingbosteler Straße 4/6.

Wir suchen
Frauen oder Mädchen
als Manglerinnen und Helferinnen für volle Schicht, tageweise u. f. d. Abendstunden von 17—22 Uhr.
Dampfwäscherei Oelkers,
Fallingbosteler Straße 4—6

Daimler-Benz Motoren G.m.b.H.
Genshagen (Kr. Teltow)
(im Süden Berlins)
Sammelruf: Berlin 84 36 31
sucht:

Technische Angestellte:

Vorrichtungs-Konstrukteure
Planungs-Ingenieure
Kontroll-Ingenieure
1. für mech. Abteilungen
2 für Montage
3. für Prüfstände
Montage-Ingenieure
Meister
für Vorrichtungsbau
mit langen Erfahrungen
auf diesem Gebiete
Ing. f. Werkstoffprüfung

Kaufmännische Angestellte:

männlich:
für
Kontokorrentbuchhaltg.
Buchhaltung
Betriebsbuchhaltung
Nachkalkulation
Lohnbuchhaltung
Lagerbuchhaltung
Einkauf
Personal-Abteilung
sowie
Kontoristen
Registratoren
Pack- und Lademeister

weiblich:
für
Personal-Abteilung
sowie
Stenotypistinnen
Maschinenschreiberinnen
Kontoristinnen
Hollerithlocherinnen
(evtl. zum Anlernen)

Schriftliche Angebote werden erbeten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, sowie Angabe des Gehaltsanspruches und frühesten Antrittstermines

---

Ältere Frauen

für leichtere sitzende Beschäftigung im Kameradschaftsheim

sofort gesucht

Vorzustellen: wochentags bis 10 Uhr vormittags in Gruppe Getolgschaft „L"

Flughafen
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H. Bremen

ATLAS WERKE

Wir suchen mehrere

Werkschutzbeamte

rüstige, unbescholtene Männer. Alter bis zu 55 Jahren.

Bewerbungen sind zu richten an die Arbeiterabteilung der

ATLAS-WERKE A.-G. BREMEN

Stephanikirchenweide.

Blütenpracht und Botanik-Unterricht

das ist die Umwelt unserer Blumenbinderinnen-Lehrlinge. In einem wöchentlichen Botanikunterricht lernen sie, was eine mit dem Fach vertraute Blumenbinderin wissen muß. Und wenn die Zeit der einheimischen Blütenpracht naht, vertiefen sich die im Berufsschulunterricht angeeigneten theoretischen Kenntnisse durch eine mehrwöchige Mitarbeit in unserer großen Gärtnerei, dem **KOMMER-Blütenparadies** an der Oberneulander Landstraße. So lernen die Binderlinnen die Pflanzen und ihre Pflege kennen und sind mit besten praktischen und theoretischen Kenntnissen gerüstet, wenn sie später ein eigenes Geschäft leiten.

Junge Mädchen mit geschickter Hand und gutem Geschmack, die Blumenbinderin lernen möchten, bitte ich um schriftliche Bewerbung oder persönliche Vorstellung in meinem Büro: Auf den Häfen 65

C. Kommer, Bremen Gartenbaubetrieb Blumenbindekunst

Volkswagenwerk sucht

zum baldmöglichsten Dienstantritt

Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Maschinenschreiberinnen

Ausführliche Bewerbungen unter Beifügung von selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe des Gehaltsanspruchs und frühesten Eintrittstermins sind zu richten an

Volkswagenwerk G. m. b. H.

Gefolgschaftsamt G

Stadt des KdF.-Wagens

Industrieunternehmen in Weinheim an der Bergstraße sucht sofort oder später

1 Maschinenbuchhalterin
1 perfekte Stenotypistin
1 Kontoristin für Lohnbuchhaltung

Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften sind zu richten unter R 52 239

Perfekte, zuverlässige

Kontoristin

C. Miesegaes, Waagenfabrik, Am Deich 56, Ruf 5 15 63

Tücht. Mädchen od. Frau

für Wirtschaftsbetrieb zu sofort gesucht. Dauerstellung.

Bahnhofswirtschaft Hauptbahnhof, Wartesaal 2. Klasse.

ATLAS WERKE

Wir stellen sofort ein

Schreibhilfen
Botinnen
Frauen
zum Essenausgeben

Persönliche Vorstellung in unserer Arbeiter-Abteilung

ATLAS-WERKE A/G

BREMEN

Stephanikirchenweide

Vertreter gesucht

von größerer Fabrik zum Besuch von Industrie und Handel für den Verkauf

techn. Gummiwaren

Möglichst sachkundige Herren wollen sich bewerben unter **F. M. 539** an **Ala Anzeigen-A.-G., Frankfurt a. M., Kaiserstr. 15.**

AUER

Kaufmännische Arbeitskräfte wie

Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Lohnbuchhalter (innen) u.
Lagerbuchhalter (innen)

zum baldigen Antritt gesucht.

Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Lichtbild sowie Angabe des frühesten Antrittstermins an

Auergesellschaft - Aktiengesellschaft

Werk Oranienburg b. Berlin

Wir suchen

Stenotypistinnen (auch Anfängerinnen zum 1. 4. 41)

Maschinenschreiberinnen

und

Kontoristinnen

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und einem Lichtbild sind zu richten an

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.

Abteilung Gefolgschaft

BREMEN-FLUGHAFEN

Wir suchen

tüchtige erste Verkäuferin für

Foto

ferner

erste Laborantin

welche perfekt im Vergrößern und Kopieren ist. Nur erste Fachkräfte wollen sich bewerben.

Karstadt Bremen

Perfekte

Stenotypistin

gesucht per sofort oder später.

Dr. W. Feyer
Dr. P. Schlingmann
Sögestraße 48.

Zum baldigen Antritt

Kontoristin

für allgemeine Büroarbeiten gesucht

Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft Lüders, Meentzen & Co.
Langenstraße 104.

Zum sofortigen Antritt gesucht mehrere jüngere

weibl. Angestellte

mit guter Handschrift und Auffassungsgabe und mehrere perf.

Stenotypistinnen

Ausführliche Angeb. mit Zeugnisabschriften sind zu richten an den

Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Hansestadt Bremen.

Wir suchen per sofort

Schaffnerinnen

im Alter von 22 bis ca. 40 Jahren.

Persönliche Vorstellungen in der **Personalabteilung, Eingang General-Ludendorff-Straße**

Bremer Straßenbahn

Aktien-Gesellschaft

Damenputz!

Verkäuferinnen, Putzarbeiterinnen, Lehrlinge

für Verkauf und Arbeitsstube für sofort oder später. Auch **Aushilfskräfte** werden eingestellt.

Leimkuhl

Faulenstraße 31, Buntentorsteinweg 150.

Kontoristin

für Kasse, Telefon und leichtere Buchhaltung für unser Anwalts- und Notarsbüro möglichst per sofort gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen erbeten.

Dr. E. Heinemann, Dr. L. Hogrewe, Dr. V. Kelbling, E. F. Heinemann und Dr. W. Hogrewe, Bremen, Am Wall 163.

Frauen u. Mädchen

für Buchbindereiarbeiten.

Daniel Schad

Langenstraße 30.

Für sofort oder später 2 jüngere sachkundige

Verkäuferinnen

für meine Büro-Bedarfs-Abt.

Diedrich Messernecht, Langenstraße 21

Stundenhilfe

mittwochs u. sonnabends von 8 bis 12 Uhr. Contrescarpe 82 I

Stundenfrau

Mädchen od. Frau täglich für einige Stunden. Schillerstraße 16

Wir suchen für freitags eine

Reinmachefrau

Wilhelm Behrens, Oberneuland, Mühlenfeldstr. 23

Pflichtjahrmädchen

für Etage z. 1. 4. Anerkannte Stelle. Dr. Röhrs, Fitger-Str. 23 I

Nach Ostpreußen! Suche zum 1. od. 15. April eine **Säuglingsschwest.** f. ein im Mai zu erwart. Kind und einj. Jungen. Persönl. Vorst. (oder schriftlich). Adr.: Frau Weber, z. Z. Osterh.-Scharmb., bei Bremen, bei Herrn Wessel, Bahnhofstraße 71.

Togal gegen **Ischias**

Togal ist hervorragend bewährt bei

Rheuma | **Nerven- und Kopfschmerz**
Ischias | **Erkältungen**
Hexenschuß

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

Preis 99 Pfg. In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 8/K

ATLAS WERKE

Wir suchen zum 1. 4. 1941

mehrere kaufmännische

Lehrlinge

möglichst mit höherer Schulbildung (mittl. Reife).

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Zeugnisses erbeten an

ATLAS-WERKE Aktiengesellschaft

BREMEN

Großbankfiliale

sucht zu Ostern

männliche Lehrlinge

mit höherer Schulbildung.

Angebote unter Z 5825.

Wir suchen ab sofort

Zeitungsträger (innen)

für die Bezirke **Osterholz, Sudwenhe, Rablinghausen** und **Osterholz-Scharmbeck**

Schriftliche Meldungen an

Bremer Zeitung

Vertriebsabteilung, Bremen, Geeren 6/8.

Wir suchen

tüchtige, fachkundige

Verkäufer (innen)

für Lebensmittel und Konfitüren

Nur wirklich erste Verkaufskräfte, die eine längere Tätigkeit in lebhaften Geschäften nachweisen können, wollen sich bewerben

Karstadt Bremen

SIEMENS

Wir suchen zum möglichst sofortigen Antritt für die Reinigung unserer Büroräume

Reinmache-Frauen

Vorzustellen bei

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE AG

TECHNISCHES BÜRO BREMEN

Bremen, An der Weide 14/15

Bewerbungen tüchtiger Vertreter

und sonstiger Mitarbeiter beschafft die findige Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

Wer Personal durch Kleinanzeigen sucht, gibt jedem eine Chance und kann aus vielen Angeboten wählen.

Frauen und Mädchen

für leichte Arbeiten tagsüber

für sofort gesucht

Vorzustellen bei Gefolgschaft „L" Flughafen

Focke-Wulf Flugzeugbau G. m. b. H.

Für 1. od. 15. Februar tüchtiges ehrliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen für älteres Ehepaar in Stadt Hannover gesucht. Angebote an **Frau Nicolai,** Bremen 10, Hansa-Apotheke, Ruf 5 31 86.

Suche f. sof. od. später erfahr.

Hausgehilfin

mit guten Kochkenntnissen zur selbst. Führung des Haushaltes.

Frau Kommer, Bremen, **Auf den Häfen 65.**

Für mein flottgehendes, gutes Papier- u. Bürobedarfsgeschäft suche ich für sofort oder zum 1. April

1 Verkäuferin
1 Kontoristin

in angenehme Dauerstellung.

Angebote erbittet

Johann Fangmann
Inh. Wilhelm Tränkle

Wilhelmshaven, Marktstraße 8.

Kontoristin

mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut, per sofort gesucht.

„Securitas"
Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft
Bremen, Am Wall 153-56.

Verkäuferin

für Bäckerei und Konditorei.

Aug. Herrlein
Graf-Moltke-Straße 44
Ruf: 4 24 25.

Gute

Schuhverkäuferin

sofort oder 1. April. Schriftliche Bewerbungen unter D 5854.

Kopiererin

(auch Drogistin) in angenehmer Dauerstellung.

Walter und Willy Winkler
Nordstraße 207, Photohandlung.

Zahnärztliche Helferin

(auch Anfängerin) möglichst sofort gesucht.

Angebote unter H 6133.

Tüchtige Putzmacherin

gesucht per sofort oder später in Dauerstellung.

Modesalon Steindorf, Utbremer Straße 28.

Hausgehilfin

Lortzingstraße 7, Ruf 4 55 21

Hausgehilfin

sofort oder später gesucht.

Hugo Kampe, Pelzwaren
St.-Magnus-Straße 64/66.

Heute **Opfersonntag!**



FÜR DAS

2. Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes

Vereinigte UFA-Theater

In allen Vorstellungen die neue große Deutsche Wochenschau mit packenden Bildberichten

METROPOL
Täglich: 11⁰⁰ 2³⁰ 5⁰⁰
In der 5.00-Vorstellung ist der Hauptfilm gegen 7.00 Uhr beendet!
Paul Hartmann
Lil Dagover
Friedrich Kayßler
Werner Hinz
in dem TOBIS-Großfilm:
Bismarck
Die Jugend hat Zutritt!
Ein packendes, gewaltiges Meisterwerk deutschen Filmschaffens!
Nur noch heute u. morgen!

EUROPA
Täglich: 11⁰⁰ 2³⁰ 5⁰⁰
In der 5.00-Vorstellung ist der Hauptfilm gegen 7.00 Uhr beendet!
Kirsten Heiberg
Rudolf Fernau
Herm. Speelmanns
in dem TERRA-Film:
Falschmünzer
Nach einer wahren Begebenheit entstand dieser spannende Kriminalfilm!

KAISER-PALAST
Täglich: 2³⁰ 5⁰⁰ | Täglich: 2³⁰ 5⁰⁰
Marika Rökk
Josef Sieber
Will Quadflieg
Will Dohm
in dem großen UFA-Film:
Kora Terry
Musik: Peter Kreuder
Der bezaubernde und gleichzeitig ergreifende große Varieté- und Revue-Film der UFA

HANSA-APOLLO
Heute: 2³⁰ 5⁰⁰ | Täglich: 2³⁰ 5⁰⁰
(Wochent.: 5.00)
LA JANA
Gustav Dießl
Alexander Golling
Theo Lingen
in dem TOBIS-Film:
Der Tiger von Eschnapur
(Neuaufführung)
Mitreißend - spannend sensationell!
Nur noch heute u. morgen!

Vorverkauf und telefonische Bestellungen für die numerierten Vorstellungen im Metropol und Europa von 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr an den Theaterkassen. Telefonisch bestellte Karten müssen spätestens ½ Stunde vor Beginn der Vorstellungen abgeholt sein!

KdF.
Groß=Varieté
CENTRALHALLEN
Morgen, Montag, den 13. Januar
14–16 Uhr und 17–19 Uhr
letzte Vorstellungen
Alle Plätze nummeriert — Eintrittspreise: RM. 1.— bis 3.—, nachmittags RM. 1.—
Vorverkauf Centralhallen-Kasse von 11-19 Uhr
Benutzen Sie bitte den Vorverkauf
Ruf 8 45 91/8 45 92

Parkhaus
Heute ab 16 Uhr in allen Räumen
Tanz-Tee
anschließend
Gesellschafts-Tanz
2 Kapellen

» Königin «
Die gepflegte Weindiele am Hauptbahnhof
Heute ab 16 Uhr
Gesellschaftstanz und Tanzvorführungen

In allen unseren Theatern die neueste Wochenschau!

Nur noch heute und morgen!
Lachen, nichts als Lachen über
Jupp Hussels und Ludwig Schmitz
in dem köstlichen Lustspiel aus unserer Zeit:
Der dunkle Punkt
mit Mady Rahl, Lina Carstens u. a.
Vorverkauf von 11—1 u. ab 3 Uhr. Ruf 2 08 01
TIVOLI 11⁰⁰ 3⁰⁰ 5³⁰

Nur noch heute und morgen!
Marte Harell • Johannes Heesters
in dem heiteren Spitzenfilm der TERRA:
Rosen in Tirol
mit Hans Moser, Theo Lingen, Leo Slezak
SCHAUBURG 3⁰⁰ 5³⁰

Nur noch heute und morgen!
Paul Hörbiger, Hans Moser
ENDSTATION
mit Josefine Dora, Maria Andergast
MODERNES 3⁰⁰ 5³⁰ Werktags 5.30

Nur noch heute und morgen!
Hansi Knoteck, Erna Fentsch
in dem köstlichen Lustspiel der Bavaria:
Das sündige Dorf
mit Joe Stöckel, Josef Eichheim u. a.
DECLA 3⁰⁰ 5³⁰ Werktags 5.30

Philharmonische Gesellschaft!
Übermorgen Dienstag, 14. Jan Glocke, 4.30 Uhr
Ende gegen 6 Uhr
4. Kammermusikabend
Breronel-Quartett
Streichquartette: Mozart D-dur (K.V. 499). Alceo Toni, 1. Sonatina (z. 1. Male). Fr. Smetana, Aus meinem Leben. Karten RM 3.30, 2.30 1.80 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft!
Montag, 20. u. Dienstag, 21. Jan. großer Saal, Glocke
6. Philharmon. Konzert
Leitung: Generalmusikdirektor H. Schnackenburg
Beethoven-Abend
Sechste Symphonie (Pastorale). Vierte Symphonie.
Wir bitten um Einlösung der zweiten Rate!
Karten RM. 3.80, 3.50, 3.—, 2.50, 2.— bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Mittwoch, 22. Januar, Glocke
2. Beethoven-Abend
Wilh. Kempff
Drei Sonaten op. 10. Sonate pathétique. Zwei Sonaten op. 14. Karten RM 3.80, 3.20, 2.70 (1.70 ausverkauft) bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Freitag, 31. Jan., Glocke: Kammersänger Professor
Gerhard Hüsch
singt
Fr. Schubert: Die Winterreise
Am Flügel: Hanns Udo Müller. Karten RM. 4.-, 3.30, 2.20, 1.70 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Füllhalter
repariert Otto Acke, Am Wall 153-156

Gaststätte „Deutsches Haus"
Bremen-Lesum ○ Fernruf: Lesum 95

Mit dem heutigen Tage übernimmt Herr Eduard Heymann, Bremen, unsere Gaststätte. Indem wir für das uns erwiesene Wohlwollen herzlich danken, bitten wir, dasselbe auch unserem Nachfolger zukommen zu lassen.
Bremen-Lesum, 11. Januar 1941
Diedrich Meyer und Frau

○

Wir begrüßen die Gäste des „Deutschen Hauses", die wir in der bisherigen Weise bestens bewirten werden. Küche und Keller werden auch unter unserer Geschäftsführung den höchsten Anforderungen genügen.
Bitte, besuchen Sie uns!
Eduard Heymann und Frau

Ei Ei und du küßtest vorbei?
Heute, sowie jeden Sonntag
● TANZ ●
Beginn 16 Uhr im oberen Saal
Beliebtes Lokal für Vereins- und Betriebsausflüge
○ Parkett-Kegelbahnen ○

Zu verkaufen!
Tresen, Reole, Fenstervorsatz, Glasplatten und Lampen.
Ostertorsteinweg Nr. 58.
Montag vormittag zwischen 10 und 12 Uhr.

ASTORIA u. ATLANTIC
tägl. ½4 u. 7 Uhr
Achtung! Achtung!
Gastspiel
5 Olanders
die weißen Araber
Elli Gläßner
und das großartige Januar-Programm
Heute abend volkstümliche Vorstellung
Eintritt: 50 Pf. Kleine Preise

KdF.
Groß-Konzerte
für das **WHW.**
am Sonntag, dem 19. Januar 1941

11 Uhr: Großer Saal der Glocke
Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes
Leitung: Obermusikzugführer Bahrs
Eintritt RM. 1.—

11 Uhr: Decla-Lichtspiele Waller Heerstraße
Musikkorps der Bremer Schutzpolizei
Leitung: Musikleiter Fischer
Eintritt RM. 0.50
mit neuester Wochenschau

15 Uhr: Centralhallen (Theatersaal Düsternstraße)
Musikkorps der Luftwaffe
Leitung: Musikmeister Meyer
Eintritt RM. 1.—

16 Uhr: Alter Krug in Hemelingen
Kreismusikzug der NSDAP.
Leitung: Musikzugführer Burgemeister
Eintritt RM. 0.50

Vorverkauf: KdF.-Dienststelle, Nordstr. 43, Ortswaltungen der DAF. u. Praeger & Meier, Bischofsnadel
Wehrmacht halbe Preise!

Preisskat
Sonntag, 12. Jan.
Großes Preisskat=Turnier
Anfang: 10 Uhr, 17 u. 19½ Uhr.
22 Preise
Preise: 45, 43, 40, 37 usw.
Einsatz 3.30 RM.
Müller,
Vegesackerstr. 43/45

Barberina
Wir bringen in Neuaufführung den erfolgreichen Terra-Film:
Immer wenn ich glücklich bin
mit: Marta Eggerth — Paul Hörbiger — Lucie Englisch — Frits van Dongen u. a.
Ferner die neueste Wochenschau
Sonntags-Anfangs-Zeiten: 11.00 - 1.00 - N.-V. 3.00 - A.-V. 5.15

WELT THEATER Nordstr. 201/4
Sonntag 3 u. 6 Uhr, Montag 6 Uhr
Paula Wessely
Ein Leben lang
Sowie die neuesten Wochenberichte
Sonntag 12½ Jugendvorstellg. „Soldaten — Kameraden"

ADMIRAL-Palast Hemmstr.
3.30 und 6 Uhr
Jud Süß
Ferdinand Marian, Heinr. George, Hilde v. Stolz, Kristina Söderbaum
Wochenschau neueste Folge
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen!
1.15 Uhr Jugendvorstellung
Drei Unteroffiziere

Landlust RABLINGHAUSEN
Heute 16 Uhr
TANZ

Parkett
schleift masch. G. A. Papenhausen, Gr. Johannisstraße 169 Ruf 5 30 85

Mietgesuche

Lagerraum
etwa 75—100 qm groß, Nähe Neustadtsbahnhof für sofort gesucht.
Engelhardt & Förster
Maschinenfabrik
Gr. Sortillienstraße 25/27
Ruf: 5 18 03.

Umzüge. Wohnungsnachweis
Carl Aug. Drewes & Co
Baumstraße 56/58 Ruf 8 27 42
Lagerg., Bahn- u. Auto-Möbelfernverk.

Möbl. Zimmer
von älterem Herrn sofort gesucht.
Preisangebote unter U 5820.

Möbeltransporte
Auto-Stadt- und Ferntransporte, Lagerung
J. H. Pape
osenstraße 2 Ruf 5 10 76

Vermieten
Möbliert. Zimmer zu vermieten. Hemelingen, Hermannstr. 24 II

Kaufgesuch
Kleines Haus, a. Vorstadt Bremens, zu kaufen gesucht. Anzahlg. RM. 2000,—. Angeb. u. E 5830

Automarkt
Zu kaufen gesucht Limousine DKW., Reichs- o. Meisterklasse, wenn auch neuwertig. Joh. Lütjen, Lorstedt, Ruf Stotel 322

Du willst ein Zimmer vermieten? Sag's durch die B.-Z.-Kleinanzeige

Wohnungsgesuch!
3 Zimmer mit Küche und Bad
evtl. Balkon (auch Einfamilien=Haus)
für älteres Ehepaar in ruhiger Wohngegend.
Angebote sind zu richten unter B 20 402 an die Geschäftsstelle der Bremer Zeitung.

VOMAG
4,5—5 To. 100 PS
Holzgas-Lastwagen
Bezugschein beantragen
Generalvertretung
AHAG
Walsroder Straße 9—15. Ruf: 8 40 91

Chr. Timmerberg
Juwelier
Doventorstraße 12
Ankauf von Gold, Silber, Brillanten.
N. A. u. C. 40/12 157

DKW MOTORRÄDER
DKW Spezial-Reparatur-Werkstätten
DKW Ersatzteile für alle Modelle General-Depot
Gebr. Lindenbauer
Ruf 5 11 37 Ruf 5 11 70

Kaufe gut erhalt. **Holz- u. Polstermöbel** wenn auch defekt. Weßler, Handlg., Olbersstraße 37

Brennhexe zu kaufen gesucht. Angeb. u. A 5826

Ofen und Herd. Preisang. B 5877

Mod. gut erhalt. **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. u. D 5829

Gut erhalt. groß. Reisekoffer oder Schließkorb zu kaufen gesucht. Angeb. u. B 5827

Gut erhaltene Kinderstiefel Größe 31/32, zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 5828

Möblierte Zimmer (auch Wohnungen)
sind von unserer Gefolgschaft jederzeit gefragt.
Meldungen mit Preisangabe zu richten an Gefolgschaft „L" der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.
Bremen-Flughafen

Ankauf
Seit 40 Jahren
Ankauf von
Einzelmöbeln
Zimmereinrichtg. Geldschrk., Teppich.
Büromöbeln
Heinz, Ruf 5 06 08
Abbentorstr 16 a

Gold
Silber
Brillant-Schmuck
kauft
GRÜTTERT
Ostertorsteinweg 91
Hutfilterstraße 7
Sögestraße 51
Gen 11/63 103

Kaufe Möbel Kontormöbel Geldschränke
Herren-, Eß- u. Schlafzimmer, Küchen, Nachlässe, Einzelmöbel, kompl. Hausstände, Teppiche
H. Oesselmann, Neuenstr. 29. R.: 5 15 53

Brillant-Schmuck
sowie Altgold kauft
W. Marx
Ansgaritorstr. 19. Gen. A. u. C. 40/346

Gut erhaltene **Russen-Stiefel** (Größe 37/38) zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter F 5831

Hohe Preise zahlt für Herren=Gard. Nachlaßsachen. H. Kerl, Knoopst. 20 E. Faul'str. F. 50086

Original-Antiksach.
aller Art, Kunstgegenstände, Gemälde, Kupferstiche, Städteansichten, Bremensien, Elfenbeinsachen, Japan-China usw. Deutsche und Orient-Teppiche, Brücken, antike Möbel aller Art kauft laufend zu reellem Preise
Georg Odemer
Kunsthändler, vereidigt. öffentl. bestellter Versteigerer, vereidigter Schätzer u. Sachverst.
Schillerstraße 16. Ruf 2 30 85

Knabenmäntel für 6 u. 8 Jahre. J. Römpagel, Biggeweg 5

Sportanzug für schl. Fig. 44-46 u. Trainingsanzug. Angeb. u. B 5852

Damen-Skistiefel Größe 35—36. Angeb. u. E 5853

Damen-Skistiefel Größe 39, zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 5878

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft Fr. Gentauer, Hutfilterstr. 20/22 Gen. B. A/C 40/3121

Altgold
Altsilber
Vorkriegsmünz.
Brillanten
kauft
Juwelier
L. Solte
Obernstraße 26
Gen. Nr. II/25346

Gold
und Silber kaufen
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41
Gen. C 41/5981

Wohnungswechsel
Radio
Staubsauger, Glühbirnen u. sonstige elektrische Geräte tauschen
Erste Bremer **Radio-Tauschzentrale**
Marktstr. 17, R. 28526

Jagd- u. Sportwaffen
Pistolen
gebraucht
kauft laufend
Bernhardt
Fedelhören 69
Ruf 2 74 71

Schrott Altpapier Metalle
Weissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Felle Zementtüten
Eisen- und Blechschrott sowie sonstiges Altmaterial
Albert Streich,
Neukirchstr. 24
Ruf 8 14 52

Heirat

Gebild. jg. Dame, 30 Jahre, Inh. ein. Textilbetriebes s. tücht. Lebenskam. dem Einheirat geboten wird. Näh. unt. B 268 durch Briefbund Treuhelf, Geschäftsst. Hamburg 41 Schließfach 4416

Ju-Bu-Bu
ermögl. auch unvermög. Damen bald. Eheglück. Auskunft kostenfr., Alter usw. erbeten. Arbeitsprobe 303 geg. Rückporto, auch postlagernd. Diskret! Briefbund

Ju-Bu-Bu
Berlin-Charlottenbg. 5
Holtzendorffstraße 18

Schiffsführer, 40 J. 2 Jung. 8—11 J., s. die Bekanntsch. ein. anst. Mädels od. Frau zw. Heir. Bildzuschrift erw. unter E 6130.

Vollwaise, 34 J., gut ausseh., aus Akadem.-Familie, mit 150 000 RM. Vermg., Ausst. u. eig. Auto, s. Neig.-Ehe m. entspr. kultiv. Herrn durch Frau Schulz, Hannover, Seelhorststr. 23. Ruf 2 95 81

„Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Eltern, deren Junge oder Mädel vor der Berufswahl steht, erhalten von uns kostenlos die aufschlußreiche Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!"
Verlag der Bremer Zeitung

Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.

Die SA.



Zeitschrift der Sturmabteilungen der NSDAP
Herausgeber: Die Oberste SA-Führung München

Über Geschichte, Aufgabe und Zielsetzung der SA., über ihren Einsatz und Leistung im jetzigen Krieg gibt diese interessante Wochenzeitschrift Auskunft. Kein Teil der Arbeit der SA. bleibt unberührt. Darüber hinaus sorgen ausgewählte, bebilderte Aufsätze aus allen Wissensgebieten und Erlebnisberichte für Belehrung und Unterhaltung!

Jeden Freitag neu! Bei jedem Zeitungs- und Buchhändler für 20 Pfg. erhältlich. Bestellungen nehmen jede Postanstalt und der Zentralverlag der NSDAP., München 22, entgegen!